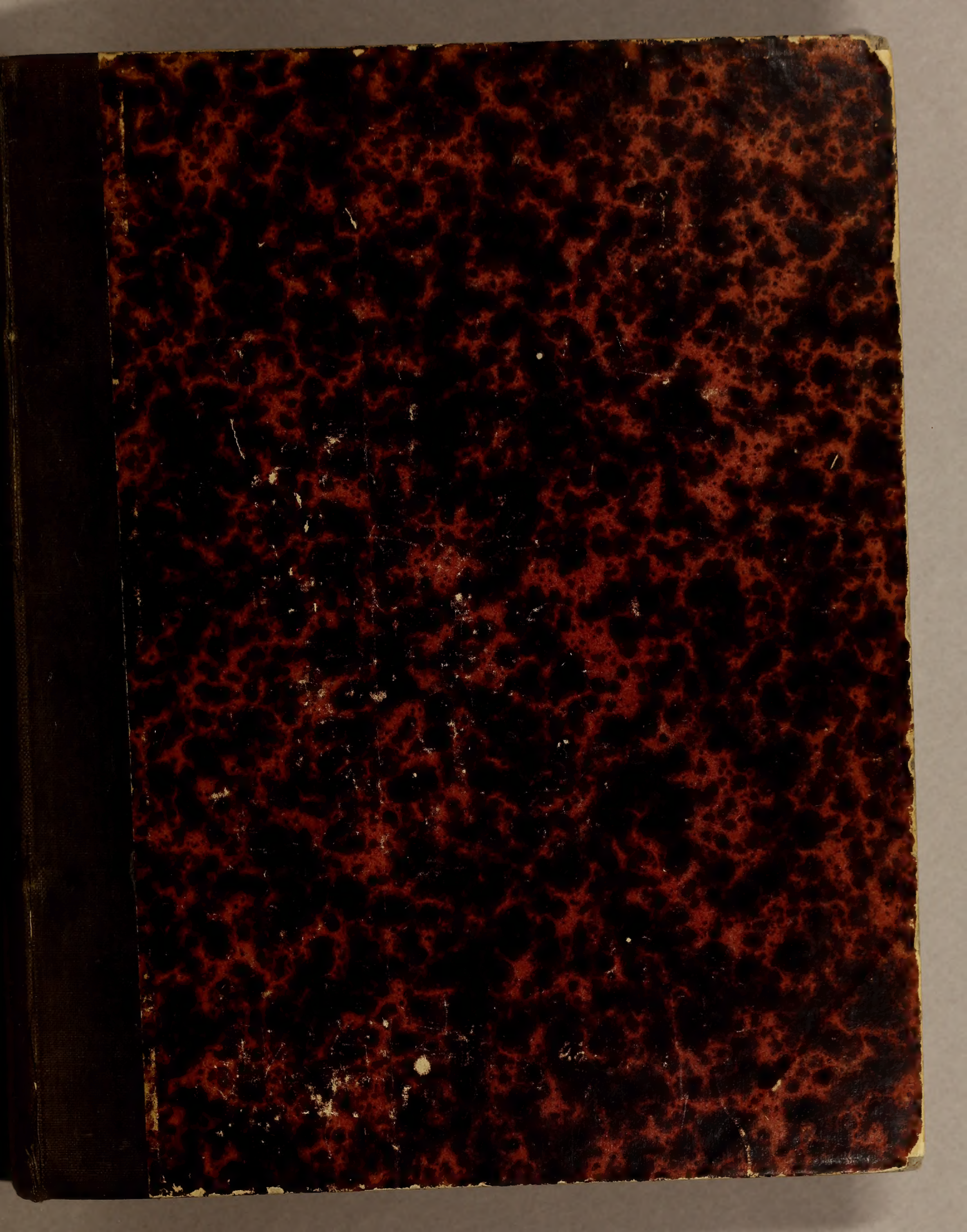
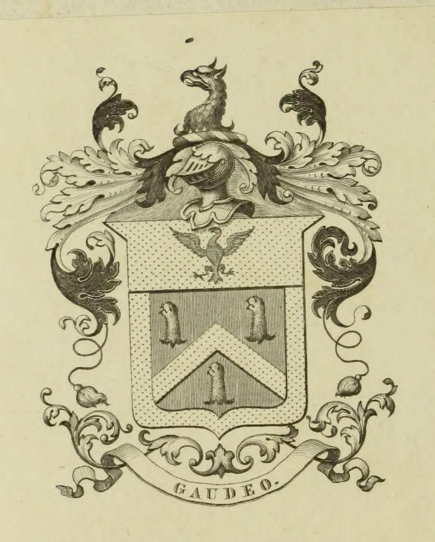
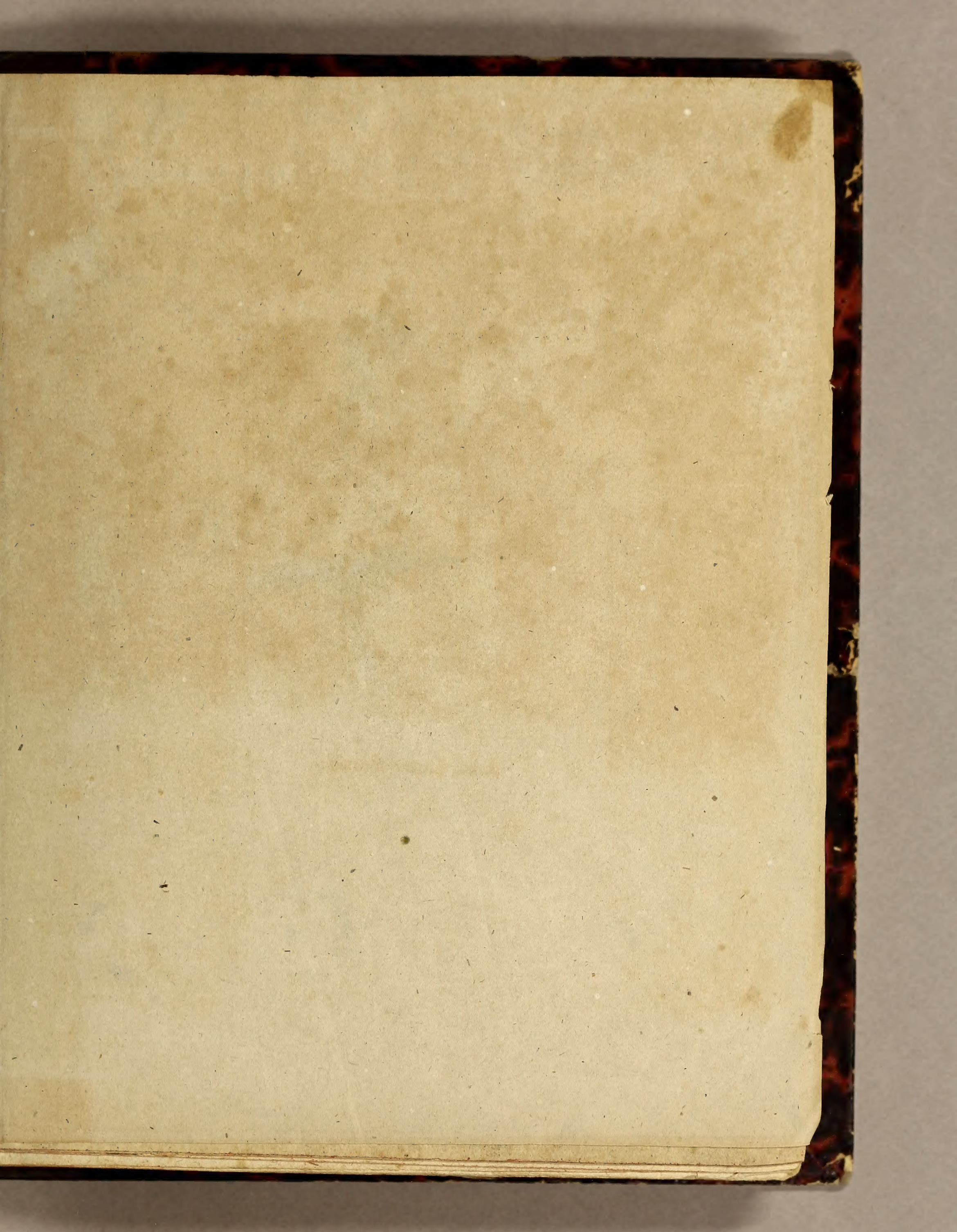



GAUDEO.



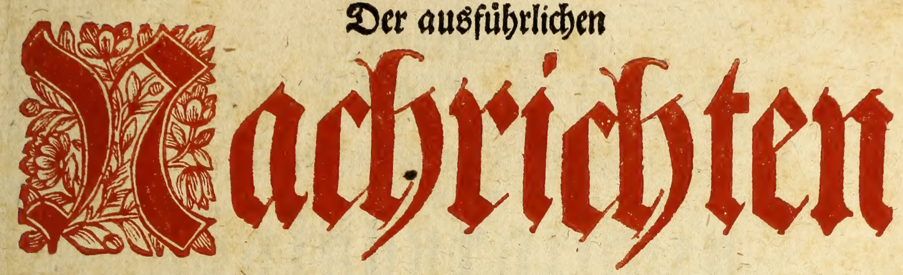
Inhalt. to follow General Title. Part III.
Also two plates called for on t. p.

bound at end of 18th cent.
in folder
marked
Urlsperger
Salzburger
Emigration
" 6 "



R





Der ausführlichen Nachrichten

Von der Königl. Großbrittannischen Colonie

Saltzburgischer Emigranten

in America

Dritter Theil:

Worinnen

Von der XIII. bis zur XVIII.

Continuation

derselben,

Die weitere Einrichtung und Anwachs dieser Colonie, ihr geistlicher und leiblicher Zustand, Segen und Prüfungen, worein sie der HErr gesetzet hat, durch Tageregister und Briefe von 1747. an bis 1751. mit vielerley physikalischen und ökonomischen Anmerkungen, Fragen und Beantwortungen, enthalten sind,

Nebst einem vollständigen Register

herausgegeben von

Samuel Urlsperger,

Des evangelischen Ministerii in Augsburg Seniore und Pastore der Hauptkirche zu St. Annen.

HALLE, in Verlegung des Waisenhauses, MDCCLII.

Der Dreyzehenden CONTINVATION der ausführlichen Nachrichten von den Saltzburgischen Emigranten,

die sich in America niedergelassen haben/

Erster Theil:

Worin
Die Briefe der Herren Prediger Bolzius und Lemke/ sonderlich des ersten von den Jahren 1744. 1745. und 1746.
und unter diesen

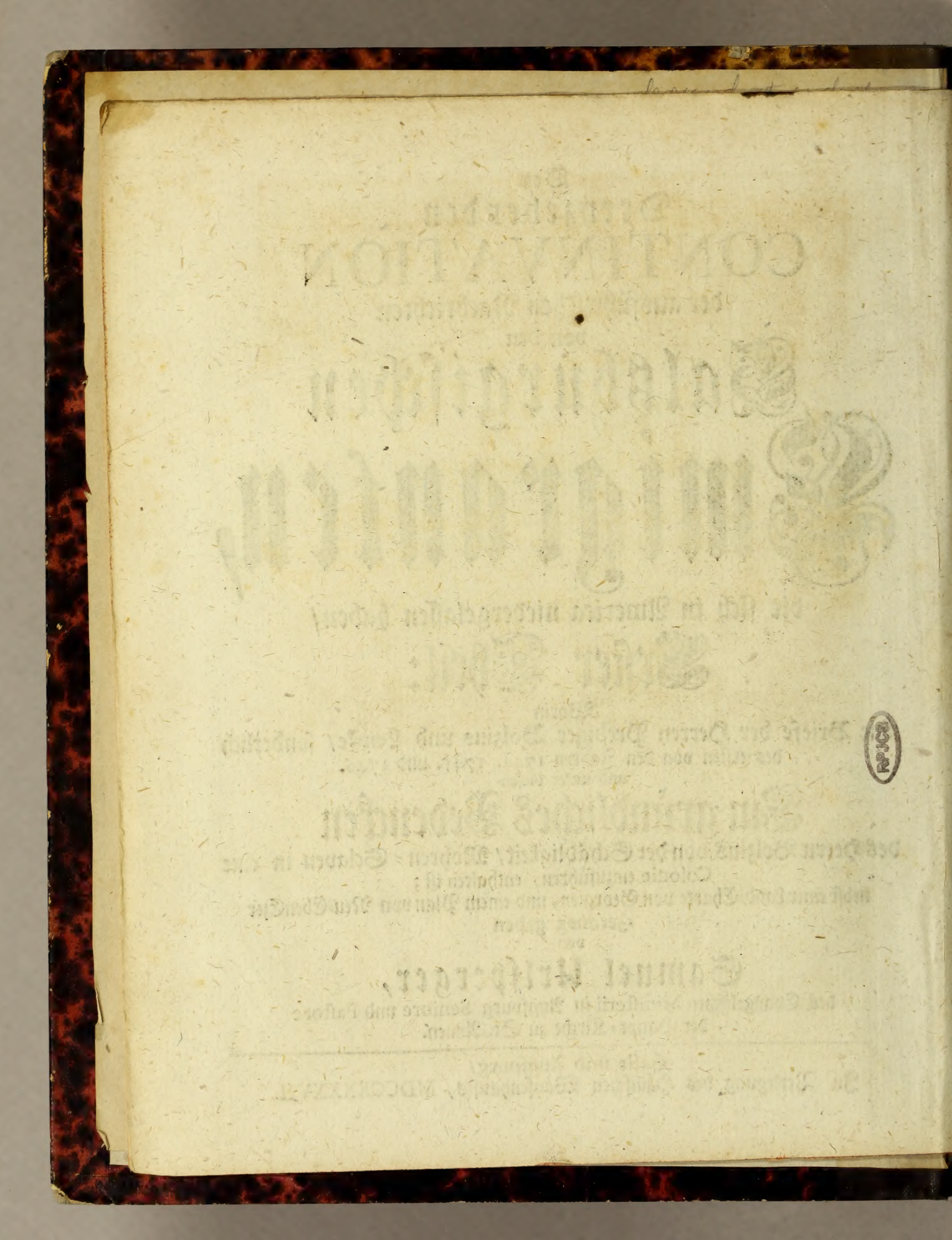
Ein gründliches Bedencken

des Herrn Bolzius von der Schädligkeit/ Mohren = Sclaven in eine Colonie einzuführen, enthalten ist;
nebst einer Land=Charte von Georgien, und einem Plan von Neu=EbenEzer
Herausgegeben
von

Samuel Urlsperger,

des Evangelischen Ministerii in Augspurg Seniore und Pastore der Haupt=Kirche zu St. Annen.

Halle und Augspurg/
In Verlegung des Hällischen Waysenhauses, MDCCXXXXVII.





Vorrede.

Da man von den Umständen der Saltzburgischen zu EbenEzer in America niedergelassenen Emigranten/ und dermaligen Großbritannischen Colonisten nichts mehr höret und siehet/ indeme von ihnen auch durch den Druck gar nichts mehr bekannt gemachet wird: So dörften viele/ die zu ihrem besseren Auf- und Auskommen etwas wohlmeynend beygesteuret/ beredet werden/ daß sie dessen nicht mehr nöthig haben/ und daher solches aussetzen. Wie ich aber glaube/ daß selbige noch nicht dergestalt situiret/ daß sie anderer Aushülffe entübriget seyn könnten, auch daher nebst einem Freund für dieselbe einen Beytrag vor weniger Zeit überschicket habe: Also halte dafür/ daß es wohlgethan seyn/ und gutthätige Herzen zum weitern Beystand aufmuntern würde/ wann ferner von Zeit zu Zeit von dem Zustand/ worinnen sowohl dem Geistlichen als Leiblichen nach besagte Emigranten sich befinden/ zugleich auch von des Landes Beschaffenheit/ und was dasselbe sonderliches hervorbringet/ das Publicum durch den Druck benachrichtiget würde/ und zugleich die Aufnahme des Wercks gefördert werden könnte. „

Diese mir von hoher Hand communicirte Nachricht / womit so viele andere von mehreren Orten in und ausser Teutschlandes übereinstimmeten / hat mich bewogen, die dreyzehende Continuation, welche erst auf die Leipziger Neu-Jahrs-Messe hätte auf einmal ediret werden sollen / zu theilen / und deren ersten Theil jetzo / den andern aber auf gedachte Zeit (geliebt es GOtt) heraus zu geben.

Daß der wichtigen Hindernissen mehrere müssen gewesen seyn / so mich aufgehalten / mein in den Vorreden zur zwölfften Continuation den 15. Sept. 1745. und zum andern Tomo der EbenEzerischen Nachrichten den 25. Apr. 1746. gegebenes Versprechen zu vollziehen: werden diejenige leicht ermessen / welche von Anfang her wissen / wie die göttliche Vorsehung mein Herz mit der EbenEzerischen Pflanz-Stadt so genau verbunden hat; da die Liebe sonsten nicht zugelassen hätte / etwas ohne Ursach aufzuschieben / wodurch andere in Europa erbauet / die Glieder aber der EbenEzerischen Gemeine selbst noch weiter auf allerhand Weise unterstützet werden können.

Ich achte nicht nöthig / die respective Hindernissen und Ursachen der ein par Jahre her ausgesetzten Edirung mehrgedachter Nachrichten anzuführen: sondern gedencke jetzo nur / daß der erste Theil der Dreyzehenden Continuation, womit der dritte Tomus anfänget / die an das hochpreisliche Corpus Evangelicorum zu Regenspurg / ingleichem an des Herrn Grafen von Schönberg Hochgräfliche Excellenz, wie auch die meistentheils an mich erlassene Briefe des Herrn Pfarrers Bolzius vom Ende des Jahrs 1743. ingleichem der Jahre 1744 1745. und 1746.* wozu auch ein Schreiben

* Die Briefe kommen nicht nach dem Rang der Personen / an welche sie geschrieben worden, sondern nach den Monat, Tagen und Jahren vor.

den von ihme an die Herren Trustees gehöret / ingleichem einige Briefe des Herrn Predigers Lemke an den Editorem, ferner an denselben die Schreiben und Extracte des Herrn Hof-Predigers Ziegenhagen/ des Herrn Broughton Secretarii der Societät von Beförderung der Erkäntnis Christi / und des Herrn Martyn, Secretarii der Herren Trustees, in sich halte.

Aus diesen unterschiedenen Briefen wird der geneigte Leser überhaupt und in das besondere sehen/ wie es in den dreyen Jahren (dann von diesem lauffenden sind biß dato keine Nachrichten angekommen) im Geist- und Leiblichen in EbenEzer gestanden.

Man wird hier und da eine nachdrückliche Erzählung der besonderen Wohlthaten finden/ so auf diese Pflanz-Stadt zugeflossen/ und wie über dieselbe die gnädige Vorsehung GOttes auf eine ausnehmende Weise in besonderen Umständen gewaltet: wobey es nicht undienlich ist/ die safftige Schrifft-Stellen/ darauf sich Herr Bolzius hier und da beruffen hat/ nachzuschlagen.

Die besondere Prüfungen/ davon man lieset/ und die bey dem Wercke GOttes und seinen Kindern niemalen aussen bleiben/ werden den Christlichen Leser mit in die Gemeinschafft der Leiden dergestalten hinein ziehen/ daß er sich diese Gemeine/ die wie auf die verlohrne Schildwache gestellet zu seyn scheinet/ desto mehr zu eyfrigem Gebet/ treuem Rath und nöthiger Hülfe-Leistung empfohlen seyn lasse/ und das um so mehr/ als sie eine Zierde unserer Evangelisch-Lutherischen Religion in diesem äussersten Theil der Welt/ nach göttlichem Willen und Ruff daselbst gepflanzet/ und bishero in der Nähe und Ferne ein guter Geruch worden ist: daß es demnach unverantwortlich wäre/ wann Christen/ die eine Gemeinschafft der Heiligen auf dem ganzen Erdboden/ und nicht nur in Einem Reich/ Crais, Land und Stadt glauben/ diesen ihren Mit-Brüdern/ so zu reden/ nur das Abwasser Christlicher Aufmunterungen durch Briefe/ und einer

thätigen Liebe/ nach welcher sie ihr Brod/ ohne den mindesten Abbruch anderer/ auch über das Wasser fahren lassen/ nicht herzlich gönnen wolten.

Zu seiner Zeit wird in dem Diario alles umständlicher vorkommen/ ausser dem Puncten von den Negres oder Mohren-Slaven, welcher bereits in dem Bolzischen Schreiben vom 2. Jan. 1746 so pag. 30. vorkommt/ völlig erörtert, und darinnen die Schädlichkeit/ diese Leute in eine Colonie einzuführen/ auf das bündigste bewiesen/ und die nichtige Meynung von der aus solcher Einführung kommenden Nutzbarkeit gründlich widerlegt worden: Welches Schreiben die Herren Trustees mit einem solchen allgemeinen Beyfall aufgenommen/ daß sie mich durch ihren Herrn Secretarium Martyn versichern lassen/ die Einführung der Negres in die Colonie Georgien/ krafft eines deßwegen gefaßten einhelligen Schlusses/ nimmermehr zu zugeben. GOtt sey gelobet/ daß die Herren Trustees die Sache eingesehen/ und durch ihren Christ-vernünfftigen Schluß einen grossen Sorgen-Stein von dem Herzen des Herrn Bolzius abgewälzet haben! Wie dann diese Weise der HErr bishero mit seinem Knecht beständig gehalten/ daß/ wann es heute hiesse: Ich kam in Jamer und Noth; es morgen/ über morgen oder länger hinaus auf das von ihm und der Gemeine fleissig gebrauchte Recept: Aber ich rief an den Namen des HErrn; wieder hiesse: Und Er/ der HErr/ errettet mich aus aller meiner Noth. In welche Classe gehöret, was diesem theuren Manne mit einer bey ihm angekommenen Person begegnet/ von deren Geschicklichkeit in ihrem Beruf er sich einen grossen leiblichen Nuzen vor Eben-Ezer versprochen: welche aber/ ohnerachtet aller menschmöglichen gebrauchten Vorsicht/ denselben doch hintergangen/ und davon der Schaden noch viel empfindlicher worden wäre/ wann der treue Vater im Himmel den listigen Betrug nicht bey Zeiten entdecket hätte. Doch dies war es nicht allein/ das

das ihn trösten konnte: sondern um eben die Zeit / da der Feind ihm dieses Spiel zurichtete/resolvirte Ein Höchstpreisliches Corpus Evangelicorum per unanimia auf das an Höchstdieselbe von Herrn Bolzius erlassene Schreiben zum besten EbenEzers von denen in der Evangelischen Emigranten-Cassa zu Regenspurg noch übrig gebliebenen Geldern fünf hundert Gulden durch mich dahin zu senden; so auch geschehen/ und wodurch die gemachte Scharte völlig ausgewetzet worden. O ein treuer GOtt! Ja wohl/ ein treuer GOtt! Und besonders auch darinnen gegen diesem EbenEzerischen Häuflein treu/ daß krafft der vorjährigen aus Georgien eingelauffenen Briefe bis dahin weder von denen dahin gesandten Wechseln/ Kisten und kleinen Verschlägen/ noch von denen Briefen/auch nicht ein Schreiben/ geschweige etwas anders verlohren gegangen; eine einige Kiste aus Halle ausgenommen/ welche bey Abgang der letzten Briefe/ da sie schon an ihrem Ort hätte seyn können, obwohlen nicht ohne Hoffnung/ sie werde sich wieder finden/ noch vermisset worden; vielleicht man auch den Gönnern und Freunden EbenEzers die Freude machen kan/ ihnen auf das neue Jahr bey dem zweyten Theil der dreyzehenden Continuation, dabey die Consignation der vom Sept. 1745. bis auf den Sept. 1747. wohl eingekommenen und richtig übermachten EbenEzerischen Liebes-Gaben folgen solle/ zu melden/ daß der HErr das Verlohrne wieder gebracht/ oder auf eine andere Weise ersetzet habe; weil bey Ihm/ als Ihm, ohnmöglich etwas verlohren werden kan. Aus welcher Consignation zugleich offenbar werden wird / daß der zwey-jährige Stillstand der Edirung der EbenEzerischen Nachrichten keinen Stillstand der thätigen Liebe bey wohlthuenden Herzen EbenEzers verursachet: sondern daß doch der HErr von weitem und aus der Nähe Wasser-Leitungen nach EbenEzer zu bringen gewußt habe; dafür auch der GOtt EbenEzers gepriesen/ und zugleich angeruffen seye / alles denen

nen Wohlthätern hundert- ja tausendfältig nach dem Reichthum seiner überschwänglichen Gnade zu ersetzen.

Und weilen auch gar viele gewünschet haben / so wohl von Georgien eine Land-Charte / als auch von EbenEzer und von denen nunmehro daselbsten aufgebaueten Mähl-Reiß-oder Stampf- und Säg-Mühlen Risse und Zeichnungen zu sehen: so hat der Kayserl. Kupferstecher allhier / Herr Matthäus Seutter / alles auf einen Bogen / um es desto füglicher mit seinem übrigen Verlag verkauffen zu können / doch so gestochen / daß ein jegliches von dem andern abgelöset / und nach Bequemlichkeit sowohl zu denen Continuationen / als auch zu der vor einigen Tagen unter dem Præsidio des hiesigen Herrn Rectoris Gymnasii Annæani, M. Hecking, von einem seiner bisherigen Auditorum bey dessen respective Abschied von hier und Hingang auf die Universität gehaltenen Disputation de Præstantia Coloniæ - Georgico - Anglicanæ præ Coloniis aliis gebunden werden kan.

Schließlich gehet mein herzlicher Wunsch dahin / daß wir bald mit neuen und guten Nachrichten / dazu ein in Londen von Herrn Bolzius angekommener und im Merzen dieses Jahrs datirter Avis-Brief Hoffnung giebet / erfreuet werden / und wir zum Preis Göttlichen Namens / der so fleissig und ernstlich in EbenEzer angeruffen wird / von Zeit zu Zeit erfahren / daß der GOtt / welcher schon so viele Wünsche zum Seelen- und Leibes- Besten der Einwohner zu EbenEzer erfüllet hat / auch noch die übrige / so ferne es ihm gut ist / ganz gewiß zu erfüllen nicht vergessen werde. Ich ende dahero diese Vorrede mit einem Ruff an EbenEzer: Vertrau DU deinem HErre GOtt / der alle Ding erschaffen hat. Er kan und will dich lassen nicht: Er weiß gar wohl was dir gebricht: Himmel und Erd ist sein. Mein Vater und mein HErre GOtt / der mir beysteht in aller Noth! Geschrieben am 15den Sonntag nach Trinitatis 1747. da offentlich erschallete: Sorget nicht.

Der Editor.



Briefe und Extracte derselben
von Herrn J. M. Bolzius an den Editorem.

I.

Ebenezer den 21. Dec. 1743.

Vor 2. Monaten schickten wir unser Diarium an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen, und, weil ich noch nicht völlig bey Kräften war, und es sonst allerley Geschäfte gab, so habe an Ew. = = damals nur einige Zeilen geschrieben. Der liebe GOtt hat mir hernach wieder eine Kranckheit zugeschickt, die mich sehr matt gemacht/ und wodurch ich an Brief-schreiben und andern nöthigen Verrichtungen bin gehindert worden. Darüber ist auch die Gelegenheit, Briefe in dem Paquet derer Herren Trustees mit nach Londen zu senden, abgegangen, und also habe von der Austheilung der vielen Liebes-Gaben, welche von A. und H. glücklich und gantz unbeschädiget den 13. Oct. a. c. hier in Ebenezer angekommen, weiter nichts, als was in dem vorigen Stück des Diarii stehet, melden können. Wir sind durch den Anblick und wircklichen Empfang der vielen erbaulichen Bücher, des schönen Kirchen-Tuchs, der Hemder, der Leinwand, Parchet, Zwillich, Strümpfe, Beutel-Tuch, Camisöler und anderer brauchbaren Sachen, darunter auch das bewährte Fieber-Pulver und der köstliche Schaurische Balsam gehöret, sehr erfreuet, erquickt und zum Lobe GOttes, wie auch zur demüthigen Fürbitte für die werthen Wohlthäter und

Wohlthäterinnen erwecket worden. Die Kinder, welche alle an diesen Gaben Theil genommen, haben mir einige Sprüchlein gesagt, welche sie zum Zeichen ihrer Danckbarkeit für die empfangene viele Wohlthaten an Ew. ⸗ ⸗ und an andere liebe Wohlthäter in kindlicher Einfalt überschicken, welche an 2. Orten in das Diarium eingetragen sind. Er lasse um des Immanuels willen alle Gebete und Wünsche, die von Kindern und Erwachsenen zu GOtt geschicket worden, an Ihnen allen reichlich erfüllet werden, und erquicke Sie für alle uns gemachte Erquickungen in allen Ihren Umständen, und sonderlich dereinst auf ihrem Sterbe⸗Bette und vor seinem Angesicht. Er ersetze Ihnen nach dem Reichthum seiner Güte die hergeschickte Gaben auch mit leiblichem Segen, daß sie also kaum spüren, daß Sie den Dürfftigen in Ebenezer etwas gegeben haben. Er lasse uns nach den vielen Prüfungen, welche etliche Jahr her über unsere werthe Wohlthäter in Deutschland ergangen sind, in dem bald anzufangenden Jahr viel erfreuliches von der Ausbreitung und Gründung des Reichs unsers Immanuels, wie auch von dem glücklichen Fortgang ihres äusserlichen Berufs vernehmen, daß wir darüber zum Lobe seines Namens erweckt werden, gleichwie wir uns bisher die traurige Nachrichten zur Fürbitte für dieselben haben dienen lassen. Hochgelobt sey GOtt, daß Ihnen der Immanuel beygestanden! Wir befinden uns unter dem mächtigen Schutz unsers Immanuels auch noch immer gantz ruhig und sicher. Die Feinde haben uns nicht den geringsten Schaden oder Forcht verursachen dürfen. Die Indianer sind unsere Freunde gewesen, und haben sich wider die Feinde gebrauchen lassen, und andere Einwohner, die zum Theil wild und böse genug sind, haben uns nicht im geringsten incommodiren, oder durch ihre Asotien und epicurisches Wesen unsere Kinder ärgern können. Für gefährlichen langwierigen Kranckheiten und vielen Todesfällen hat er uns gnädiglich bewahret, und meine eigene doppelte Kranckheit mir und der Gemeine im geistlichen zum besten gereichen lassen. Wir haben uns gantz ungehindert in beyden Kirchen an Sonn⸗ und Werck⸗Tagen, der Erbauung wegen, zusammen halten können, und der barmhertzige GOtt hat Lehrern und Zuhörern aus seinem Wort und den heiligen Sacramenten viel Seegen geschencket, so daß sich noch immer einige von der Finsternis zum Licht bekehret, und andere in der Gnade gewachsen und zugenommen haben. Im Waysen⸗Haus hat uns GOtt auch seinen geistlichen und leiblichen Seegen spüren lassen, wie davon einiges im Diario vorkommt. Die Mühle hat er uns erhalten, und ist ihm dafür viel Lob und Preis gebracht worden: Denn der

der Nutzen derselben ist ungemein groß. Da nun Kogler von seiner Feld-Arbeit los ist, und sich mit Weib und Kindern dem Waisen-Haus gewidmet hat: so hoffen wir durch seine Geschicklichkeit und Fleiß bey der Mühle noch näher zu unserm Zweck zu kommen, daß z. E. Reiß-Stampfungen gebauet und durch nützliche Wasser-Ableitungen die Felder um den Mühl-Fluß brauchbarer gemacht werden. An geschickten Zimmer-Leuten, wie auch an einigen andern gar nöthigen Handwerckern fehlet es uns noch in Ebenezer, wovon Specialia im Diario vorkommen. In diesem Winter haben unsere Saltzburger grossen Ernst bewiesen, ihre alte Felder zu pflügen / und ist alles überaus wohl von statten gegangen. Die Felder sind jetzt mit der aufgegangenen Saat wie mit einem grünen Tuch überzogen, welcher Anblick die Augen weidet, und das Hertz erquicket. Dis ist eine grosse Prüfung über uns gewesen, daß unsere Gemeine durch die Seuche sehr viel Rindvieh verlohren hat, der Schweine nicht zu gedencken, welche von Wölfen und Bären gefressen worden. Es freut mich aber, und ich sehe es als ein gut Zeichen an, daß ich noch an keinem ein ängstlich Klagen oder Bekümmernis vernommen: Vielmehr finde ich, daß sie sich unter die Hand GOttes demüthigen, sich dieser und aller Straffen würdig achten, für das gegenwärtige Gute GOtt loben, und mit dem habenden Vieh und andern Gaben treuer umzugehen suchen.

Wir wünschen Ihnen allen aus der Fülle des Immanuels Gnade um Gnade auf Zeit und Ewigkeit.

II.

Ebenezer den 9. Jan. 1744.

Wie viel Gutes der barmhertzige GOtt uns in dem vorigen Jahr erzeiget hat, habe zum Theil in meinem letztern vom 21. Dec. des vorigen Jahrs kürtzlich gemeldet, und davon zeuget insonderheit das Diarium a. p. welches stückweise alle 2. Monat eingeschicket worden. Hat es nun in den vorigen Jahren geheissen: Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß: so haben wir auch jetzt recht viele Ursache, die unverdiente Güte, Gnade und Vorsorge des HErrn unter und gegeneinander zu rühmen. Er hat uns und den unsrigen im Haus und in der Gemeine in diesem Jahr schon recht viel Gutes im geistlichen und leiblichen erwiesen. Am neuen Jahrs-Tag giengen wir gar zahlreich und im Seegen zum Tisch des HErrn. Die Krafft seines Worts haben Erwachsene und Kinder an ihren Hertzen gefühlet, und

es ist uns die theure Ermahnung Davids an seinen Sohn Salomon 1. Chron. 29, 9. 10. zu Ende des alten und zu Anfang des neuen Jahrs gar besonders gesegnet gewesen. Man kan es recht mercken, daß JEsus mit seinem Evangelio um die Seelen wirbt, und sie gern alle gewinnen, und in seine selige Gemeinschafft ziehen will. Die Leute am Ebenezer-Fluß haben der täglichen Abend-Betstunden entbehren müssen, weil es weder ihre Haus-Geschäffte noch die Abend-Zeit zugelassen, den Weg von ihren Plantagen herein zu gehen. Ihre Begierde aber nach dem Guten, so in solchen Betstunden durch das Wort verkündiget und angeboten, im Gebet aber gesucht und angenommen wird, ist sehr groß, und will sie fast von ihren Plantagen weg, und in die Stadt oder an den Mühl-Fluß ziehen, wo nicht diese Betstunden auf die Mittags-Zeit verleget werden. Eben unter diesem Schreiben bittet ein Mann in seinem und seiner Nachbarn Namen um solche Verlegung der Betstunden. Er führte Zeugnisse von dem Seegen an, den ihm der gütige GOtt aus seinem Wort und aus den Briefen, von unsern Vätern und Freunden, die er ehemals mit innigem Hertzens-Vergnügen verlesen gehöret, recht reichlich geschencket hat. Die Zeit leidet es nicht, daß wir denen Leuten am Ebenezer-Fluß zweymal die Woche Erbauungs-Stunden halten könnten. Einmal, nemlich am Dienstag, geschiehet es von meinem werthen Collegen und Bruder, und ob ich gleich auch versprochen habe, Donnerstags dergleichen zu thun, so habe ichs doch hernach gantz unmöglich gefunden. Es soll das Begehren dieser lieben begierigen Seelen ins Gebet und weitere Uberlegung genommen werden, ob es GOttes Wille seyn möchte, daß an statt der Abend-Betstunden, welche jedesmal nur drey viertel Stunden in allem währen, zweymal in der Woche, eben wie in der Zions-Kirche, etwas längere Erbauungs-Stunden gehalten werden sollen und können. Des HErrn Wille geschehe! Zu dem Guten, so uns der freundliche GOtt in diesem neuen Jahr schon erzeiget hat, rechne ich billig die gute Gesundheit und Leibes-Kräffte, so er mir Armen geschencket hat, ob ich wol gegen das Ende des vorigen Jahrs durch eine gedoppelte Kranckheit sehr mitgenommen war. Mich dünckef, ich seye lange nicht so gesund und starck gewesen, als jetzo. Gelobet sey GOtt für seine überschwengliche Gnade! Es sagte gestern eine redliche Weibs-Person zu mir: sie glaube, daß ihr der HErr, durch das fleissige Gebet des Herrn Gronau und anderer seiner Kinder, bey ihrer grossen Schwachheit noch immer einige Stärckung und Seegen an ihrer Seele verleihe, rc. Das glaube ich auch sonderlich von mir: Denn um meiner willen thut er wohl so viel Gutes an mir nicht. Ich gehöre ja mit Haut

und Haar, wenn ich mich nach meiner durch die Sünde verderbten Natur ansehe, in das höllische Feuer hinein, und hat mir die ewige Liebe die Tiefe meines Verderbens gar besonders in meiner letzten Kranckheit aufgedeckt, mich aber auch die Tiefe seiner Gnaden in Christo sehen lassen. Es betet mein treuer College, und so beten viel andere theure Seelen vor mich armen Wurm, und das erhöret GOtt um Christi Verdienst und Fürbitte willen, und giebt mir also immer mehr Zeit, mich, und die mich hören, in göttlicher Ordnung auf die ewige Herrlichkeit zuzubereiten. An unserm Waisen-Haus hat sich die Väterliche Vorsorge GOttes auch in diesem Jahr schon herrlich geoffenbahret. Denn die Herren Trustees haben in den jetzt eingelaufenen Briefen dem Herrn Colonel Stephens und mir gemeldet, daß sie demselben alle in Alt-Ebenetzer gesägte Bretter- und Holzwerck schencken. Und da im gantzen Jahr in dem Ebenezer-Fluß nicht so viel Wasser gewesen, daß ein kleines Boat hätte gehen können: so haben wir jetzt Wasser genug, und ist schon eine grosse Last Bretter und gesägtes Holtz auf 2. grossen Boaten, die allemal 2. Tage aus sind, hergebracht worden. Wir brauchen zum Seide-machen ein eigenes Haus, welches noch vor dem Frühling gebauet werden muß. Unsere Leute haben nicht Zeit Bretter zu schneiden, und wir wollen gern zufrieden seyn, wenn sie nur die zu diesem Haus gehörige Anschlag-Bretter, welche um her geschlagen werden, schneiden können. Denn solche dünne Bretter zu Wänden finden sich unter den Brettern in Ebenezer nicht. Ausser diesem Seidenhause brauchen wir nothwendig ein groß Wohnhaus vor den Oeconomum Kalcher und für seine Gehülfen, den jungen Lakner, Kogler, die ihrigen, und Waisen-Kinder. Das jetzige Haus soll theils zum Magatzin, theils zur Krancken-Pflege, die unter uns unentbehrlich ist, gebraucht werden. Dem vierten Transport wiederfähret dadurch in dem neuen Jahr eine Wohlthat, daß die Herren Trustees an den Rath zu Savannah Ordre geschicket haben, sie sollen Rind-Vieh, Schweine und Feder-Vieh bekommen: und es ist ihnen gantz recht gewesen, daß die ärmsten unter diesem Transport in dem vorigen Frühling zum voraus 6. Kühe und so viel Kälber auf mein Bitten bekommen. Die Seuche hat zwar einige Stücke weggenommen: Die kan aber GOtt auch wieder geben. Zeitliche Dinge sind nur die Zugabe bey den geistlichen Gaben, die er uns in Christo so gerne schencket. Der gantzen Gemeine thut der HErr unter andern schon in diesem Jahr dadurch wohl, daß er uns die Specification von den vielen Geschencken in den Kisten von A. und H. jetzt zu Gesichte kommen lassen, und uns also Hoffnung machet,

 uns

uns die Gaben selbst bald zu schencken. O Er sey gelobet! Dem gantzen Lande, besonders der Stadt Friderica, erzeiget GOtt dadurch in diesem neuen Jahr eine vorzügliche Wohlthat, daß er endlich den lieben Herrn Pastor Driesler hier glücklich ankommen lassen. Er ist mit den Seinigen jetzt in Friderica, wird wohl accommodirt, und wir hoffen, ihn, nach Inhalt seines Schreibens an uns, bald bey uns zu sehen. Der HErr hat Grosses an uns gethan, der HErr hat Grosses an Euch gethan. Des sind wir frölich. Wir grüssen Sie alle.

III.

Ebenezer den 24. Febr. 1744.

Ew. = = angenehmen Brief vom 7. Sept. a. p. habe vor wenig Tagen mit grossem Vergnügen erhalten, und daraus viele Materie zum Lobe GOttes und christlicher Fürbitte empfangen. Da wir lange nichts von ihnen gehört: ist uns der jetzige Brief desto angenehmer gewesen. GOtt sey hochgelobet, der Sie uns zum Trost noch am Leben erhalten, und Ihre schwache Gesundheit doch so weit wieder gestärcket hat. Er sey gelobet, daß er die anscheinende Krieges = Gefahr von dem lieben wohlthätigen Augspurg und andern Reichs=Städten in Gnaden abgewendet hat. Wir haben auch unser armes Gebet für dieselben zu GOtt gen Himmel auffsteigen lassen. Nun sollen und wollen wir ihn auch loben, und ferner um seinen Schutz, Hülffe und Seegen anflehen. Ihre und der vornehmen Wohlthäter Umstände, davon Sie uns geschrieben haben, bleiben unserm zwar schwachen, doch auf Christi Verdienst gegründeten Gebet empfohlen. Herrn Pastor Drieslern, der jetzt bey uns ist/ habe Ihren Brief zu lesen gegeben: Er kam gestern zu uns/ ist frisch und gesund, uns allen sehr lieb, arbeitet in seiner kleinen aus 62. Seelen bestehenden Gemeine in Friderica im Seegen, wird von dem Commendanten Cap: Horton aufrichtig geliebt, und wird also in diesem Lande ein gesegnetes Werckzeug zu einiger Seelen Errettung werden. Kommenden Sonntag wird er in Savannah predigen. Heute thut ers in unserer Gemeine so wohl in der Zions = als Jerusalems=Kirche. Er ist mit des himmlischen Vaters Führungen gantz wohl zufrieden. Worinn wir ihm dienen können, ist uns eine Freude. Im Diario werden Ew. = = finden, daß ich Ursache gehabt, ein groß Stück Land als einen Zusatz zu unserer Pflantz=Stadt von der hiesigen Obrigkeit zu begehren. Jetzt schreibe deßhalb an Mfr. Verelst und die Herrn Trustees. Es ist sehr schön gelegen, und hat grosse Vorzüge. Der barmhertzige GOtt vergelte Ihnen, und andern

dern Wohlthätern und Freunden alle Lieb und Wohlthaten. Sie und ihr ganzes werthes Haus werden von mir, meinem lieben Collegen und unsern Häusern herzlich und aufrichtig gegrüßet.

IV.

Ebenezer den 4. Jun. 1744.

Wir haben von einem Tage auf den andern auf die beyden Kisten mit Liebes Gaben von A. und H. gewartet, und würden alsdann von der Austheilung umständliche Nachricht gegeben haben. Wir haben aber darauf bisher vergeblich gewartet, auch nicht die geringste Nachricht bekommen, wie es um sie stehen mag. Der Herr bringe sie, wie er noch allemahl gethan, zu rechter Zeit zu uns, daß wir uns über seine Güte freuen, und seinen heiligen Namen, der herrlich ist in allen Landen, hochpreisen mögen. Inzwischen hat es der himmlische Vater an gar deutlichen Zeugnissen seiner gütigen Vorsorge über uns zu seinem Lobe und unsrer Freude bisher nicht fehlen lassen: sondern wie er in den beyden ersten Monaten dieses Jahrs in Gnaden angefangen, (wovon im Briefe unter dem 24. Febr. einige Specialia angeführt), so ist er nach dem Reichthum seiner grundlosen Güte fortgefahren, uns allen, Grossen und Kleinen, unzählig viel Gutes im Geistlichen und Leiblichen zu erzeigen. Darzu gehört zuvörderst die noch fortwährende ganz ungestörte Ubung unserer heiligen Christlichen Religion und des öffentlichen Gottesdienstes, und ersehen wir es wohl aus den Briefen des werthen Herrn Past. Mühlenbergs an uns, wie viel Vorzüge wir hier selbst im Geistlichen geniessen. Ob wir zwar viel vom Krieg, und grossen Zurüstungen darzu, in der Ferne und Nähe, hören: so sind wir doch nicht im geringsten in unsrer Ruhe und stillen Wüsten gestöret worden, dürfen auch keine böse Exempel und ärgerliche unchristliche Dinge sehen, davon anderwertige Briefe an uns voller Klagen sind. Was der HErr zur Predigt seines Worts und Handlung der heiligen Sacramenten für Seegen hier und da bey den Seelen schencket, stehet zum Theil im Diario. Für das andere gehört zu den Göttlichen bisher genossenen Wohlthaten die gute und gesegnete Erndte, die schönen Europäischen Feld-Früchten an Waizen, Gersten, Roggen und Haber, welche in diesem Jahr so wohl und reichlich gerathen sind, als noch in keinem der vorigen. Es ist auch noch in keinem Jahr so viel Feld gepflüget worden, als in vorigem Herbst und Winter, und siehet man den Nutzen davon ganz augenscheinlich und handgreiflich, welches unsere Leute zum Acker-

Bau

Bau auf Europäische Art, welche viel leichter ist, nicht wenig aufmuntert. Schade ist es, daß sie bisher zu wenig pflügen, und kein Spelts oder Veesen zur Saat bekommen haben, obwohl oft darum hin und her geschrieben worden. Auch ist ein grosser Schade, daß im vorigen Sommer, und jezt wieder, das meiste Rindvieh, an Ochsen, Kühen und erwachsenen Kälbern an einer gewissen ansteckenden Seuche hingefallen sind, und noch hinfallen, daß ihnen nicht nur ein Haupt-Stuck ihrer leiblichen Nahrung an Milch und Fleisch, sondern auch der Dünger entgehet, den sie zur Verbesserung des ausgetragnen Landes unentbehrlich nöthig haben. Auch auf dem guten neuen Land können sie wegen der vielen Stämme und Wurzeln in den ersten Jahren den Pflug nicht gebrauchen. Doch der HErr thut es, und nimmt das Seinige wieder: Es stehet aber doch auch in seiner Hand, Kraft und Macht, jedermann starck und groß zu machen. Was er an Hiob gethan, kan er auch an uns thun: Denn er kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten, oder verstehen. Wir haben diese Zucht-Ruthe verdienet und wohl noch härtere Dinge. Er lasse es alle erkennen, gebe ihnen Gnade zur Demüthigung unter seine allgewaltige Hand, und zum glaubigen Gebrauch dessen, was noch da ist, und er ferner giebt. Die hiesigen Feld-Früchte als Indianisch Korn, Bohnen, Kürbis, Potatoes stehen überaus schön: Er ermuntre christliche Anschauer zur Freude und Lobe GOttes. Für das dritte gehöret zu den Zeugnissen der über uns waltenden Güte GOttes die gnädige Abwendung gefährlicher und anhaltender Kranckheiten, denen wir wohl in einigen der vorigen Jahre herhalten müssen. Es sind gar wenig Fieber unter uns, und vor andern gefährlichen Kranckheiten, die sonst in Europa und zum Theil in Charles-Tovvn gewöhnlich sind, weißt man unter uns fast gar nichts. Doch fehlt es auch nicht an Schwächlichkeiten bey Kindern und Erwachsenen, die aber (GOtt Lob!) bald wieder gehen. Die meisten Männer unter uns haben sich ziemlich abgearbeitet, und lange die Kräfte nicht mehr, die sie mit hieher gebracht haben. Die Heraufbringung der Bagage, Provision, von Savannah nach Ebenezer mit einem flachen sehr ungeschickten Boate im Jahre 1735. und 1736. desgleichen die Arbeit im heissesten Sommer mit der Haue bey dem Indianischen Korn hat ihnen sehr viele Kräfte weggenommen, und, weil einige, wider alles Erinnern und Vorstellen, sich in der grösten Leibes-Erhizung mit vielem Wasser-Trincken und Baden im Flus abkühlen wollen, so haben sie sich fast völlig ruinirt. Einige sind auch darüber in den vorigen Jahren gestorben. Es ist demnach Zeit, daß sie bey abgezehr-

gezehrten Kräften mit Pflug und Pferden arbeiten, zumal da sie noch immer allein, und ohne Knechte und Mägde sind. Einige, ja die meisten, haben kleine Kinder, und sind GOtt Lob! nur in diesem Jahr vom Januario an 18. Kindlein glücklich zur Welt gebohren, und getauft. Die machen in der Arbeit gar manche Hinderung, zumal da sie hier vielmehr Schwachheiten und kräncklichen Zufällen unterworffen sind, als in Europa: woran wohl nicht eigentlich die Luft, sondern theils die schlechte Wohnungen, theils das Verhalten der Mutter gegen sich selbst und gegen ihre Kindlein Schuld seyn mag. Aus Mangel der Dienstboten bin sehr oft von unsern Zuhörern angesprochen worden, ihnen zu ihren kleinen Kindern und andern Haus-Geschäften kleine Knaben und Mägdlein aus dem Waysen-Haus zu überlassen, welches nun endlich nach erkanntem Göttlichen Willen geschehen ist, wovon auch die Kinder keinen Schaden haben, und wovon Ew. = = verschiedenes zur Erläuterung im jezigen Diario ersehen werden. Für das vierte gehört zu den Proben der Göttlichen Güte über uns die höchst nuzbare Mahl-Mühl, welche bisher immer in gutem Stand gewesen, unsere Gemeine, und alle, die sich derselben bedienen wollen, mit Mähl zu versorgen. Ohne Mühle würde unsern Einwohnern die Europäische Frucht, die wegen des Ungeziefers sich in diesem heissen Lande nicht lang hält, wenig zu Gute kommen. Es solte billig dabey eine nöthige Aenderung gemacht, auch Reiß-Stampfen gebauet werden: Wir warten aber auf mehr Zeit und Succours. Das Geld ist seit einem Jahr gar sehr rar in diesem Lande. Was unsere Freude über die grosse Güte des HErrn jezt sehr hemmet, und unsere Herzen in Unruhe und Trauren sezet, ist die gar schwache und gefährlich scheinende Beschaffenheit der Gesundheit meines theuren und werthen Collegen Hr. Gronaus. Er scheinet eine gefährliche Læsion an der Lunge zu haben: daher er dann am Leibe schwach, und fast nicht vermögend ist ein lautes Wort zu reden. Er hat auf Vorschrift des Medici Herrn Thilo viel gebraucht: Am besten aber hat angeschlagen, was er von der ihm zugeschickten Hällischen Arzney gebraucht hat, sonderlich Lebens-Pulver und Essentia dulcis. Er ist seit acht Tagen, die Luft zu verändern und sich von aller Gemüths Arbeit ganz abzuziehen, nach Savannah und auf das dortige Waisen-Haus gereiset. Mich stärckt der gütige GOtt über all mein Verdienst und Würdigkeit recht sonderbahr, daß ich keinen Abgang der Kräfte spühre, sondern seit meiner lezten Kranckheit im Nov. a. p. so gesund bin, als wohl nie in meinen Schul- Studenten- und Amts-Jahren. Eine baldige Nachricht

von Ew. = = Wohlergehen und gesegneten Amtsführung würde uns besonders erfreuen. Sie werden alle von mir und den Meinigen (wozu auch Herr Gronau und die Seinigen gehören) auf das herzlichste gegrüßet.

V.

Ebenezer den 9. Aug. 1744.

Seit dem October verwichenen Jahres haben wir das Vergnügen entbehren müssen, von Ewer = = Dero theuren Hause nur das geringste zu hören oder zu lesen. Da wir wissen, daß unsere Wohlthäter in Teutschland in grosser Kriegs-Gefahr sind: so haben wir für Sie, wie sie für uns zu thun pflegen, fleißig gebetet, und hoffen die Erhörung unsers armen Gebets in den nächsten Briefen zu lesen, daß sie noch am Leben sind, und von der Hand des Höchsten in Ihren Umständen ein Gutes nach dem andern empfangen, wofür wir Ihn schon zum voraus, ehe die Nachricht davon einlauft, demüthig preisen. Aus unsern vorigen Btiefen und Diario werden Ewer = = ersehen haben, daß wir der Spanier wegen, die dieser Colonie den Umsturz gedrohet, in Gefahr gewesen. Es hat aber auch dismal geheissen: Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus. Wohin ihre grosse Flotte, die sie in Havana ausgerüstet, und Seegel fertig gehabt, endlich gekommen ist, wissen wir noch nicht: Das aber ist mehr als zu gewis, daß sie den Rachen auf diese und die benachbarte Colonie aufgesperret, daher auch viele Leute in Savannah nnd Port-Royal ihre beste Sachen weggebracht haben. Herr Pastor Drießler ist in Friderica in sehr grossem Gedränge gewesen, und hätte einige Kisten gerne an einen sichern Ort gebracht, wenn er nur Gelegenheit gehabt, wiewohl es ihm Christliche Freunde widerrathen haben. Er hat sich rathen lassen, und lobt mit uns GOtt für Seine gnädige Beschüzung. Zur Zeit der Gefahr brachte uns die abgehandelte Biblische Historie auf die theuren Worte Jer. 32. 39 --- 41. Wordurch der HErr Glauben und Hoffnung in unsern Herzen gewürcket und gestärcket, daß es heissen würde: Hier sollen sich legen deine stolze Wellen. In dieser Verheissung stehet auch: Er wolle (dann am können fehlt es Ihme gar nicht) uns in diesem Lande pflanzen treulich von ganzem Herzen und von ganzer Seelen, und das hat der gnädige GOtt auch in diesem Jahr gethan. Es sind sehr wenige unter uns kranck gewesen, und noch weniger gestorben. Den leiblichen Unterhalt hat er allen hinlänglich, und einigen so reichlich beschehret,

daß

daß sie sich über Seine Güte wundern, und Ihn dafür in geheim und öffentlich auf das herzlichste preisen. Der Bau der Europäischen Früchte, als Waizen, Roggen, Gersten, ist in diesem Jahr mit dem Pflug besser als in den vorigen Jahren zur Hand genommen worden, wovon auch der Nuzen und Seegen ganz handgreiflich ist. Die Frucht ist sehr wohl gerathen, und die Mühle ist ein vortrefliches Mittel Sie recht zu gebrauchen. Der HErr, der für uns sorget, und Gedancken des Friedes über uns hat, hat es wider unser Dencken und Vermuthen so gefüget, daß wir mit dem General Feld-Messer, der bey den Herren Trustees und andern vornehmen Engelländern lieb und werth ist, bekannt worden sind, der, nachdem Er etlichmal an unserem Ort gewesen, uns sehr lieb gewonnen hat. Derselbe dirigirt jezt den neuen Bau bey der Mühle, sie in einen vesten und dauerhaften Stand zu sezen, und es so einzurichten, daß mein längst gesuchter Zweck erreicht werde, nämlich, daß man auch bey niedrigem Wasser mahlen, und das hohe Wasser allemahl so viel weglassen könne, die am Mühl-Flus gelegene Plantagen niemals überschwemmet, und also zur Vieh-Weyde, Reiß- und andern Früchten immer brauchbarer werden. Zugleich findet gedachter Baumeister in der Gegend der Mühle die schönste Gelegenheit eine Reiß-Mühle von sechs Stämpflen, und zugleich eine Bretter-Mühle aufzurichten, welches alles, wenn die Mähl-Mühle und der Damm einmahl recht bevestiget ist, nicht viel Unkosten erfordern wird. Gibt der liebe GOtt (wie wir zuversichtlich hoffen) seinen Seegen zur Gründung und Ausführung dieses Baues: so wird davon die Gemeine und die Nachkommen einen unbeschreiblichen Nuzen haben, sowohl in Ansehung ihres Acker-Baues, als auch in Ansehung ihrer Wohnungen, die nicht immer zum Schaden ihrer Gesundheit, so schlecht bleiben würden, wenn erst Bretter auf der Mühl gesäget werden könten, worzu Holz und gute Gelegenheit genug ist. Die Weisheit GOttes hat es so gefüget, daß wir von denen Herren Trustees zum Waisen-Haus viele Bretter und anders gesägtes Bau-Holz bekomen haben, welches im vorigen Winter von Alt-Ebenezer hieher geholt worden. Da wir es nun bey dem Waisen-Haus nicht brauchen: so kommt es uns bey dem Mühlen-Bau zur Erspahrung der Unkosten sehr wohl zu statten. Aus diesem und dem zuerst gemeldten werden unser theurester Herr = = abermal deutlich erkennen, daß der HErr reichlich für uns sorget, und bisher gethan hat, was unsere Gottesförchtige Fürbitter begehrt haben. Es werden zu diesem Bau zwar neue Unkosten erfordert: Ich zweifle aber

 nicht

nicht im geringsten daran, der himmlische Vater werde sie, wie er schon oft, ja allezeit, gethan, zu rechter Zeit bescheren, und darzu auch den Dienst Ewer rc. segnen. Daß ich vor vier Wochen genöthiget worden, hier per Wechsel vierzig Pfund Sterling aufzunehmen, davon wird wohl der werthe Herr Hof-Prediger Ziegenhagen das nöthige überschreiben. GOtt segne Sie, ihr ganzes Haus, und alle unsere Wohlthäter und Freunde. Mein lieber Collega, der noch kranck ist, grüsset mit mir und den Unsrigen, auf das herzlichste. rc.

VI.

Ebenezer den 18. Aug. 1744.

Vor etlichen Tagen machte uns GOtt die Freude, daß wir durch einen expressen Botten die angenehme Nachricht empfangen, es wären unsere Kisten von Charles Town biß nach Savannah gebracht worden. Zugleich empfiengen wir einige zwar alte schon im Nov. a. p. datirte, doch sehr angenehme Lehr- und Trost- volle Briefe von Ewer rc. rc. von dem Herrn Professor Francken und Herrn Rath Wallbaum, welche uns nach langem Warten, wie einem Durstigen ein erfrischender Trunck, sehr grosse Freude, und ein recht Labsal gemacht haben. Unsere liebe Zuhörer machen sich aus den Briefen unserer Väter und Freunde eben so viel als wir, und haben sich wider mein Wissen und Vermuthen gestern Vormittags bey der Zions-Kirche eingefunden, in der Hofnung, ich würde von Savannah, wohin ich der Küsten, und anderer Dinge wegen verreiset war, in der Nacht zwischen Donnerstag und Freytag zuruck kommen, und ihnen eine längst gewünschte Nachricht von unserm teutschen Vaterlande und unsern vielen Fürbittern, Gönnern und Freunden daselbst mittheilen. Es hat sich aber meine Ruckreise länger verzogen, als ich und andere gedacht, und also erspahre das Vorlesen der empfangenen Briefe bis auf kommende Woche, wozu wir uns zum voraus den Seegen des Herrn ausbitten wollen. Vielleicht würdiget uns der gnädige GOtt bald neuer brieflichen Nachrichten aus Europa, und besonders von unserm theuresten Herrn S. wofür wir Ihn auch besonders preisen wollen. Unsere Freude über den grossen Seegen in beyden Kisten ist sehr groß, und das ist auch billig: Denn der wunderbare GOtt hat Ihn wunderbar zusammen gebracht (wie die Briefe melden); noch wunderbahrer aber erhalten, und in unsere Hände geliefert, wie sie aus dem jezigen Diario zum Lobe des wunderbahren, allweisen, allmächtigen und gnädigen

digen Vaters ersehen werden. Haben wir doch immer grosse Dinge von unserm kleinen Ebenezer zu berichten! Worüber sich die Freunde GOttes und seines Häufleins freuen, die Feinde aber die Zähne knirschen, oder das Werck des HErrn mit Argwohn und allerley bösen Reflexionen bewerffen. Sie thun aber damit eine garstige Arbeit, die, wenn die Sonne hell und klar scheinet, gleich dem Koth an denen Wagen-Rädern abfallen wird. Vielleicht wird es ihnen noch so gut, daß es auch von ihnen heisse: Alle, die es sehen, werden sagen, das hat GOtt gethan, und mercken, daß es Sein Werck seye. Es hat unser lieber Herr N. einige Briefe aus N. bekommen, daraus er mir diesen Morgen erzählt, daß unser unschuldiges Ebenezer gar Gewissen- und Lieb-los daselbst beurtheilt, und die überschriebene und eingesandte Nachrichten vor verdächtig, ja gar unwahr geachtet werden. In diesem Verdacht bestärcket sie, weil Herrn N. und andere Briefe, welche unsere Zuhörer an die Ihrigen schreiben, nicht versiegelt, sondern offen ankommen, dabey vorgegeben wird, die Leute in Ebenezer dürfen nicht die Wahrheit schreiben, und, wenn sie die schreiben, so würden diese Briefe erbrochen, und nicht übergeben. Eben so urtheilet der Jungen N. ihr Vater in N. und andere mehr. Ich ermahne die Leute mehrmalen, ihre Briefe versiegelt heraus zu schicken, doch, daß sie die Wax-Siegel nicht zu groß, und die Briefe zu schwer machen, weil sie sonst mehr Post-Geld verursachen. Vielleicht werden zu dieser gefährlichen Kriegs-Zeit die Briefe erbrochen, ehe sie in Augspurg ankommen. Mir thäten die Leute hier oder anderswo unrecht, wann sie mich deshalben im Verdacht hätten. Denn ich darf nicht sorgen, daß gewissenhafte, Wahrheit-liebende Einwohner Ebenezers etwas unwahres und lügenhaftes an die Ihrigen schreiben. Wann es aber böse Leute, die hier, nach GOttes Wort, und nach Erforderung des Amts der Schlüssel, in Schrancken gehalten werden, und ihre Fleisches-Lüste nicht so, wie vormals, ungestört auslassen können, aus Trieb ihres bösen Herzens, und unter dem Schein, sie könten hier nicht zu rechte kommen, thun: so bekümmert mich ihr Schreiben eben so wenig, als ihr Wegziehen, und glaube, verständige Leute, sehen nicht blos auf das, was von Ebenezer geschrieben, sondern auch auf diejenige, die es geschrieben oder erzählen. Und endlich kommt die Wahrheit doch an den Tag. Solche Menschen in Teutschland, welchen die von hieraus geschriebene Briefe verdächtig scheinen, müssen doch von mir, und meinem lieben Collegen Herrn Gronau, eine sehr üble Meynung haben, als schrieben wir in unsern

Diariis und Briefen nicht lauter Wahrheit, sondern - - - GOtt bewahre uns vor solchem Sinn. Wie könten wir hiebey Evangelische Lehrer und Knechte Christi seyn? Was würden unsere Zuhörer dazu sagen, wenn sie in denen hergeschickten gedruckten Diariis und Briefen unwahre Relationes fänden. Wir haben in diesem Lande unter vornehmen und geringen Engelländern Feinde und Neider, die es gerne an die Herren Trustees schrieben (weil es zu ihrem Zweck dienen würde, worinnen ihnen aber der Seegen GOttes in unserer Gemeine immer im Wege gestanden) wenn sie wüsten, daß es elend und miserable hier stünde, und die Leute hier ihre Nahrung und Fortkommen nicht hätten. So aber nöthiget sie selbst die deutliche Wahrheit, entweder gar zu schweigen, oder zu melden, daß es im Geist- und Leiblichen wohl um uns stehe. Welches sie aber nicht GOtt, sondern Neben-Ursachen zuschreiben, zum Exempel, unsere Leute wären der Arbeit im Felde gewohnt, wären mit geringer Kost und Kleidung zufrieden, hätten nicht so viel Abhaltung und Hindernisse in der Arbeit, als die Engelländer, bekämen gute Beyhülfe aus Teutschland, stünden sich untereinander in der Arbeit bey ꝛc. ꝛc. Welche Dinge, und viele andere mehr, sie nur dazu anführen, daß zwar die Salzburger, aber keine andere in dieser Colonie, ohne Negers und Mohren-Sclaven, zurechte kommen könten. Indessen, sind diß Zeugnisse, welche auch die Feinde überzeugen könnten, um Ebenezer und dessen Einwohner müsse es nicht übel stehen, und daß die eingeschickte Nachrichten der Wahrheit gemäß seyen. Von vielen Dingen, die in Europa (auch wohl an einigen Orten hier) Geld und Zeit verderben, wissen wir hier GOtt Lob nichts, und kommt es zum Exempel den Säufern, und andern unordentlichen Leuten, welche ihr voriges Unwesen gerne forttreiben, unleidentlich für in Ebenezer zu leben; Sie müssen entweder arbeiten oder nothleiden. Gerathen sie auf Excesse und Aergernisse, (wie wir schon mehrere solcher Art Leute von N. hier gehabt haben): so spahret man, nach allen angewandten gradibus Admonitionum & Correctionis Verbalis, der Kirchen-Zucht an keinem, der ein Glied unserer Gemeine seyn will. Auch diese in GOttes Wort und Praxi primitivæ Ecclesiæ gegründete Kirchen-Zucht und Verhalten der Lehrer gegen Ihre Zuhörer wird von jemanden, der an N. geschrieben, getadelt. Quid tum? Ich gedencke zu meinem Trost an das Exempel des theuren Apostels Pauli, der genug censurirt worden. Er sagt aber: Wenn ich Menschen noch gefällig wäre, wäre ich Christi Knecht nicht. Es fehlet doch, GOtt Lob! an solchen nicht, welche Ebenezer lieben, mit

uns

uns Gedult, und mit unsern Prüfungen Mitleiden haben, welche wir aus Ihren und andern Briefen, wie auch aus Ihren hergesandten Liebes-Gaben, zum Lob des Allerhöchsten und zu unserer Glaubens-Stärckung erkennen. Der HErr vergelte Ihnen solche Liebe, und thue an Ihnen, was Paulus dem Hause Onesiphori anwünschet. Sie werden sich ohne Zweifel mit uns freuen, wenn sie hören, daß uns der HErr der Heerscharen an den Gränzen der mit Engeland im Krieg verwickelten, und also auch gegen diese Colonie feindseeligen Spanier und Franzosen recht wunderbar beschützet, ihre gefährliche Anschläge vernichtet, und unzählige Proben Seiner Väterlichen Vorsorge im Geistlichen und Leiblichen kund werden lässet, wie auch dismal in Erhalt-und Herbringung unserer Kisten geschehen, die nun ein ganzes Jahr zu Wasser und zu Lande in gröster Gefahr gewesen, und haben doch nicht den geringsten Schaden gehabt. Kein Gläsgen ist zerbrochen, vielweniger sonst etwas verlezet, ausser daß (wie im Diario gedacht) einige Stücke fehlen, wovon ich noch a part etwas melden werde, wenn erst alle empfangene Sachen werden völlig in Richtigkeit gebracht seyn: Jezt komme ich auf des Herrn N. Brief, davon Ewer 2c. 2c. mir eine Copie zugeschickt haben. Ich ersehe daraus, daß er ein sehr gros Verlangen habe, Ebenezer zu sehen, und nach dem Willen GOttes biß unter die Tscherriky Indianer zu gehen, und ihnen das Heyl GOttes in Christo zu predigen. Es ist mir ein Englischer Mann, der vor diesem mit den Creck-Indianern gehandelt hat, (man nennt ihn Herr Capitain Watson) vor wenig Wochen bekannt worden, von deme ich gehöret, daß er vor seiner Reise nacher Engeland unter den Tscherriky-Indianern gewesen, und ihnen das Evangelium von Christo geprediget habe. Er hätte viel Attention und Eingang bey dieser Nation, welche aus 8000. und mehr Leuten bestehen solle, gefunden. Sie hätten grosse Liebe und Hochachtung gegen seine Person, und das verkündigte grosse Wort (wie sie es geheissen) gehabt, ihn vor ihren Lehrer erkannt, und begehrt, daß er sie weiter unterrichten solle. Er hat es aber nicht länger in diesem Lande aushalten können, weil es den Indianern an gesunden Lebens-Mitteln gefehlet hat: ob sie ihme gleich alles fast bis auf den lezten Bissen mitgetheilet haben. Sie pflanzten zwar Indianisch Korn, Bohnen und Kürbiße; verstehen aber keine Haushaltung: daher ist alles eher aufgezehret, als die Erndte herbey kommt. Fleisch ist auch nicht da: Dann die Dörfer sind nahe beysammen. Wollen Sie etwas schiessen, so müssen sie sich sehr weit von

ihrer

ihrer Heimath entfernen, und zulezt bringen sie nichts als Häute nach Haus, wofür sie Decken und andere Vitæ necessaria von den Kaufleuten eintauschen. Diese Kaufleute und ihre Knechte, welche jährlich ein oder zweymal auf vielen Pferden allerley Waaren durch das Gebürge zu diesen Indianern bringen, sollen so böse Leute seyn, die einem Missionario das Leben wohl recht sauer machen würden. Doch kan wenig starckes Geträncke, wovon sich die Indianer zu berauschen pflegen, dorthin gebracht werden. Der gedachte = = stellet sich es nicht schwehr vor, diese Indianer zu bekehren, will auch wieder hinauf. Ich wünschte aber einen bessern Mann an seine Stelle: Dann er hat einige ungesunde Principia. Sonst bezeugt er Eyfer, diese Leute zu Christen zu machen, wie er auch schon viele getauffet hat. Es scheinet GOtt werde Ihn aus dem Lande und vielleicht wieder nach Engeland treiben, weil er seinem Werck mehr hinderlich als förderlich ist. Er hat denen Herren Trustees in London viele Unruhe gemacht, die ihne endlich wieder hieher geschickt, und der hiesigen Obrigkeit Ordre zugestellt haben, dem Mann hier zu seinem Lande und verlohrnen Gütern zu helfen, auch Freyheit zu verstatten, mit den Indianern wie vormals zu handlen. Ich hoffe des gedachten Watsons Journal zu bekommen, und einige Specialia von seinen Verrichtungen melden zu können. Aus dem, was ich hier erzählet habe, kan sich der Herr N. = = den freundlich zu grüssen, und für sein gutes Andencken an Ebenezer herzlich zu dancken bitte, so viel nehmen, als zu seinem Zweck dienlich ist. Hätte ihn GOtt zum Werckzeug ausersehen, diesem Heyden=Volck Sein Heyl zu verkündigen: so würde er ihme auch Tüchtig= und Freudigkeit schencken, ja es möglich machen, daß er nicht alleine komme, sondern einen oder ein par Gehülfen mit sich bringe. Der Spanier und Franzosen wegen ist da keine Forcht. Ich hoffe nicht nöthig zu haben, den Herrn N. zur Vorsichtigkeit, guter Uberlegung und Prüfung seiner guten Resolution zu ermahnen: als welches wohl von andern geschickten und ansehnlichen Männern geschehen wird. Man weiß sonderlich heut zu Tage aus vieler betrübten Erfahrung so wohl in Teutschland als auch in America und sonderlich in Pensilvanien, was Ubereilung und Einbildung, man habe einen Göttlichen Beruf, da es doch nur ein Menschlicher Trieb und blinde Nach=Ahmung anderer ist, für grossen Schaden thut, und wie sehr hernach auch Knechte und Kinder GOttes bekümmert werden. Der Herr JEsus strecke seine Gnaden=Hände nach allen Menschen aus. Er segne und stärcke Ewer rc. rc. und Dero theures Haus, vergelte allen unsern

fern Wohlthätern ihre Liebe und Wohlthaten, und lasse uns bald von Ihnen etwas erfreuliches hören. Mein lieber Collega, der Herr Gronau, wird am Leibe und Gemüthe etwas stärcker. Er grüsset Sie und andere liebe Freunde mit mir und allen den Unsrigen auf das herzlichste rc.

Post Scriptum. Ich lege hier die Berechnung der Gelder bey, welche, von unsern lieben Wohlthätern, durch Ewer rc. rc. des Herrn Doctor und Professor Franckens und des Herrn Hof-Prediger Ziegenhagens Hände auf die Gemeine und das Waisen-Haus in Ebenezer geflossen sind. Der HErr sey gelobet, der die Brönnlein seiner Güte auch zu dieser kümmerlichen Zeit noch immer auf uns hat fliessen lassen. Er segne dafür Ewer rc. rc. und andere unsere theureste Wohlthäter mit tausendfachem Geist- und Leiblichem Seegen. Ich gedencke bey der Einnahme, welche in 134. Pfund Sterling bestehet, an den 134. Psalmen, und ruffe daraus allen theuren Werckzeugen des HErrn, die uns mit diesen Gaben vielen Nuzen geschaft, von ganzem Herzen zu: Der HErr segne euch aus Zion, der Himmel und Erden gemacht hat. Jezt brauchen wir Beyhülfe bey dem neu angegangenen Mühlen-Bau (wovon umständlich in dem jezigen Diario stehet), desgleichen zu Verfertigung des Ober-Bodens, der Thüren, Fenster, Läden und Bäncke in der Zions-Kirche; It. zum Bau einer Küchen, und eines fast umfallenden Garten-Zauns für den Medicum Thilo, wie auch zur Ergänzung der Jerusalems-Kirche rc. Da ich aber dazu weiter nichts als 13. Schilling in Händen habe: so gedencke ich, im Glauben und Hofnung, an die theuren Worte: Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

Was Ihro Excellenz der Herr und die Frau Gräfin N. der theureste Herr N. der werthe Herr N. der liebe Herr Consistorial-Rath N. und andere Freunde Ebenezers, darunter auch ein par adeliche in der Specification gemeldete Personen gehören, an Leinwand, Bomesin, Hauben, Tuch, Zeugen, Knöpfen, in der Augspurgischen Kiste, theils für uns, theils für die ganze Gemeine hergeschicket haben, hat uns grosse Freude viel Lob GOttes und Dancksagung verursachet. Der HErr vergelte Ihnen alles. Die in der Specification vom 22. Augusti a. p. stehende dreyßig Ellen Leinwand, drey und zwanzig Ellen Cattun und hundert Ellen hänfenes Tuch sind nicht zu finden gewesen, sondern vermuthlich in Deal gestohlen worden. Hingegen stund nicht in der Specification, fand sich aber in der Kiste, ein Stücke gemodeltes zu Hand-Tüchern, zwey Hemder, und ungefähr drey Pfund gezwirnet Baumwollenes Garn zu Strümpfen. Wir bitten um etwas Schaurischen Balsam, der mir und andern unter dem Seegen GOttes sehr wohl thut. rc

VII.

Ebenezer den 29. Oct. 1744.

Ew. = = = = kan abermal mit Freuden melden, daß der Herr Zebaoth mit uns, und der GOtt Jacob unser Schutz ist, wie ich davon in meinen Briefen vor 2. Monaten und vorher auch ein geringes Zeugnis abgeleget habe. Er ist mit uns beyden unwürdigen Lehrern: Denn er stärcket unsere Gesundheit und Kräffte, und läßt uns manchen Seegen unserer geistlichen Arbeit an Alten und Jungen sehen. Meine Leibes = Schwachheit, womit ich auf etliche Tage befallen war, hat er gnädiglich bald vorüber gehen lassen, und sie zu vielem Guten an mir gesegnet. Mit meinem lieben Collegen, der geraume Zeit aus Mangel der Leibes-und Gemüths = Kräffte nichts im Amte arbeiten können, hat sichs auch so weit gebessert, daß er wieder des Sonntags catechesiren, und die cathechetische Schul-Stunde halten kan, welches mir zu grosser Erleichterung dienet. Seine eifrige Fürbitte ist mir und andern ein grosser Trost, und hat den Mangel seiner Arbeit ersetzet. Mit unserer gantzen Gemeine ist der HErr darinn, daß er uns noch immer den edlen Frieden zu Krieges-Zeiten läst: daher wir uns an den Sonn = und Werck-Tagen in grossen Freuden erbauen, und unsere Geschäfte ungestört ausrichten können. Er hat / wider unser Verdienst und Würdigkeit, uns eine gute Erndte bescheret, dafür wir ihn in beyden Kirchen in der vorigen Woche gemeinschafftlich gelobet, und für uns und unsere Wohlthäter einen neuen Seegen ausgebeten haben. Unsere Mühle, die auf einen bessern und dauerhaftern Fuß gesetzet wird, hat jetzt ein schön Ansehen, und haben wir Ursache den Herrn zu preisen, daß er uns zu rechter Zeit einen verständigen und erfahrnen Mann von Savannah zugeschicket hat, der recht eifrig gewesen, die Wasser = Gefahr der Mühle abzuwenden, den Damm recht zu bevestigen, und sowohl zur Reiß-Stampf-als auch Bretter-Mühle einen guten Grund zu legen. Diß war seine letzte Arbeit in seinem Leben. Er war etwas kräncklich, und reisete in der Hoffnung und mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, und die angefangene Arbeit vollenden zu helfen, zu den Seinigen; legte sich aber hin und starb. Er hielt mit seiner Wissenschafft nicht hinter dem Berge, sondern entwarff alle zu bauende Mühl-Wercke auf dem Papyr, und hat unserem geschickten Zimmermann, dem Kogler, so viel gesagt und gezeiget, daß er nun mit seinen treuen Gehülffen schon fortbauen kan. Da wir bisher bey gar zu niedrigem Wasser mit der Mühle feyren müssen: so

so wird es bey jetzt eingerichtetem und wohl bevestigten Damme gar leicht angehen, daß ein anderer Gang gebauet werde, der nur so lange gehen kan und soll, bis Wasser genug zu unserer eigentlichen Mühle kommt, worzu wir auch schon ein par schöne grosse Mühl-Steine haben. Hiernächst wird eine Reiß-Stampe gebaut, worzu auch schon alles fertig ist, und darf nur noch Rad und Stempel verfertiget werden. Von etlichen hölzernen runden Klötzen, die die Form der Steine haben, wird der Reiß, der gestampft und weiß gemacht werden soll, vorher in eben dieser Mühle durch eben das Wasser-Rad geschälet. Kommen diese beyden Mühlen zu Stande, wie wir daran nicht zweiflen: so wird diß unsere Einwohner sehr ermuntern, sich auf Reiß und Europäische Feld-Früchte, als Waitzen, Gersten, zu legen, welches sie ohne beyde Mühlen nicht recht zu gebrauchen wüßten. Der Waitzen wird gar bald von kleinen Würmen ausgefressen, wo sie darmit nicht bald in die Mühle eilen. Und den Reiß weiß und käufflich zu machen kan mit der Hand-Stampe sehr schwerlich, in der Mühle aber gar leicht geschehen, folglich können sie ihn für eben den Preis verkauffen, dafür er im Lande verkauft wird. Reiß ist leicht und sehr vortheilhafft zu pflantzen, worzu die unsrigen auch genug Land und Bequemlichkeit haben: Ohne Reiß-Stampe aber richten sie wenig aus, und verliehren den Muth. Den Reiß zu stampen ist Neger-oder Mohren-Arbeit, worüber mancher seine Gesundheit und Leben einbüsset, oder davon lauffet. Das viele Reiß-Stroh brauchen sie zum Dünger-machen in den Vieh-Ställen und in den Höfen, wodurch sie in den Stand gesetzet werden, ihr Land zur Europäischen Frucht zu verbessern. Das Indianische oder so genannte Türckische Korn wissen sie ohne Mähl-Mühle nicht recht zu gebrauchen. Die eiserne oder steinerne Hand-Mühlen sind theuer, schwer zu treiben, verderben leicht, und machen kein gut Mähl. Hingegen auf der Mähl-Mühle wird es sehr zart gemahlen, und können sie das Mähl viel nützlicher und vortheilhaffter als das Korn verkauffen: Dann wenn es mit Waitzen-Mähl vermenget wird / giebt es sehr schön Brod, welches von allen sehr geliebet wird. Wie lieb würde es dem Herrn General Oglethorpe seyn, wenn sein Regiment mit solchem Mähl könnte versehen werden. Unsere Einwohner haben grösten theils wenig solch Land, welches Indianisch Korn und Bohnen trägt: Was sie haben, ist mit dem Krebs-Gras dergestalt überwachsen, daß es nicht mehr mit der Haue, aber wohl mit dem Pfluge zu zwingen, und auszutilgen ist. Wenn sie unter GOttes Seegen durch Hülffe der Mühlen zu mehrern Kräfften

kommen: werden sie sich desto mehr auf das Pflügen legen, und das alte Land wohl zu Nutze machen können. Auch wird es nach und nach möglich seyn, den Förl- oder Fichten-Wald zu guten Feldern zu machen, welches ich sehr wünsche, weil sonst fast kein ander Land, ausser Reiß-Land, mehr in unserer Gegend ist, und ich habe mit andern die Hoffnung, es würde vielen Nutzen haben. Niemand will es wagen, sondern erwählet lieber das gewisseste auf dem eigentlichen guten Lande, zumal, da das Land im Förl-Walde von den Carolinern und andern sehr verachtet wird, ob es wohl noch keiner versucht haben mag, es auf die Weise brauchbar zu machen, als wohl in Deutschland geschiehet. Es ist Sand und schwartze Erde mit einander vermengt, und trägt sehr viele und dicke Förlen, Fichten und Kinn-Bäume, woraus man hier Terbintin, Thär und Pech macht, und nach Engeland sendet. Ich habe mir aus Liebe der Gemeine offt vorgesetzet, ein par Morgen im Förl-Walde zum Pflantzen zubereiten zu lassen, und zwar auf die Methode, die ein gewisser geschickter Engelländer, Tull, in einem eigenen Tractat anweiset: Es fehlet mir aber an einem treuen Knecht, und andern Leuten in der Gemeine an Zeit: Es sind auch meiner Ausgaben soviel in meiner zahlreichen Familie, daß sich das Vermögen bis dahin nicht extendiren will. Wollten aber die Herren Trustees oder andere Wohlthäter zu solcher Probe etwas geben: so hoffe gewiß, es würde grossen Nutzen haben. Wenn man Tagelöhner darzu haben müste: belieffen sich zwar die Unkosten in dem ersten Jahre, da die gröbste und schwereste Arbeit geschehen müste, etwas hoch; diejenigen aber, die hernach dergleichen Art des Ackerbaues auch beliebten und sich selber thäten, würden grossen Nuzen haben. Es ist davon manches in das Diarium eingetragen, wobey ich keine andere Absicht habe als eine Verbesserung des Feld-Baues in Ebenezer zu sehen, und darzu Beförderung auch von andern Orten her zu bekommen, weil ohne dieselbe unsere Einwohner, und die Herren Trustees mit Ihnen, nicht zu dem rechten Zweck kommen. Ew. = = werden wohl schon von dem Werthesten Herrn Hof-Prediger Ziegenhagen vernommen haben, daß der jetzige Mühlenbau mich genöthiget hat, fünfftzig Pfund Sterling per Wechsel aufzunehmen, ob ich darzu gleich keine expresse Vollmacht und Ordre gehabt. Die Gemeine könte ohne die vorgedachte Mühlwercke nicht bestehen, hingegen hoffe durch Hülfe derselben die Aufnahme selbiger nach und nach zum Lobe GOttes und zur Freude unserer Freunde zu sehen und zu berichten. Wenn ich nicht eher den Bau hätte anfangen wollen, als bis ich Geld in Händen hätte:

te: so wäre indes unsere Mähl-Mühle weggeschwemmet worden; denn unsere Zimmerleute haben den hiesigen Wasser-Bau nicht verstanden. Ich könte auch nun den guten Rath des Ingenieurs von Savannah, Capitain Avery's nicht mehr haben, weil er gestorben ist, nachdem er zu allen Wercken einen dauerhafften Grund gelegt, und unsere Zimmerleute in den Weg gewiesen hat, nun mit Nutzen fortzubauen. Wir brauchen noch etwas Geld / ehe der Bau der Reiß-Stampe vollendet ist, welches der gütige, weise und allmächtige GOtt bescheren wird. Mit der Brett-Mühle wollen wir warten, biß wir Beyhülfe an Gelde aus Europa bekommen. Das Holz- und Eisen-Werck darzu wird uns von der Obrigkeit aus Alt-Ebenezer überlassen, worein die Herren Trustees schon consentiren werden, als an welche ich deshalb geschrieben habe. O wie wolte ich mich freuen, wenn die Unsrigen wohlfeile Bretter zu Häusern, Tennen, rc. bekommen könten, welches hoffentlich wohl geschehen wird. Die Brett-Mühle wird auch ein Mittel seyn Geld zu bekommen, daß die anderen Mühl-Wercke ohne Beschwerde der Gemeine werden können erhalten werden. Zu allem haben wir schöne Gelegenheit. GOtt lasse alles wohl gelingen! JEsus erfülle Sie und dero Werthes Haus, auch alle unsere Wohlthäter mit seiner Liebe und mit seinem Seegen. Sie alle werden von uns allen gegrüsset.

VIII.

Ebenezer den 29. Dec. 1744.

Vor 2. Monaten habe Ew. = = = unter andern Puncten gemeldet, daß der liebe himmlische Vater meinen werthen Collegen, Herrn Gronau, am Leibe und Gemüthe zu stärcken angefangen, so daß wir von seinem völligen Gesundwerden gute Hoffnung hatten: Es hat sich aber unvermuthet wieder geändert, und ist er nun etliche Wochen her immer bettlägerig, hat viel Hitze, und ist sehr schwach. Nachdem der alte Ortmann von der Hochlöblichen Societät seine Dimission bekommen, und Herr Meyer die Arbeit in der Schule übernommen hatte: so machten wir eine neue nützliche Schul-Einrichtung, welche mich sehr erfreuete. Da aber der liebe Herr Gronau wieder kranck worden, und sich dadurch meine Geschäffte etwas vermehret haben: muß die Schule auch etwas mit leiden, bis der gnädige GOtt eine Besserung schaffet. In der langwierigen Kranckheit dieses lieben Bruders hat der freundliche Heyland grosses an seiner Seelen gethan. Die gehabten Scrupel und Aengstligkeiten sind überwunden, und er erfährt in den Wunden seines allerliebsten Seelen-

len = Freundes tausendfache Erquickung, wodurch ihm seine Kranckheit sehr erleichtert wird. Er liebt mich, und unsere Gemeine aufrichtig, und wolte seinem Heylande gern noch etwas nütze in der Welt seyn: Daher wäre er schon zufrieden, wenn er ihn wieder aufkommen lassen wolte. Zu dem Ende bedient er sich der Cur des Herrn Thilo, und richtet sich genau nach dessen Vorschrifft. Ubrigens ist es gewiß an dem, daß sich der liebe Herr Gronau mit den Seinigen bey seinem Salario knap behelffen muß. Denn alle Dinge sind, sonderlich zu dieser lange anhaltenden Krieges = Zeit, sehr theuer. Es gehet mir auch so, welches ich nicht gern sagen wolte, wenn es nicht die Nothwendigkeit erforderte, und nicht wüßte, daß ich Ew. = = mein Anliegen sicher entdecken könnte. Ich habe zwar jährlich 10. Pfund mehr pro Salario als Herr Gronau: Meine Ausgaben sind aber auch wegen meiner kräncklichen Ehe=Gehülffin, vier Kindern, Magd und Kinder = Mägdlein ungleich grösser, zumahl da ich wegen meiner sonst schwächlichen Constitution nicht die gewöhnlichen Land = Speisen vertragen kan. Auch hat man Besuch von Fremden, muß oft Reisen anstellen, und erfordert es die Nothwendigkeit, auch gegen Arme in der Gemeine freygebig zu seyn. Holtz = Hauer, Taglöhner, und was am Hause und Zäunen gebauet oder gebessert werden muß, muß alles aus unserm Salario bezahlt werden. Ich kan wegen anderer Arbeiten vielmals so accurat in den Rechnungen nicht seyn: daher ich gemeiniglich zu kurtz komme, wie auch jetzt geschiht, da ich bey dem Mühlen = Bau viele Unkosten gehabt. Der Medicus bekommt aus meinem Hause ein ansehnliches, weil wir unser viel sind. Ich hoffe noch immer, der himmlische Vater werde mir und meinem lieben Collegen so viel bescheren, daß wir nur nach unserm Tode den Unsrigen keine Schulden auf dem Halse lassen, wie er ja bisher so reichlich für uns und die Unsrigen gesorget hat. Wäre ich nur einmal wieder heraus: so wolte unter GOttes Seegen meine Ausgabe so reguliren, daß die Einnahme damit harmonirte, wenn es auch noch so knap damit hergehen solte. Am Leibe stärcket mich der gütige GOtt dergestalt, daß ich beständig gesund bin, und meinen Geschäfften abwarten kan. Herr Meyer thut in der Schule, mit seiner Profession, und mit Abcopirung des Deutschen und Englischen Diarii, welches ich auf Ordre der Societät halten muß, sehr grosse Dienste. Ich wünschte, daß ich ihm seine Liebe und Mühe vergelten könte. Seine Frau ist noch nicht recht gesund, doch viel besser als in der ersten Zeit. Die Schule auf den Plantationen ist mit Kochern sehr wohl ver=

versehen. Ich kan ihm zur Zeit nicht mehr als 5. Pfund pro Salario zahlen. Wie herzlich sehnen wir uns nach Nachrichten von Ihnen. Der liebe GOtt wolle Sie und dero Hochwerthes Haus in dem neuangehenden Jahre auf allerley Weise reichlich segnen! Ich verharre mit herzlicher Begrüssung von unsern Häusern an Sie alle.

IX.

Ebenezer den 14. Januar. 1745.

In meinem letzten vom 29. Dec. habe Ew. = = gemeldet, daß mein lieber Herr Collega, unser werther Bruder Gronau, gefährlich kranck gelegen, und jetzt muß ich berichten, daß er am neulichen Freytage Abends nach 10. Uhr, (war der 11. huj.) in seinem Heylande sanft und voller Freuden eingeschlafen, wodurch ihm zwar wohl, uns aber sehr wehe geschehen. Es ist nun fast ein Jahr, daß er in Savannah in der Versammlung der Teutschen Leute predigte, welches er an diesem Sonntage nicht nur zweymal mit grossem Eifer gethan, sondern auch vor, zwischen und nach den Predigten allerley Amts = Geschäfte bekommen, so daß er seine Kräfte gantz erschöpft, und sich in der damaligen rauhen Witterung und starckem Winde, der ihm in der Kirchen gerade in das Gesicht und in den Mund gegangen, eine Kranckheit zugezogen. Er fühlete grosse Schwachheit auf der Brust und im Reden, und wurde den folgenden Sonntag, an welchem er den Gottesdienst in der Zions=Kirche hielt, so mitgenommen, daß er sich klagte. Seit dem hat er sich nicht wieder erholen können, ob er gleich alle mögliche gute Mittel gebraucht, auf Einrathen guter Freunde in der See = Luft gereiset, und alles mögliche mit Artzney und Motion versucht hat. In seiner letzten Kranckheit, welche 6. Wochen hinter einander angehalten, hat er sich genau nach der Vorschrifft des Herrn Thilo gerichtet: ist aber von Zeit zu Zeit schwächer worden. Er hat immer grosse Hitze gehabt, und dabey viel trincken müssen. Zuletzt offenbarte sich ein Fleck=Fieber, woran er auch gestorben. Sein gantzes Kranck = seyn ist ihm und uns, die wir täglich mit ihm umgegangen, gesegnet und erbaulich gewesen. Er hatte in seinem Leben mit vielerley Aengstligkeiten und gesezlichem Wesen zu kämpfen: in der gantzen Kranckheit aber habe ich dergleichen nie als nur einmal gespühret. Sein Herz war tief in der Gemeinschaft seines lieben Heylandes, und mit ihm recht wohl daran. Er wuste von keiner Noth mehr, als von der leiblichen: denn er schmeckte lauter Vergebung, Friede und Freude. Daher war er immer im Gebet,

und

und im Lobe seines guten Heylandes. Ein jedes Sprüchlein, das von ihm handelte, druckte er sich tief in das Herz, und suchte darinn seine Nahrung. Er war immer zufrieden, nahm Arzney und jede Gabe mit hertzlicher Dancksagung und Gebet an, und hatte es gar zu gern, wenn man mit ihm betete. Das heilige Abendmal empfieng er einige Tage vor seiner Auflösung (die wir wol so nahe nicht vermuthet hätten) mit innigster Begierde. Und wie ihm sein Heyland in seinen gesunden Tagen an seinem Tische allemal sehr erquicket hatte: so war diß auch ein Tag grosser Erquickung und vieler Freuden auf seinem Sieg-Bette. Etwa drey oder 4. Tage vor seinem seligen Ende wurde die Hize stärcker, und er bekam beschwerliche Nächte. Die Phantasien machten ihm manchmal viel zu thun, welches ihm ein grosses Leiden war: weil er seinen Heyland nicht gern mit einem einigen unnützen Gedancken beleidigen wolte. Er hat aber wol kein einiges ungeschicktes Wort geredet, sondern alles gieng auf Christum, oder handelte von ihm. Seine Geberden in seinen Phantasien in der grösten Hitze hatten auch nichts ungeschicktes in sich/ ließ sich auch z. E. das Aufstehen, Wegreisen, und andere Dinge, die er vornehmen wolte, gar leicht ausreden. Denn er hat in seinem gantzen Leben unter uns gern gefolgt, und guten Rath hoch gehalten. Da am Freytage Abends seine Umstände einigen Freunden, die bey ihm wachen wolten, bedencklich vorkamen, und mir davon Nachricht gegeben wurde: gieng ich eiligst hinüber, und kniete um den Thron der Gnaden des HErrn mit den Anwesenden, ihn um Gnade zum Leben oder zum Sterben für diesen lieben Patienten anzuflehen, ihm auch alle unsere Sünden, in Absicht auf das Amt und schöne Exempel dieses werthen Bruders, im Namen Christi abzubitten, welches Gebet er, ohnerachtet er sehr röchlete und schwer Athem holete, deutlich und beweglich nachsprach. Darauf wurde er eingesegnet, und ich nahm mit diesen Worten von ihm Abschied. **Die Liebe nimmt sich meiner an.** Ich gieng selbst noch zum Medico, ihm die Umstände des Patienten kund zu thun. Mittlerweile wurde er immer schlechter, und sein Ende nahete herbey. Er kannte die Umstehenden deutlich, munterte sie zum Lobe GOttes auf, und sagte zu seiner Frau, die er zu sich rief, sie solte die erste seyn; ob im Lobe GOttes, oder, die ihm unter den anwesenden Freunden am ersten nachfolgen würde? ist uns unbekant. Sein Angesicht war freundlich und freudig, und es hatte das Ansehen, man schloß es auch aus seinen Worten, als ob er gleich Stephano etwas ausserordentliches schönes und herrliches in seinen lezten Blicken bey diesem Aufbruch

bruch in die Ewigkeit sehe. Denn in seinem Leben unter uns war diß sein Ein und Alles, nur Christum zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden. Er that zuletzt seine Hände heraus, nahm von allen Abschied, und endlich richtete er sie gefalten nach dem Himmel, betete und lobete GOtt. Da ihm ein frommer Salzburger die Hände unter das Bett thun wolte, weil man sich seines Endes noch nicht versahe: so ließ er es nicht zu, sondern begehrte, daß man sie unterstützen möchte, welches auch geschah, und er sagte: Ey komm, HErr JEsu, Amen, Amen, Amen! und hiemit schloß er Augen und Mund zu, und gieng Friedesvoll in GOttes Freude ein. Er hat den Freytag und Sonntag immer sehr hoch gehalten, und der weise GOtt hat es so gefüget, daß er am Freytag Abends starb, und am Sonntag darauf mit christlichen Ceremonien begraben wurde, wovon die Umstände im Diario stehen. Sind wir gleich sehr gebeuget und betrübet worden: so hat uns doch der liebe Heyland recht reichlich getröstet und wieder aufgerichtet, und ich hoffe, er werde es ferner thun, auch von dem Gebet, Christenthum und Amts-Führung dieses hochbegnadigten Mannes auf seiner hinterlassenen herzfrommen Wittwe und 2. Kindern, ja auf uns allen, einen grossen Segen ruhen lassen. Sie ist meine liebe Schwägerin und Gevatterin, und liegt mir mit ihren beyden Kindern gar besonders am Herzen. Daher nicht unterlassen werde, so lange mir GOtt das Leben läßt, aus Liebe zu ihnen und aus Hochachtung gegen meinen theuresten Collegen, ihrem lieben Mann und Vater, alles mögliche für sie zu thun. Sie bleibt in ihrem Hause, hart neben meiner Wohnung, bis GOtt einen tüchtigen Mann an des Herrn Gronaus Stelle herschickt: darum ich auch herzlich bitten wolte, weil ich es ohne Collegen bey solcher Weitläuftigkeit wohl nicht lange aushalten würde. Ich bin auch mancherley Schwachheiten unterworffen, und könnte unvermuthet sterben, da dann die Gemeine ganz ohne Lehrer und Aufseher wäre. Könnte es seyn, daß ein andrer erfahrner Mann als Pastor hergeschicket würde, und ich in die Stelle meines lieben Collegen rücken könnte: wäre mir es recht herzlich lieb. Es haben diese Gedancken oft in meinem Gemüth gelegen, wenn mein seliger Bruder kranck worden, daß ich nach seinem Ableben nicht erster Prediger, sondern nach dem Willen GOttes lieber Adjunctus und Catecheta seyn wolte: denn ich bin zu der ersten Stelle zu schwach, und will lieber unter einem Superiore stehen. GOtt mache es möglich! Es ist mein grosser Ernst.

Ich sehne mich sehr mit meinen Rechnungen in Richtigkeit, und

aus meinen Schulden völlig heraus zu kommen, worein ich der Mühle und anderer nöthigen Ausgaben wegen gerathen bin. Denn weil ich jezt keinen Collegen habe, dem ich geheime Dinge und Geld-Sachen anvertrauen kan: so muß ich vorsichtig gehen, daß ich nicht den Meinigen eine Last / und andern einen Anstoß zurück lassen möchte, wenn ich nach GOttes Willen bald sterben solte. Ich bin daher entschlossen, noch einmal ungeheissen einen Wechsel auf 40. oder 50. Pfund auszustellen, womit ich alle Mühl und andere Schulden zu bezahlen hoffe. Mein halbjähriges Salarium, welches sich erst den ersten kommenden Maji endiget, ist auch ganz darauf gegangen: daher ich hiemit Erlaubnis bitte, von dem auf Wechsel aufzunehmenden Gelde 10. Pfund für mich und meine Nothdurft zu nehmen, weil ich sonst Noth leiden müste. Ich hoffe, der liebe GOtt werde mir helfen, daß Ew. = = und andern Vätern mit dergleichen Bitten das leztemal beschwerlich bin. Es ist mir selbst ein Leiden. Der himmlische Vater wolle Ihnen so viel bescheren, als jezt Noth thut. Unsere Mühle ist in sehr gutem Stande. Ich höre die Leute GOTT dancken und sagen: Wenn wir die Mühle nicht hätten, so wären wir elende Leute. Nächstens gedencke die Rechnung der Einnahme und Ausgabe zu überschicken. O wenn mir doch der liebe GOtt bald die Freude machen wolte, Briefe aus Europa von unsern werthen Vätern und Freunden zu bekommen! Im Namen meines heimgegangenen werthen Collegen dancke Ew. = = für alle ihm zugewandte Liebe und Wohlthaten: GOtt vergelte sie Ihnen in diesem und ienem Leben. Er nehme sich Ihrer und Dero werthesten Hauses im geist- und leiblichen an, und erfülle ihre Hertzen mit tausendfachem Segen. Die Meinigen, wie auch die liebe Frau Gronauin, grüssen Ew. = = die werthe Frau Seniorin und ganzes theures Haus mit mir vielfach: Ich aber verharre

Herr Meyer grüsset auch hertzlich. Er ist mir überaus nützlich. Der liebe GOtt stärcke ihn in seiner Schwächlichkeit.

X.

Ebenezer den 16. April 1745.

In dem vorigen und jetzigen Jahre habe kein Zeilchen von dem lieben Augspurg bekommen, ausser was ich vor 3. Wochen von dem theuren Herrn von N. unserem werthen Wohlthäter, vom 10. April a. p. erhalten habe, wodurch ich in meinem gegenwärtigen Trauer-Stande, in welchem ich mich eines so theuren und innig geliebten Collegen beraubet

bet sehe, auf das neue getröstet und aufgerichtet worden. Denn ich habe daraus ersehen, daß der HErr noch mit uns ist, für uns väterlich sorget, und seiner Knechte und Kinder Herzen zu uns in Liebe, Fürbitte und Wohlthun neiget. Es sind dieses grossen Gönners Güter, womit er die Aufnahme Ebenezers sucht, nach einer langen Passage glücklich in dieser Colonie angekommen, und der liebe GOtt hat mir auch denselben Augenblick, da ich seinen Brief empfieng, Gelegenheit angewiesen, sie ohne Mühe und vortheilhafftig bey einem gewissenhafften Kauffmann anzubringen, daß ich also damit fast gar keine Mühe habe. Unserer Gemeine geschiehet dadurch auf verschiedene Weise eine grosse Wohlthat. Denn erstlich wird ein ganzes Faß dieser so starcken und wohlfeilen Leinwand an unserem Ort genommen, und auf unserer Einwohrer vielfältiges Begehren hier verkaufft. Was sie zu dieser Krieges-Zeit, in welcher die Kauffmanns-Güter sehr hoch gestiegen, der Preis aber der hier wachsenden Lebens-Mittel sehr gefallen ist, in Savannah kauffen müssen, ist schlecht, und doch sehr theuer, und also kommen ihnen diese Waaren sehr wohl zu statten. Manche haben auch kein par Geld, und sind doch in grossem Leinwand-Mangel. Dieselben werden bey der zu bauenden Brett-Mühle und sonst dafür arbeiten, und bezahle ich sie dafür so lieb mit Leinwand als mit parem Gelde. Zweytens gereichen diese Waaren auch in der Absicht zu unserer Gemeine Besten, weil ihr die Hälfte des Profits von dem theuren Herrn von N. geschencket, und mir alles daraus zu lösende Geld auf 2. Jahr ohne Interesse zum Gebrauch in der Gemeine gelehnt wird. Unser Mühlen-Bau ist bisher unter Göttlicher Direction so erwünscht von statten gegangen, daß es die Feinde verdrießt, wie zu Nehemiä Zeiten: Die Freunde aber preisen mit uns den grossen Namen des HErrn, der allein Wunder thut. Wenn der Gang, bey ganz niedrigem Wasser mahlen zu können / wird fertig seyn: so wolten wir gern an eine Brett-oder Säge-Mühle gehen, worzu wir sehr schöne Gelegenheit haben. Ich glaube, GOtt habe beschlossen, durch solche Mühl-Wercke unserer Gemeine recht aufzuhelffen. Was die Reiß-und Gersten-Stampe für eine grosse Wohlthat ist, werden Ew. = = im Diario lesen. Durch das aus den Waaren zu lösende Geld hat der liebe GOtt für unsere Brett-Mühle so weit gesorget, daß, wenn es zum Bau derselben kommen sollte, ich doch etwas darzu in Händen habe, welches unsere liebe Bau-Leute nicht wenig ermuntert, und mit mir im Glauben an den allmächtigen GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden, stärcket. Unsere Hülffe stehet, und

soll stehen im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Ich bin unserer Mühle wegen denen Herren Trustees 50. Pfund Sterling schuldig gewesen, welche ich jetzt durch die ausgebauete höchst-nützliche Reiß-Stampe los werde: denn die Herren Trustees haben mich schon vor etlichen Jahren versichern lassen, daß Sie die Unkosten eines so nützlichen Werckes tragen wolten. In meinem letzten Briefe, der jetzt abgeschicket wird, habe ich Sie um Erlassung dieser Schuld in Absicht auf die Reiß- und Gersten-Stampe gebeten, an dessen Gewährung ich auch gar nicht zweifle: Denn der Nutzen dieser Machine ist sehr groß, und kan dem gantzen Lande damit gedienet werden. Da man in 24. Stunden bey 150. Büschel oder Brandenburgische Schäffel, zu etwas mehr als $2\frac{1}{2}$ solcher Augspurger-Maaß gerechnet, welches der Herr von N. an uns geschickt, Reiß stampen und zum Kauf zubereiten kan: was wird man in einem Monat ausrichten können? Die ordentliche Mühle hat davon nicht die geringste Hindernis: sondern es ist zu beyden Wasser überflüßig, und ist so geschickt eingerichtet, daß ein Müller beydes gar leicht versehen kan, welches das Müller-Gebühr erleichtert. Es schreibt der werthe Herr von N. in seinem letzten Briefe, (darinn er mir Vollmacht giebt, das für die Waaren zu lösende Geld auf zwey Jahr ohne Interesse zum Besten der Gemeine anzulegen,) folgende angenehme Worte: „ Und so GOtt Leben verleihet, so werde „ unter der Hand schon weitere Dispositionen darüber machen. Es heißt: Deus disponit, und, da er mir auf zwey Jahr Geld zur Fortsetzung des Mühlenbaues wunderbar angewiesen: so wird er nach seiner väterlichen Weisheit, Güte und Allmacht, wie er schon in dem Gemüthe des wohlthätigen Herrn von N. gethan, indessen schon weiter Dispositionen machen, diese Summe zu bezahlen, wie er bey den obigen 50. Pfunden und auf viele andere Weise schon gethan hat, daß wir zu seinem Lobe und unserer und anderer Freude haben ausruffen können: Ebenezer, bis hieher hat der HErr geholffen! Mit der besten und leichteren Einrichtung des Ackerbaues hat er in unserer Gemeine auch sehr gnädiglich geholffen, worzu die Mühle sehr viel beygetragen. Es läßt sich ganz darzu an, daß der gnädige Vater im Himmel an uns Elenden seine theure Verheissung erfüllen werde: Ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, treulich von ganzem Herzen und von ganzer Seelen. Es soll meine Lust seyn, daß ich Ihnen Gutes thun soll. Diese Verheissung mit der bisherigen Erfahrung der Güte und Vorsorge GOttes fasse ich zur Stärckung des Glaubens in diesem angehenden Sommer, da

da man wieder was von den feindlichen Spaniern und Franzosen auf diese Colonie besorgt. Wir stehen jetzt in procinctu eine Probe mit dem Ackerbau im Förl-Walde, der in Carolina und in diesem Lande sehr verachtet ist, zu machen, und zwar im Namen dessen, der überschwänglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen. Nachdem ich aus dem sehr gründlichen Buche des Jethro Tulls von einem (auch auf schlechtem Erdreich) nützlich einzurichtenden Ackerbau Unterricht eingenommen: so habe ich unsern Saltzburgern, die nur auf gutem Lande und in leiblicher Fülle in Saltzburg gesessen, allerley Vorschläge gethan, sich die Arbeit im Ackerbau zu erleichtern, und, was ihnen wegen des hingefallenen Viehes an Dunge fehlet, durch fleissige Arbeit mit dem Pfluge (denn die Haue ist nicht zureichend) zu ersetzen, und die Fettigkeit darzu von oben zu erwarten. Da es einige kaum auf halb gutem Lande gethan: so haben andere den Nutzen davon gesehen, und wird nun gar nicht mehr daran gezweifelt, daß man nicht in dem Förl-Walde könnte nützliche Plantagen, Wein-Gärten und Maulbeer-Bäume anlegen, und zwar mit grossem Nuzen und in kürzerer Zeit als in dem Eich-Walde, weil man hier wegen der vielen Wurzeln und Stämme gar langsam zum Pflügen kommen kan. Waitzen, Gersten, Roggen wächst auf dem wohlgeackerten Förl-Lande so schön und reichlich, daß man sich über göttliche Güte nicht genug verwundern kan, wenn man sie auf den Feldern mit Augen sieht. Die Frucht steht auf schwerem feuchten Boden nicht so gut, hat auch nicht solche Mähl-reiche Körner als auf dem leichten wohl durchgepflügten Boden. Zu unserm schweren feuchten Lande brauchten wir Vesen oder Spelts: haben aber bisher kein Körnlein bekommen können. Er würde hier so gern als der Reiß wachsen, und durch unsere Mühle so leicht als der Waitzen brauchbar gemacht werden. Zu mehrerer Uberzeugung unserer Einwohner und anderer Leute im Lande wird in diesem Sommer von Bichlern, von Kalchern eine Plantage nahe bey der Stadt mitten im Förl-Walde, von dem sonst jedermann gesagt / hier wächst nichts, angeleget werden. Diese beyde Männer sind im Ackerbau verständig, haben viele Erfahrung, und zweiflen an gutem Successſ nicht im geringsten. Aller Anfang ist schwer; zumal da sie hier gar keine Nachbarn haben: daher will ich zu dieser höchst-nützlichen Prob-Arbeit beytragen, was ich kan. Kan der Förl-Wald ohne Dung zu Aeckern gemacht werden: so wird Ebenezer bald unter GOttes Seegen mit Leuten besetzet werden, und zu besserer Einrichtung gelangen. Denn wegen des guten Landes haben sich die Leute zu ihrem

geist- und leiblichen Schaden sehr weit von der Stadt entfernet, und viel Ungelegenheit übernehmen müssen, und haben mit der Hand zwar viele Kräffte verlohren, aber wenig pflanzen und einerndten können. Ich lasse den werthen Herrn von N. mit Bichlern und Kalchen auf der neuen Plantage antreten, und miethe darzu Arbeiter: Denn er hat es ausdrücklich begehrt, daß ich dergleichen auf seine Kosten thun soll. Sie werden mir es zu gute halten, daß ich hier und im Diario so viele äuserliche Dinge schreibe. Das Verlangen nach der äuserlichen Verbesserung unter uns ist bey mir groß, dabey ich Göttliche Vorsorge bewundere. Ich und die Meinige grüssen Sie und Dero theures Haus auf das herzlichste.

XI.

Ebenezer den 2. Jan. 1746.

An Ewer = = habe zwar erst vor kurzem nemlich den 16. Dec. geschrieben, und ihnen von den grossen Wercken, so der gnädige und allmächtige GOtt in dem vorigen Jahr in unserm kleinen vor der Welt verachteten Ebenezer gewürcket hat, schuldige Nachricht gegeben: Es erfordert aber meine Pflicht, und die Liebe zu meiner Heerde, jezo einige Dinge zu berichten, welche ich aus vielen Ursachen unter die Wercke des Satans rechnen muß, die er zum Schaden unserer Gemeine, und des ganzen Landes durch die innerlichen Feinde desselben anrichten, und darzu, nach seiner List- und Ränken, auch solche Leute gebrauchen will, von denen man es nicht vermuthet hätte. Denn da ich vor dem Heiligen Weyhnacht-Fest mein Paquet mit Briefen, und den beyden Diariis in der teutschen und Englischen Sprache nach Savannah brachte, es durch den Herrn Colon. Stephens nach London zu bestellen: hörte ich zu meiner Betrübnis, daß die meisten Einwohner in und um Savannah in der gewissen Hoffnung stehen, nun einmal Mohren-Sclaven zu ihrer Haus- und Feld-Arbeit zu bekommen; weil nicht nur der alte Herr N. sondern auch der Herr N. der ohnlängst aus Neu-Engeland hier ankommen, in der Meynung stehen, diese Colonie könnte nicht anderst, als mit Negers oder Mohren-Sclaven, wie in Carolina geschehen, besezet werden. Da ich zu Herrn W. kam: so bekannte er zwar, daß er von Häuslichen- und Plantations-Geschäften nichts verstehe, aber in Carolina und vom Herrn N. versichert seye, es werde ohne Negers aus diesem Lande nichts werden; Dahero seye er Vorhabens die Herren Trustees in Briefen zu bewegen, daß sie ihm zehen solche Mohren zur Arbeit auf sein Waisen-

Waisen-Haus erlauben möchten. Ich zeigte ihm zwar den betrübten Erfolg dieser Sache mit wenigen Worten in Absicht auf das ganze Land, und auf die arme weisse Einwohner. Weil aber dieses nichts bey ihm galt, und er doch vorher bezeuget hat, daß er die Sache nicht verstehe, sondern sich von andern einnehmen lassen: so schrieb unter dem vier und zwanzigsten December einen langen Brief an ihn, darinn ich seine Gründe widerlegte, hingegen die meinigen beybrachte, welche eine Vorstellung des Schadens der Colonie auf vielfache Weise in sich fassen, und mit der kläglichen Erfahrung von Süd- und Nord-Carolina, wie auch einem Theil von Virginien bestärcket werden. Ich habe darauf keine Antwort bekommen, weil er gleich nach dem Empfang meines Briefes nach Carolina gereiset ist. Ew. = = werden sich erinnern, daß die werthesten Herrn Trustees, unsere wohlthätige Landes-Obrigkeit, bey Anlegung dieser Gränz-Colonie die höchst löbliche Absicht gehabt, sie mit armen arbeitsamen Protestanten zu besezen, und haben um deswillen grosse Summen Geldes daran gewandt, aber freylich bisher ihren guten Zweck noch nicht so, wie sie gewünschet, erreicht, sondern, weil sie keine Mohren erlauben wollen, viel Unruhe, Ungelegenheit, Verläumdungen, Lästerungen und Feindschaft, welche auch so gar in unverschämten Schriften gegen sie ausgebrochen, an statt der Danckbarkeit für ihren redlichen Sinn und Bemühungen erfahren müssen. Dem allen ungeachtet haben sie nicht nachgegeben, sondern alle möglichste Mittel und Kosten angewandt, die Besezung der Colonie mit weissen Einwohnern zu erreichen. Und weil sie sehr weise und erfahrene Herren sind, und nicht das geringste Interesse für sich selbst haben, es mag das Land mit weissen oder schwarzen Leuten besezt werden, ja wohl Ruhm und Lob von den Liebhabern der Carolinischen schädlichen Freyheit würden erlangen; Sie aber doch bey ihrem weisen Schemate und Grund-Ris, ungeachtet alles Widerspruchs, Undanckes, und Bosheit der Einheimischen und Fremden, beständig verharren: so kan ein vernünftiger unparteyischer Mensch nicht anderst schliessen, als sie müssen ihre höchstwichtige, und wohl gegründete Ursachen haben, in solcher Resolution, das Land mit weissen Leuten zu besezen, so grosmüthig zu verharren; welche ich zwar einzusehen viel zu ungeschickt bin, doch aber vermuthe, daß die folgende, die ich hier beybringen will, mit darunter gehören. Nach meiner geringen Einsicht beweget sie darzu:

Erstens die Erfahrung von solchen Colonien, welche mit Mohren-Sclaven angebauet sind. Und diese sind, ausser den West-Indischen Zucker-

ker=Inseln, in unserer Nachbarschaft die Provinzen, Süd= und Nord=Carolina, und ein Theil Virginien, wo von Jahr zu Jahr eine sehr grosse Anzahl solcher schwarzen Heyden zum grossen Schaden dieser Landen, und der armen weissen Einwohner eingeführet werden. Süd=Carolina allein hat bey fünfzig tausend Mohren=Sclaven, welche nach und nach zu einer solchen Zahl anwachsen, weil ein jeder Land=Besizer für einen jeden Kopf fünfzig Morgen Land bekommt, und weil sie sich unter einander, seit dem sie in das Land gebracht sind, sehr vermehrt haben, und der Geitz und die Habsucht die Herren angetrieben hat, durch viele Mohren und ihren sauren Schweiß in kurzer Zeit sehr viel zu gewinnen. Daraus ist nun unter anderem folgender Schade entstanden: Die Kaufleute und andere Herren haben grosse und die beste Stücke Landes an der See und an den gelegensten Flüssen für sich genommen, und den armen weissen Einwohnern das jenige gelassen, was ihnen nicht angestanden. Wann auch einige weisse ein Gut und wohlgelegen Stück Land gehabt: so ist es doch nach und nach noch in die Hände der Herren und Kaufleute gerathen, weil die armen Europäer neben den reichen Mohren=Besizern nicht haben können zu recht kommen, bey ihnen in Schulden gerathen, und daher weggelauffen, oder ihr Land verkauffen müssen. Ein jeder Herr, der einige tauseud Morgen=Land hat, besezt es nicht anderst als mit Mohren. Hat nun ein weisser Einwohner seine Plantation in dessen Nachbarschaft: so hat er tausend Unruh und Unsicherheit vor den hungrig= und diebischen Mohren, kan auch eben so wenig in der Nahrung fortkommen, als eine Pflanze, welche in der Nähe eines grossen Baums stehet, der durch seine ausgebreitete Wurzeln allen Saft aus dem umher gelegenen Erdreich an sich ziehet. Seinen ohne Mohren saur verdienten Schweiß in Feld=Früchten und anderer Arbeit kan er für den Preis nicht geben, wofür die Mohren=Besizer alles geben können: Für einen solchen geringen Lohn kan er weder als ein Handwercks=Mann noch Taglöhner arbeiten, dafür die Mohren, welche auch alle Arten der Handwercker lernen, ihre Arbeit thun; Folglich kan er weder mit Feld=Früchten, noch auf seinem Handwerck etwas vor sich bringen, sich und die seinige zu erhalten. Läst er sich gelüsten, auch ein oder ein par Mohren zu kauffen, (welche fünf und zwanzig, dreyßig bis fünfzig Pfund Sterling gelten): so hat er wohl darzu nicht eigen Geld, sondern muß solche schädliche mehrentheils gestohlne Waare (ich meyne die Mohren=Sclaven) auf Borg und Zinse nehmen: Bekommt aber hernach genug zu thun, alle Jahr sein Interesse dafür abzutragen,

tragen, wann er auch die Mohren in gutem Stande erhält. Hat er aber Unglück mit seinen Mohren, daß sie sterben, an der Gesundheit Schaden nehmen, oder weg lauffen: so muß er zum Land hinaus; wie es dergleichen Wegläufer, die sich bey ihrem Mohren-Wesen ein bös Gewissen gemacht, genug hin und wieder in den vorgedachten Colonien gibt. Weil nun ein solcher, der Mohren wegen verschuldeter Mann seine Waare und Arbeit für einen Mohren-Preis, wie andere im Lande auch thun, verkaufen muß, und von den Kaufleuten nicht einmal par Geld, sondern andere Waaren dargegen bekommt oder gemeiniglich schon weg hat: so gehet es doch bey seinem Mohren-Treiben sehr kümmerlich in seiner Haus-haltung her, so daß mancher viel Mohren hat, und, wenn er in die Stadt kommt, viel Staat macht und darauf gehen läßt; Wann er aber zu Haus ist, sich so schlecht behülft, daß man es in Engeland oder Teutschland kaum glauben würde. Denn es ist bey diesem unchristlichen Gebrauch der Mohren-Sclaven kein Seegen: sondern, da so viele Sünden an und mit ihren Leibern, wie auch in Ansehung ihrer Seelen geschehen; so ligt der Fluch auf der Arbeit und Haushaltung. Inzwischen werden die armen Sclaven bey sehr geringer Kost auf das unbarmherzigste tractirt: weil die Herren gern vielen Nuzen haben wollen. Ja unsere teutsche Leute, wenn sie Eigenthümer einiger Sclaven, oder Auffseher derselben werden, welches wohl eine recht gewissen-lose Arbeit ist, darein viel aus Noth gerathen, verstehen es meisterlich, mit den armen schwarzen Heyden recht grausam umzugehen, und werden dabey fast selber zu Heyden, leben in den schändlichsten Unordnungen, und bleiben doch arme miserable Leute, die endlich von GOttes Gerichten hingerissen werden. Auch gehört zu dem Elende, wo Sclaven sind, daß ihre Herren viel Rind-Vieh im Wald halten, und sich vermehren lassen. Obgleich die arme Einwohner auch diese Freyheit haben: so fehlet es ihnen doch am Vermögen, ihre wenige Stücke, die im Walde herum laufen und sich vermehren, auf zu suchen, und die junge Stücke zu zeichnen. Andere aber brauchen ihre Sclaven als Wildschüzen, oder brauchen sonst gewissen-lose weisse in ihrem Dienst, die alles aufsuchen und zeichnen, was sie finden können, es gehöre wem es wolle. In Nord-Carolina trift man grosse Districte Land an, welche die grosse Herren mit ihren Sclaven haben niederhauen, und vorher das Terbintin und Pech davon nehmen lassen: Das Holz aber ist theils zu Bretter gesäget, theils zu Zimmer- und Bau-Holz zubereitet, und nach West-Indien gesandt worden. Weil nun das gute Holz, als das Ein-

kommen eines Anfängers auf seiner Plantage, schon genommen ist: so kan das Land von niemand mehr besezt werden; dann es fehlt Feuer, Holz, Bauholz, 2c. Und wie können arme Leute in ihrem Ackerbau in einem Lande, wo die mit Mohren gebaute Feld-Früchte so wenig gelten, zu Kräften kommen, wenn sie kein Holz auf ihrer Plantage haben, darinn zum einträglichen Verkauff mit dem ihrigen zu arbeiten? So gehet es auch in andern Mohren-Colonien. Die Herren machen mit dem Land und Holz, was sie wollen: niemand kan ihnen einreden. Auf die arme weisse Leute wird nicht das geringste gesehen: sie mögen verderben oder zum Land hinaus lauffen. Ich thue noch einen Schaden hinzu, der in den Mohren-Colonien schon manchmal entstanden, und der bestehet in der grossen Gefahr, in welcher die wenige weisse Leute bey so grosser Menge hart gehaltener Sclaven sich befinden. Mancher Herr und Kaufmann hat zweyhundert Mohren mehr oder weniger, und wohl nur einen oder gar keinen weissen Mann unter ihnen: sondern die jenige Mohren, die im Lande gebohren, und die treuesten sind, werden zu Aufseher und Treiber über sie bestellt. Wie viele Rebellion und Unglück ist schon von diesen Leuten in Carolina und andern Orten entstanden! welches nicht unbekannt ist. Und weil GOtt ein Heiliger und gerechter GOtt ist: so wird er die erschreckliche Bosheit, die an und mit den Mohren getrieben wird, zu seiner Zeit gewis empfindlich strafen. Denn es heist: Womit jemand sündiget, damit wird er auch gestraffet. Ach, daß sich niemand von uns in diesem Lande dieser Leute Sünden theilhafftig machen möchte, daß sie nicht auch empfangen etwas von ihren Plagen! Die weisse Leute in Pampberg tauren mich, die wohl grösten Theils, was das Mohren-Wesen betrifft, andern Carolinern gleich gesinnet sind: daher auch keinen Seegen weder im Geist- noch Leiblichen haben, da es doch von Natur eine so wohl gelegene und fruchtbare Gegend ist. Hätten die weisse Leute daselbst nicht von Anfang her so viel Vortheil, mit Arbeit und Verkauff ihrer Feld Früchte und anderer Dinge, von dieser unserer Colonie gehabt, es würde daselbst im Leiblichen viel elender aussehen, als es würcklich aussiehet. Wie würde es dem armen Orte gehen, wenn auch in diesem Lande Mohren wie in Carolina eingeführet würden? GOtt überzeuge und bringe zurecht die blinde, undanckbare und boshaftige Leute

II. Die Erfahrung von den Colonien in America, darinn zur Anbauung des Landes, und zur Erlernung der Handwercker keine Mohren zugelassen, folglich leicht und vortheilhaftig mit weissen Leuten aus allerley

allerley Ländern, Völcker und Sprachen besezt sind, und jährlich immer mehr besezt werden. Und solche sind ein Theil vom Virginischen Pensylvanien, Neu York, und alle Provinzien in neu Engeland nach Ost- und Westen. Die Kaufleute und Herren in den gedachten Landschaften haben zwar zu ihrem Haus-Dienst und auf ihren Chaluppen einige Mohren: sie werden aber nicht zum Ackerbau, und noch weniger in Handwercks-Geschäften gebraucht; weil man aus der Erfahrung weißt, daß durch Einführung der Mohren die Bauren und Handwercks-Leute um ihre Nahrung kommen und verderben. Wann auch ein vornehmer Herr viel tausend Morgen-Land hat oder bekommt: so darf er sie nicht anders, als mit weissen Mohren besezen, oder er verliehrt sein Recht darzu. Weil nun keine Mohren im Ackerbau und Handwerckern gebraucht werden: so können sich weisse Leute nicht nur an der See, und an den Flüssen, sondern auch mitten im Lande sehr wohl nähren; denn ihr Getreyde, ihr Zimmer-Holz, Taugen, Reiffe, Dachschindeln, und andere von Handwercksleuten verfertigte Ding haben einen solchen Preis, daß sie dabey wol bestehen können. Die Taglöhner und Dienstboten bekommen einen sehr guten Lohn, dabey sie auch treu arbeiten müssen, und werden dadurch vermögend gemacht, sich nach und nach selbst auf eigenem Lande, ob sie es wohl kauffen müssen, einzurichten. Das Gerüchte von dem guten Unterkommen der weissen Leute breitete sich allenthalben in Europa aus, wodurch viele tausend von Jahr zu Jahr bewogen werden, auch in dieses Land zu ziehen, welche mehrentheils als Dienstboten auf zwey oder drey Jahr angenommen werden, und es bey einigen Hauswirthen zwar einige Zeit etwas hart haben, woran auch ihr eigener Wille und Bosheit Schuld ist, es aber hernach, wenn sie ausgedienet, etwas gelernet, und im Lande angewohnt sind, besser in ihrer eigenen Haushaltung bekommen, als die jenige, die mit ihrem eigenen Gelde ohne Erfahrung bald ihre eigene Haushaltung angefangen haben: Denn wenn die weisse Leute in das Land kommen, so düncken sie sich gemeiniglich klüger als die alte Einwohner, richten ihre Dinge nach ihrem Kopfe ein, und müssen Lehr-Geld geben, davon wir betrübte Erfahrung in unserer Gemeine haben. Weil nun die vornehme Herren und Kaufleute durch Geseze eingeschräncket sind, nicht den Profit des Landes allein zu haben; sondern gleichsam mit den weissen Arbeitern zu theilen: so geschiehet es, daß die Kaufleute reich werden, und die weisse Einwohner auch ihr Stücklein Brod reichlich haben; welches aber unmöglich in solchen Colonien

 geschehen

geschehen kan, wo die Herren und Kaufleute die arme weisse Einwohner in ihrem Schuldbuch und gleichsam an ihrer Kette haben, und durch ihre Mohren, wie auch durch viele andere Practiken den Nuzen des Landes an sich ziehen; da denn in solchen Colonien das von der See und von den Flüssen abgelegene Land ganz unbewohnt, oder doch gar schlecht besezet bleibt (denn neben den Mohren auf den Plantationen kan kein weisser mit seiner eigenen Arbeit aufkommen). Hingegen werden in den vorgedachten Provinzien, wo keine Mohren zu dergleichen Arbeit zugelassen werden, auch die entlegensten Gegenden reichlich bevölckert, welches nicht nur solchen Colonien, sondern auch dem ganzen Königreiche, zu unbeschreiblichem grossen Nuzen gereicht, nicht allein wegen der feindlich gesinnten Spanier und Franzosen, auch einheimischen Indianer, sondern auch auf unzählige andere Weise in der Handlung.

III. Die Gefahr wegen der Nachbarschaft der feindlich-gesinnten Spanier. Es ist ein Wunder göttlicher Güte, Allmacht und Weisheit, daß wir, die wir in dieser Colonie dem Löwen so nahe an dem Rachen liegen, doch bisher so beschüzt und ruhig gewesen sind, daß es andere in Teutschland kaum glauben mögen. Wie würde es doch aber ausgesehen haben in diesem langwierigen Krieg mit Spanien und Franckreich, wann unsere Colonie, eben wie Carolina, mit Mohren-Sclaven wäre angefüllt gewesen, da die Spanier und Franzosen gar leicht würden Mittel gefunden haben, durch ihre weisse und schwarze Emissarien die hiesige Mohren aufzuwiegeln, und ihnen Waffen in die Hände zu bringen? rc. rc. Was für ein Unglück würde das seyn! Man wendet zwar ein, daß man einige Regimenter Soldaten, an den Gräntzen umher, in die Fortressen legen werde, die allen Schaden, der Spanier und Franzosen, Indianer- und Mohren-wegen, abwenden sollen Aber das ist, nach GOttes Wort zu reden, ein elender zerbrechlicher Rohr-Stab. GOtt Lob! daß wir uns nicht darauf verlassen haben: denn es solte mich diesen Augenblick gereuen, wenn es geschehen wäre. Die Soldaten würden die Land-Sünden mit den elenden Moren-Sclaven vermehren: dann sie würden es viel ärger treiben, als viele jezt da und dort thun, wo Soldaten-Disciplin nicht den geringsten Effect hat. Solte es GOttes Gerechtigkeit und Wahrheit in Erfüllung seiner Drohungen zu lassen, dieses Land ferner zu beschüzen, und sein Herz und Aug in seiner Väterlichen Vorsorge so darauf gerichtet seyn lassen, wie bisher geschehen? wenn der Ungehorsam wider die wohlthätige Herren Trustees endlich victorisirt hätte, und das Land

mit

mit Himmel-schreyenden Sünden, an den Mohren und weissen Leuten begangen, angefüllet würde. In dem vierten Jerichovischen Beytrage zum Bau des Reichs GOttes stehet ein Gespräch zwischen einem Studioso Theologiæ und einem christlichen Manne, welcher in der Neuen Welt, und sonderlich in der Holländischen Provinz Surinam gewesen. Da findet man Proben von solchen erschröcklichen Sünden, welche mit Weissen und Schwarzen begangen werden, wo die Mohren überhand nehmen. Es geschehen solche schändliche Dinge, daran ein christliches Gemüth nicht gerne dencken mag. O heiliger GOtt! wie grosse Gedult und Langmuth beweisest du!

IV. Der offenbahre Schade, der unserem mit vielen Vorzügen versehenen Lande daher zuwachsen würde, wenn es mit Mohren-Sclaven besetzet werden sollte. Ich will zuerst etwas von den Vorzügen dieses Landes vor Deutschland und den Nördlichen Colonien gedencken, und hernach den Schaden nach meiner geringen Einsicht auch namhafft machen, der von Einführung der Mohren, eben wie in beyden Carolinen, und Virginien, in dieser Colonie gantz gewiß entstehen würde.

Erstlich die Vorzüge. Wir haben nicht nur hier gesunde Luft, gesundes Wasser aus Flüssen, und lebendige Quellen im Uberfluß, und andere hochzuachtende Wohlthaten; sondern auch eine sehr grosse Bequemlichkeit der Flüsse, uns derselben zu allerley Gebrauch, sonderlich Handel und Wandel viel besser, als der Landstrassen in Deutschland zu bedienen. Eine jede Stadt oder Dorf wird an einem grossen oder kleinen Fluß, darauf man mit grossen und kleinen Fahrzeugen sein Gewerbe treiben kan, angelegt: Denn das gantze Land ist voller schiffbaren Flüsse. An demselben so wohl als mitten im Lande stehet das allerbeste Holz von allerley Art im Uberfluß, welches dem weissen Einwohner mit dem darzu gehörigen Lande zu eigen umsonst gegeben wird. Wer eine grosse Familie hat, kan Land umsonst auch bis zu fünf hundert Morgen bekommen, und kan sich es noch darzu auslesen, wo es ihm ansteht. In den ersten zehen Jahren darf er nicht das geringste an Geld oder Frucht für sein Land abtragen: und wenn es endlich geschehen wird, so bestehet es nur nach hiesigem Gelde in etwas wenigem, welches zwar nach Deutschem Gelde etwas ausmacht, aber in diesem Lande, da ein Schilling so leicht als in Deutschland 3. Kreuzer verdient und ausgegeben wird, ein Baggatell und Kleinigkeit ist. Der Acker ist sehr leicht zu bestellen; denn es giebt hier keine Steine. Der Boden ist auch nicht so leimicht als in den nördlichen Colonien, und trägt doch gern und reichlich, ob

wohl nicht der dritte Theil Arbeit darauf geschiht, als in Deutschland und andern Orten darauf geschehen muß, wo die Leute hier in den Stand kommen den Pflug zu gebrauchen. Ein jeder genießet hier die nur erwünschte Freyheit in Religions- und bürgerlichen Sachen, kan Winter und Sommer im Felde arbeiten, und in einem Tage mehr verdienen, als in Deutschland in zwey oder drey Tagen. Denn wenn die Arbeiter recht in die Weise kommen, Zimmer-Holz, Faß-Taugen und andere Stücke, die nach West-Indien verhandelt werden, zu verfertigen: so können sie es wohl täglich auf 4. oder 5. Schilling Sterling bringen. 5. Schilling Sterling ist nach Deutschem Gelde doch schon 2. fl. 15. Kreutzer. Solchen Verdienst haben unsere arme Einwohner bisher nicht gehabt, weil sie ihren Acker nicht mit dem Pflug, sondern mit der Hauen bestellen müssen, und ist ihr Verdienst täglich (wenn man die Erndte mit der vorher geschehenen Arbeit vergleicht) kaum vier Pens gewesen. Solte aber der liebe GOtt ferner seinen Seegen zu guter Einrichtung des Ackerbaues, wozu wir jetzt Pflüge genug haben, geben, und die Arbeit in allerley Holzwerck, und die Verhandlung desselben lassen in Schwang kommen: so werden sie nach und nach gar leicht den jetzt-gedachten Taglohn machen können. Vieh-Weyde ist hier im Uberfluß: daher findet das Rind-Vieh Winter und Sommer im Walde seine Weyden: Und Heu-machen in diesem Lande ist keine so schwere Sache als in Deutschland, und in den Nördlichen Colonien von America. Die Flüsse und die Wälder sind den Leuten unverboten, sich derselbigen zu Fischen und Jagen, wie sie wollen, zu bedienen. Junge Leute haben nie Gefahr von Soldaten zu Kriegs-Diensten gezwungen zu werden, und die Englische gute Geseze verschaffen einem Einwohner, auch dem geringsten, genug Sicherheit gegen alle Gewaltthätigkeiten der Soldaten, und anderer bösen Leute. Es ist mir vor gewiß erzählet worden, daß diejenige weisse Einwohner in Pensylvanien, die weit im Lande wohnen, ihre Feld-Früchte und andere Sachen einen sehr weiten Weg auf Wägen zur Stadt führen müssen, welches sehr viel Unkosten macht, und den Preis ihres Getraids verringert. Auch das Holz zu den Säge-Mühlen und Zimmerholz muß einen weiten Weg geführet werden, und sie können doch ohne Mohren sehr wohl zu rechte kommen. Wie viel mehr kan es hier geschehen, da wir an und auf den Flüssen so grosse Bequemlichkeit haben, und in einem Boate, welches 3. Mann den Fluß herunter und hinauf rudern, mehr als auf zwey oder drey Wägen geführet werden kan. Mit der Ebbe können wir hinunter fahren, und mit der Fluth wieder herauf kommen,

und

und andere im Lande haben noch näher. Kurz: Es ist hier die vortreflichste Gelegenheit zum Handel, zur einträglichen Arbeit in allerley Holzwerck, im Acker-Bau, Wein-Wachs, Seiden und Baumwollen-Bau, Indigo-machen und anderen Stücken, davon doch die nördlichen wohlbesetzten Colonien nicht den geringsten Schaden und Abgang im Handel hätten, wenn dieses unser Land mit weissen Leuten besetzet würde: Geschähe es aber mit Mohren, so hätten die weisse Arbeiter in gedachten nördlichen Colonien Schaden, weil hier und in Carolina das Zimmerholz, Bretter, Taugen 2c. für ein Spott-Geld gemacht, und nach West-Indien würden verkaufft werden.

Ich will aber insonderheit etwas zweytens von dem Schaden gedencken, der unserem mit vielen Vorzügen versehenen Lande zuwachsen würde, wenn es mit Mohren-Sclaven sollte besetzt werden, der aus obiger Vorstellung schon zu erkennen ist: daher ich mich hierinnen desto kürzer fassen werde. Was die vornehme Herren und Kaufleute in den nördlichen Colonien aus genereusem Gemüthe nicht thun wollen, oder wegen der guten Geseze nicht thun därffen, hingegen in Carolina gethan haben: das würden sie hier so viel williger nachthun, da sie rechte erwünschte Gelegenheit haben reich zu werden; obgleich der ehrliche weisse Arbeiter dabey verarmen, oder zum Lande hinaus lauffen müste. Die Herren hätten hier mit ihren vielen Mohren die beste Gelegenheit reich zu werden: denn das Land ist zum Frucht-tragen sehr gut, leicht zu arbeiten, hat das schönste Zimmer-Bretter-Taugen-und Bau-Holz, und ist überaus bequem zur Handlung. Sie würden mit ihren Negers gar leicht die Menge Korn, Bonen, Reiß, auch wohl Europäische Früchte ziehen, Schiffe bauen und mit dem vorgedachten Holzwerck beladen, und zwar alles so wohlfeil, daß es ihnen kein einziger weißer Mann für so wolfeilen Preis nachthun könnte. Denn die Mohren kosten ihnen zu erhalten kaum des Tages einen Pens oder zwey Kreuzer; ja viele kosten sie gar nichts: Denn sie zwingen sie am Sonntag zu arbeiten, und ihre Lebens-Mittel und schlechte Kleider zu verdienen, die sie doch nicht eher anziehen därfen, als wenn sie mit ihrer Herrschafft auf Boaten an einen andern Ort fahren, oder in die Stadt geschicket werden. Einige arme Sclaven bekommen täglich ein Quart oder nicht völlig zwey Pfund Indianisch Korn oder Potatos (sind süsse hier häuffig wachsende Wurzeln), einige auch wol etwas schlechten Reiß, und kein Salz oder Schmalz darzu; denn das ist den Herren schon zu viel. Werden Deutsche Leute in das Land gebracht, und auf einige Jahre zu Knechten und Mägden verkauft:

so

so werden viele nicht besser gehalten, (sonderlich auf den Plantationen) als die elenden Mohren-Sclaven, müssen auch wol des Sonntags ihre eigene Provision und Lebens-Mittel verdienen, wollen sie nicht halb Hunger leiden. Weil nun die arme Mohren viel arbeiten müssen / und den Besitzer wenig oder nichts kosten: so können sie ihre Frucht und Waaren schon wohlfeil geben. Aber, wo bleibt nun der arme weisse Arbeiter? Wie will der zurechte kommen? Denn für solchen Mohren-Preis kan er sein Korn und andern Zuwachs, wie auch andere Hand-Arbeit nicht geben, und hat doch, wenn beydes in Carolina und in dieser Colonie, Negers wären, keine einige Gelegenheit etwas zu verkauffen. Hat er nun ein wenig Geld mitgebracht, so kaufft er sich etwa einen Mohren dafür. Der Nachbar, welcher kein Geld hat, bekommt auch eine Lust darzu, und findet den Kauffmann gantz willig, ihm lieber 2. als einen Sclaven vorzuschiessen, welche er aber jährlich theuer genug verzinsen muß. Ist er mit seinem Mohren glücklich, daß er ihm nicht stirbt, sich ersäufft, erhäncket, oder wegläufft (denn viele haben das elende Principium, daß, wenn sie sich hier den Tod anthun, sie in ihrem Lande wieder aufstehen, und bald zu den Ihrigen kommen): so kan er sich doch nur so weit mit Sünden und bösem Gewissen fortbringen, daß er jährlich sein Interesse für die geborgte Mohren abträgt; bringt aber doch nicht viel vor sich. Denn es ist kein Seegen dabey, und dem Kauffmann, dem er sie schuldig ist, muß er seine Waare geben, wie er sie haben will, und Kauffmanns-Güter dafür annehmen. Er lehret auch wohl seinen Mohren sein Handwerck, dadurch ein anderer armer Mann, er sey Handwercker oder Bauer, schon ruiniret ist: Aber so geht es auch den Mohren-Besitzern. Denn aus GOttes Gericht kommt der Mohr um, oder laufft weg, und zwar wohl zu der Zeit, da er ihn zur Arbeit am nöthigsten hat. Es kommen auch andere verdiente Straffen, daß ein solcher Mohren-Treiber tief in die Schulden kommt / und zulezt davon läuft. Was ist nun das betrübte Consequens? Ein solcher Mann ist ruinirt. Seine Kinder gerathen in das Elend; er hat ein böses Gewissen für die Seele seines Mohren, die er gar nichts geachtet hat; ja auch für ihre geplagte Leiber wird er GOtt müssen Rechenschafft geben; sein Land gerathet in die Hände der Kaufleute, denen er schuldig ist: Und auf diese Weise breiten sich die Herren und Kaufleute im Lande aus, und die weissen Arbeiter werden immer weniger. Sein Nachbar hält sich etwa eine Weile; leidet aber Schaden von des weggelauffenen Nachbars wüste liegendem Lande; wird von den Mohren aus der Nachbarschafft bestohlen und verunruhiget. Und weil auch nichts

nichts zu verdienen ist auf seinem Lande, so wird er des Land-Lebens so überdrüssig, daß er seine Plantage für ein geringes verkaufft, und ziehet in die Stadt, dort ein Taglohn oder sonst etwas zu verdienen. Hier bekommt er kein anderes Taglohn als die Mohren: ja man braucht ihn wol nicht so gern, weil er in der Mittags-Hitze nicht, wie die Mohren, arbeiten kan. Und wie kan er mit einem Mohren-Taglohn vor sich selbst? viel weniger mit Weib und Kindern zurechte kommen? Da ein einzeler Mensch in Charles Town fast zwey Schilling Sterling für Kost-Geld und Herberg zahlen muß. Endlich wird er ein Neger-Aufseher, und gerathet mit den seinigen nach Seel und Leib in elende Umstände. In dieser Colonie würde es nicht ein Haar besser gehen, als in Carolina, und würden der armen Leute Plantagen in kurtzer Zeit in der reichen Hände seyn, und also alle weisse Leute, die sich ohne Mohren auf ihrem Lande gern ehrlich nähren wolten, ausgetrieben werden. Eine Obrigkeitliche Person in N. hat mir einmal an unserm Orte erzählt, daß Beaufort in der Insel Port Royal niemal zu etwas kommen oder zu einem rechten Handel gelangen könnte: Denn alle, die sich dort setzen wollen, müssen von den Kaufleuten in Charles Town dependiren, weil sie alles Land in Port Royal an sich gezogen haben. Denn käme das wohlgelegene Port Royal auf: so verlöhre Charles Town einen grossen Theil der Handlung. Vielleicht würde es den Herren in dieser Colonie auch ein leichtes seyn, ein Stück Land nach dem andern an sich zu bringen: wenn sie den vortreflichen Plan der Herren Trustees, dis Land mit weissen Einwohnern zu besetzen, vernichten, und alles auf den Caroliner-Fuß einrichten könnten. Würde aber GOtt hiebey ein müssiger Zuschauer seyn, und sein Droh-Wort nicht erfüllen, welches er denen gesagt, die ein Land nach dem andern per fas & nefas an sich ziehen? Solte er den erschröcklichen Ungehorsam gegen die Herren Trustees, welche dieses Landes, und dadurch des gantzen Königreichs Bestes suchen, immer ungestrafft hingehen lassen? Solte er die Seufzer der Armen, die sich gern ehrlich nähren wolten, und können nicht, ungeahndet lassen? Und da man hier, eben wie in Carolina und andern Neger-Orten, nicht nur schröckliche Grausamkeit, sondern auch die abscheulichste Unfläterey mit den Mohren treiben würde: solten solche Himmel-schreyende Sünden ungerochen bleiben? Das kan einer, der GOttes Wort für wahr hält, unmöglich glauben: sondern flehet zum HErrn, er wolle doch diese Sünden von dem Lande abwenden; damit es auch mit solchen Straffen, die schon über die Neger-Länder, selbst durch die Negers oder Mohren, gekommen

sind, verschonet bleibe. Ich erinnere mich gar oft des 37. Psalms, daraus uns der werthe Herr Hofprediger Ziegenhagen vor einigen Jahren viel tröstliches geschrieben hat. Derselbe wird gewiß auch noch an diesem Lande in die Erfüllung gehen.

V. Endlich glaube ich, daß die sehr schlechte Gründe, welche für die Einführung der Mohren angeführet werden, die Herren Trustees bewogen, ohnerachtet alles Wiederspruchs, Unruhe und Verleumdungen, bey ihrem Vorhaben, diß Land mit weissen Einwohnern zu besetzen, großmüthig zu verharren. Es wird nämlich eingewandt:

Erstlich: **Das Land seye zu heiß / und schicke sich besser für Africaner als Europäer.** Aber diß streitet wider unsere und aller unparteyischen weissen Leute Erfahrung. In den drey Sommer-Monaten ist es gar nicht, oder doch nicht viel heisser, als an einigen Orten in Deutschland zur Zeit der Erndte, da die Bauers-Leute im Felde gar saure Arbeit thun müssen; auch in Pensylvanien. Denn in der heissesten Sommer-Zeit machen sie daselbst ihr Heu, und zwar wegen des langen Winters in so grosser Quantität, als die Einwohner hier nicht nöthig haben: weil sehr selten im Winter Schnee fällt, oder doch kaum einige Stunden liegen bleibt, und das Rind-Vieh, auch Schweine und Pferde, ihr Futter auch im Winter im Walde suchen, und in den niedrigen Rohr-Gegenden holen können. Hier im Lande können sie das Heu vor und nach dem heissesten Sommer machen, wenn sie einmal recht eingerichtet sind. Kommen sie hinter das Pflügen, so bestellen sie ihre Felder mit Deutscher Frucht im Herbst und Winter, und werden daran durch keinen Frost gehindert. Im Früh-Jahr können sie ihr Indianisch Korn mit dem Pfluge pflanzen, und behauen. Ehe der heisse Sommer angehet: ist Waitzen, Gersten, Roggen, und Erbsen reiff, und sie brauchen diese Felder entweder zu Gras oder Heu, (welches nach der Deutschen Frucht überaus gern und häuffig wächst) oder sie pflantzen mit dem Pflug Indianisch Korn, und bauen auch Kürbis darauf, und haben also den Genuß eines Feldes im Jahr zweymal; der Rieben und anderer Garten-Gewächse nicht zu gedencken. Sind sie einmal mit Pflügen, Pferden, und Ochsen zum Ackerbau recht versehen (als worinnen uns der liebe GOtt auch schon weit geholffen): so dörfen sie in der grossen Hitze im Sommer gar nicht arbeiten; sondern können ihre Dinge im Felde Morgens und gegen Abend verrichten, die übrige Stunden aber im Schatten in ihrem Hause nützlich zubringen. Seiden-Bau und Indigo-machen gehet hier in diesem Lande so wol, als

als in Carolina an, und erfordert darzu gar keine harte Arbeit, kan auch im Schatten geschehen.

Zweytens: Die Erfahrung habe es bisher gelehret / daß diese Colonie mit weissen Leuten nicht hätte können besetzt werden: obgleich die Herren Trustees so viel Geld darauf gewandt. Das Nicht-können ist nicht des Landes, oder der Herren Trustees, auch nicht allein der weissen Leute Schuld: sondern die Schuld liegt wohl (so viel ich bisher erkannt habe) auf dem Gewissen derer, welche entweder Plantations-Arbeiten nicht verstanden, oder nur sich selbst zum Zweck gehabt haben, und die dahero alles gehen lassen, wie es gewolt. Viele weisse haben sich von den Herren Trustees lassen herschicken, die nicht das geringste vom Acker-Bau verstanden, auch keine Lust darzu gehabt haben. Und weil sie beym Müssig-gehen nicht haben leben können: so sind sie, nach verzehrter Provision der Herren Trustees, weggezogen, oder gestorben, und sie selbst, ihre Freunde, und andere böse Leute haben alsdenn lauter Klagen- und Läster-Briefe wider diese Colonie nach Hause geschrieben, darüber diese gute Colonie in einen so übelen Ruf gekommen ist. Wenn die Leute bald nach ihrer Ankunft wären angewiesen worden, und sich hätten weisen lassen, (an beyden Stücken hat es auch in unserer Gemeine gefehlet) nebst dem Ackerbau auch in allerley Holzwerck zu arbeiten, wie sie es in andern nördlichen Colonien machen: so hätten sie bey der reichlichen, von den Herren Trustees empfangenen, Provision und Beyhülffe bald ein Stück Geld in die Hand bekommen, sich Pflug, Ochsen oder Pferde anzuschaffen, womit sie hätten nach und nach den Acker leichter bestellen, und desto mehr Zeit gewinnen können, andere nützliche Arbeiten zu thun, und zu ihrer Haus- und Acker-Einrichtung Geld zu verdienen. Die Herren Trustees haben den Acker-Bau zwar eifrig encouragiert, wovon ihre Bounty oder Prämien für die hier gehabte Erndte im Indianischen Korn, Bonen und Potatoes zeugen: Desgleichen haben sie ansehnliche Prämia auf Waitzen und Wein-Pflanzen gesetzet. Hätten nun andere im Lande und in der Nachbarschafft, die den Handel verstehen, die Arbeit im Holzwerck, theils für par Geld, theils für wolfeile Waare, encouragirt: so würde unter GOttes Segen diese Colonie jetzo in einem blühenden Zustande seyn. GOtt hat es jetzt mit uns dahin gebracht, daß nebst dem Ackerbau das hier stehende schöne Holz, so wohl durch die Säge-Mühle als auch durch den eignen Fleiß der Leute, der gantzen Gemeine und auch den schwächsten Arbeitern zu Nuze gemacht werden soll,

 wel-

welches hoffentlich anderen weissen Einwohnern dieses Landes, wo sie nicht neidisch und halsstarrig sind, zum Nacheifern dienen soll.

Drittens: **Es solten die Mohren unter gewisser Bedingung und Einschränckung erlaubt werden.** Welches sind aber diese Einschränckungen? Nicht viel besser als in Carolina, und also würde hier so wenig als dorten darüber gehalten werden. Sie bestehen aber (wie ich gehört) darinn, daß nur eine gewisse Zahl derselben in das Land gelassen wird. Sie werden es aber nicht verhindern, daß sie sich nicht vermehren solten: sondern darauf sehen die Mohren-Besitzere vornemlich, &c. &c. Die Herren Trustees haben es z. E. so nachdrücklich befohlen, auch auctorirate Regia, daß keine Mohren im Lande seyn sollen: und doch werden in Moynt Pleasant und Augusta solche Sclaven zu der Feld-Arbeit bisher immer gebraucht.

Es giebt noch mehr scheinbare und betrügliche Bedingungen, als: man müste auch weisse Leute neben den Mohren bey der Arbeit employren; Die Mohren müssen keine Handwercker lernen, auch zu keinen andern Geschäfften gebraucht werden als zu Feld-Arbeit, &c. Es sind aber dieses solche schlechte Dinge, daß ich darauf nicht nöthig finde zu antworten. In Carolina werden oft solche Geseze gemacht, welche die Planteurs nöthigen sollen, nebst den Mohren weisse Leute zu gebrauchen, und die Mohren zu nichts als Plantagen-Arbeit zu employren; kein Mensch aber richtet sich darnach. Und das ist gar nichts, wenn sie von Bekehren, gelinderem Tractament, Freygeben der Mohren reden. Das alles widerlegt die betrübte Erfahrung in Carolina und an andern Orten in America.

Viertens: **Man könnte keine weisse Knechte bekommen; die man gehabt, wären weggeloffen, oder hätten nicht gut gethan; wolte man weisse Taglöhner gebrauchen, so wären die Ausgaben grösser als die Einnamen.** Wenn es so wäre eingerichtet worden, wie in Beantwortung der zweyten Objection gezeiget worden, nämlich, daß man den Ackerbau mit Pflügen eingerichtet, und die Leute, sie mögen seyn Knechte oder Taglöhner, bald angeführet hätte, ihrer Herrschafft das schöne Holz auf den Plantationen recht zu Nuze zu machen: so hätten die Herren, Taglöhner und Dienstboten sehr wohl bestehen können, wie es in Pensylvanien am Nord-West-Fluß, in Nord-Carolina, in einem gewissen District von Virginien, in Neu-Yorck und Neu-Engeland so beschaffen ist, da die Einwohner vom Ackerbau den wenigsten, von der Arbeit aber im Holze den meisten Nutzen haben, und können alles für Geld und Kauffmanns-Güter los werden, wenn sie auch noch so viel hätten.

hätten. Dort müssen sie ihr zubereitetes Holzwerck einen weiten Weg zu Wasser und Lande zu Marckte bringen: hier aber hat man Savannah ganz nahe, wohin die Fahrzeuge gern kommen, dergleichen in West-Indien sehr angenehme Waaren abzuholen. Würde ein weisser Arbeiter, er sey Knecht oder Taglöhner, auf diese Weise employrt: so wäre ihm die Arbeit nicht nur erträglich, sondern eine Lust (es müste denn ein sehr boßhaftig Gemüth seyn); denn er könnte hier mehr verdienen als in Engeland und Teutschland. Wie denn so? Wenn er nur alle Tage 2. Schilling Sterling verdienet, (welches im Holz-Handel gar leicht geschehen kan, und er arbeitet nicht mehr als 300. Tage im Jahr): so verdienet er seinem Herrn 30. Pfund Sterling. Könnte er ihm davon nicht einen guten Lohn, und gute Provision geben? Würde das Gerüchte von solchem guten Verdienst nicht bald, wie aus Pensylvanien geschiht, nach Europa kommen? Wodurch weisse Leute genug würden bewogen werden, hieher zu kommen; Zumal wenn von Ihro Majestät, dem König, und von dem Parlement noch weitere Anstalten zur Beschüzung des Landes gemacht würden, worauf doch natürliche Menschen sehr sehen. Ich glaube, in diesem Lande kan ein Knecht viel mehr verdienen, als in den nördlichen Colonien: weil man dort gar lang sehr tiefen Schnee hat; hier aber das ganze Jahr hindurch arbeiten kan. Die Vieh-Zucht ist auch viel leichter hier, und kommt der guten Einrichtung in der Haushaltung sehr wohl zu statten. Bisher sind nur böse Dinge von dieser Colonie nach Europa geschrieben worden, welche weiße Leute abgeschrecket haben hieher zu ziehen: daher sie sich lieber nach Pensylvanien gewandt; wo doch, weil alles überhäuft, viel Unbequemlichkeit ist. Das gute Gerüchte aber würde viel tausend Europäer hieher ziehen, die es, wenn es zu guter Einrichtung käme, wie in den nordlichen Colonien, nimmermehr gereuen würde, hieher gezogen zu seyn.

Ich muß abbrechen, da ich die Gedult Ewer = = mit dieser Nachricht schon zu lange gemißbraucht habe. Ich habe alles um deßwillen so umständlich Ihnen vorlegen wollen: weil ich sicherlich glaube, Sie werden unser Anliegen bey dem himmlischen Vater, und nach Gelegenheit bey den Herren Trustees anzubringen suchen, daß aller Schade von uns und diesem Lande, der Mohren wegen, abgewandt werde. Sollte es aber GOtt zulassen: so müssen wir uns freylich darein ergeben, und glauben, daß wir diese Zucht-Ruthe und Strafe wohl verdienet hätten, und zwar auf gar vielfache Weise. Ach daß es nur alle unter uns in Zeiten erkennen, bereuen, GOtt abbitten, und ein besser Leben anfan-

gen wollten! In solchen Umständen, wenn Mohren eingeführet würden und auch in unsern District kämen (welches nicht ausbleiben würde): so könnte ich keinen Augenblick mehr die Besorgung der weltlichen Affairen behalten; weil ich wegen der grossen Verwirrungen darzu nicht vermögend, auch leibliche Schärfe zu brauchen ganz wider mein Lehr-Amt und Gemüths-Neigung ist. Der HErr erbarme sich über uns, und über unser Land! Er segne Ewer = = mit langem Leben, Gesundheit, und vielen schönen Früchten Ihres Heiligen Amts! Nach schönster Empfehlung in Dero fernere väterliche Fürbitte und Gewogenheit, und freundlicher Begrüssung von mir, den meinigen, der lieben Frau Gronauin und allen redlichen Gliedern unserer Gemeine, verharre rc.

XII.

Ebenezer den 20. Jan. 1746.

In dem jezigen Diario werden sowol Ewer = = als auch die Hochlöbl. Societät und andere werthe Väter verschiedene Dinge von den Prüfungen, und zugleich von der Hoffnung besserer Zeiten in Ebenezer zu lesen finden. Zu den Prüfungen gehöret nicht nur die lang anhaltende Krieges-Zeit, welche alles im Lande überaus theuer und den armen Einwohnern beschwerlich macht; sondern auch die Kranckheit des Seitenstechens, grossen Hustens und heftigen Fiebers, wodurch auch etliche Glieder der Gemeine zu Ende des vorigen und zu Anfang des jeztlaufenden Jahres aus der Zeit in die seel. Ewigkeit geführet worden.

Heute haben wir den rechtschaffenen Saltzburger Veit Lemmenhofer im Seegen begraben. Seine Schwester ist die Christliche Person, die in Memmingen gedienet, und den rechten Israeliten den Glaner oder Klammer geheurathet hat. Die meisten sind bey ihren Kranckheiten arm, mit Kleidern und Betten zur Winters-Zeit nicht genugsam versorgt, haben schlechte Wohnungen, und müssen sich statt der Stuben-Oefen mit ihren Kindern in ihren Küchen behelffen; auch fehlet es einigen an kräftigen Speisen und Getrăncke. Und weil sie auch in diesen 12. Jahren in Alt- und Neu-Ebenezer viele Strapazen und sehr harte Arbeiten auf den Boaten, in den Feldern, mit bauen und auf andere Weise gehabt: so sind ihre Kräfte mitgenommen, und ihre Leiber gar vielen Schwachheiten unterworfen gewesen, davon gar viele Specialia in denen von Jahr zu Jahr eingeschickten Diariis aufgezeichnet worden. Man hat sich zwar auf alle Weise bemühet, den guten Leuten alles zu erleichtern, wozu auch unsere theure Wohlthäter in Europa treulich und unermüdet die Hand

geboten,

geboten, davon ihre Liebes-Gaben zur Gnüge zeugen: Es hat aber immer geheissen: Meine Stunde ist noch nicht kommen; sondern der weise und wunderbare GOtt hat nöthig gefunden, uns um unsers geistlichen und ewigen Heyls willen bis hieher eine Prüfung nach der andern aufzulegen, damit es offenbar werde, ob es den Salzburgischen Emigranten in unserer Gemeine, und andern, die sich dazu rechnen, um etwas zeitliches, oder allein um sein H. Evangelium, reinen Gottesdienst und unschäzbare Gewissens-Freyheit zu thun sey. Da nun die lieben Leute durch die Kraft und Gnade JEsu Christi unter allen Prüfungen gedultig ausgehalten, und GOttes Wort und die Heiligen Sacramenta, wie auch die guten Gelegenheiten zur Erbauung auf die seelige Ewigkeit höher geschäzt, als alle Schäze des Erdbodens, und sich in ihrer Maasse dem Manne nach dem Herzen GOttes, David, in diesem Stücke gleich bewiesen (wovon auch gnugsame unlaugbare Zeugnisse in den Diariis zu finden): so kommt mir und andern für, daß die Hülf-Stunde des HErrn JEsu immer näher herbey rücke, sonderlich auch deßwegen, daß er uns nicht nur die grosse Wohlthat der beyden Mahl-Mühlen, und die Reiß-Stampe gnädiglich verliehen; sondern es auch recht wunderbar gefüget, daß wir eine wohlgebaute Säge-Mühl bekommen haben, welche wir billig gleich den übrigen gedachten Mühlen vor ein irdisches Kleinod Ebenezers achten, und dem allmächtigen und gütigen Geber dafür Lob und Preis bringen. Und weil man vor gewiß sagen will, daß die Leute in Pensylvanien und andern nördlichen Colonien durch den Ackerbau mit Pflügen den wenigsten, mit dem Holz-Handel aber den meisten Nuzen zu ihrem reichlichen Unterhalt schaffen, und wir hier die schönsten Bäume im Walde allenthalben von mancherley Art haben: so hat jemand durch begreifliche Vorschläge und würckliche Anweisung es dahin gebracht, daß unsere Einwohner nach bestelltem Ackerbau die Arbeit in allerley Holzwerck, als Zimmerholz, Faß-Taugen, Reife und Dach-Schindeln angefangen haben, und dafür so gute pare Bezahlung empfangen, als die Arbeiter in den nördlichen Colonien, wo ihnen nicht nur die Arbeit, sondern auch das Holz bezahlet wird. Weil unsere Arbeiter arm sind / so muß ihre jezige Holz-Arbeit par bezahlet werden: daher muß durch Wechsel etwas aufnehmen, wovon ich dem werthen Herrn Hof-Prediger Ziegenhagen schon geschrieben habe. Auch muß ein grosses breites Boat gleich einer Fähre gebauet werden, mit welchem die Bretter von der Mühle, das Zimmer-Holz, Taugen und ander Holzwerck den Mühl-Fluß herunter, und in dem weiten Flusse von Haberkorn in Flössen nach Savannah zu La-

dung der Chalouppen gebracht werden sollen: zu welchem Ende auch vor kurzem der Mühl-Fluß von denen darinn gelegenen Bäumen und anderen Hindernissen glücklich gereiniget worden. Die Vorsorge GOttes ist hierinnen so auf unserer Seite gewesen, daß es nicht schöner seyn können, und wir daher von seiner unverdienten Güte ferner lauter gutes hoffen können.

Es wird der Name des HErrn unsers GOttes schon jezt von verständigen Leuten unter uns gelobet, und das, hoffe ich, wird auch in Europa von den Freunden Ebenezers geschehen, wenn ich zu seiner Zeit die gute Einrichtung des Ackerbaues, Holz-Handels und anderer Dinge werde berichten können. JEsus stärcke uns im Gauben, so werden wir seine Herrlichkeit sehen, und die Feinde der Herren Trustees werden überzeugt seyn müssen, daß der HErr mit uns ist, und daß diese Colonie besser mit lauter weissen Leuten als mit Mohren-Sclaven besezt werden kan, die alle hier, und wenn ihrer viel tausend wären, ihr Brod gewinnen, und ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Nach dem unter uns so gesegneten Schaurischen Balsam sehnen sich unsere Einwohner sehr. Mir selbst ist er ein sehr dienliches Mittel, und ich wollte GOtt und den Wohlthätern dancken, wann ich einiger Gläschen habhaft werden könnte.

XIII.

Ebenezer den 4. Febr. 1746.

GOtt Lob! es ist noch nichts von den Briefen und Sachen, welche unserem Ebenezer bestimmt gewesen, auf der Reise verunglücket und verlohren: obgleich manche Briefe und Sachen manchmal lange ausgeblieben, und gar wunderbar errettet worden; welches gewisse Zeugnisse sind, daß der HErr nicht wider, sondern für uns ist, das Gebet der Glaubigen in Europa und hier erhöret, und unsern Seelen aus der Ferne und aus der Nähe gern recht viel Gutes erzeigen will. Uber die glückliche Ankunft des lieben Herrn Lemken, meines neuen Collegæ, und der Kasten von Halle und Augspurg, haben wir auf das neue viele Materie zum Lobe GOttes und unserer Glaubens-Stärckung zu dieser kümmerlichen und gefährlichen Zeit. Es ist fast alles im Schiffe an einem ansteckenden Fleck-Fieber kranck worden, auch verschiedene gestorben, darunter auch der Schif-Capitain und Herr Causton gewesen: Den Herrn Lemcken aber hat der barmherzige GOtt wunderbar erhalten und gesund

an

an das Land gebracht. Ich hoffe, die Sachen in den Kasten werden auch ohne Schaden seyn, ob sie wol gar lange in Londen im Schiffe gelegen haben. Herr Lemcke gefällt mir sehr wohl, und ich glaube sicherlich, wir werden das gesegnete Leben so fortsezen, wie ich es mit meinem seligen Collegen angefangen, und 11. Jahre fortgesezt habe, woran ich ohne Erbauung, zugleich aber auch ohne Wehmuth nicht gedencken kan.

O wie tröstlich ist es mir, daß uns von so vielen, vielen redlichen Seelen in allerley Ständen, Alter und Geschlecht so viel gutes angewünschet und ausgebeten wird. Diesen glaubigen Fürbittern habe ich es wol mit zu dancken, daß ich Armer seit dem Abschiede meines seligen Collegen ganz ausnehmend an Gemüths- und Leibes-Kräften bin gestärcket gewesen, mein Amt zu Hause und in Savannah ohne Hindernis auszurichten. Und so finde ich mich, da ich vor meiner Abreise nach Savannah dieses mit Vergnügen und zum Lobe GOttes schreibe. O möchten wir an unserm Orte so glaubig und erhörlich für unsern theuresten Herrn N. Dero glaubiges Haus und andere hochgeliebte Wohlthäter in Augspurg und andern Orten beten können! Die jezt empfangene schöne Briefe und die darinnen enthaltene vortrefliche Zeugnisse der gnädigen Vorsorge GOttes über uns alle ermuntern uns auf das neue, den guten GOtt und Vater um seinen Geist anzuflehen, daß derselbe uns alle, auch die kleinen Kinder, zum Lobe GOttes, Gebet und Fürbitte tüchtig mache. Die Specification der eingekommenen Liebes-Gaben habe sowol in der vorigen Zeit, als auch dismal richtig empfangen, und daraus ersehen, wohin diese und jene Gelder insonderheit gehören. O wie sorget doch der HErr Zebaoth für uns so reichlich! Seele, vergiß es ja nicht. Wann ich die Consignationen oder auch in den Briefen einige Nachricht von denen hier und daher zusammen geflossenen Liebes-Gaben lese: so wünsche ich, Vermögen und Tüchtigkeit zu haben, allen unsern theuresten bekannten und unbekannten Wohlthätern in vielen Briefen Danck zu sagen, und ihnen den ganzen Schaz der Seligkeit aus Christo dafür anzuwünschen. Der HErr gedencke ihrer im besten, und lasse es ihnen und ihrem Saamen hier und dort wohl gehen! O welche Wohlthat ist es, daß der lezte Transport von Regenspurg her so reichlich bedacht wird! Wie lieb ist mir es doch, daß der barmherzige GOtt wieder einiges Geld in H. und A. zusammen fliessen lassen, davon die Wechsel, welche ich wegen des höchstwichtigen Mühlen-Baues und anderen nöthigen Ausgaben in der Gemeine habe ausstellen müssen, von dem werthesten Herrn Hofprediger Ziegenhagen haben können bezahlet

werden. O gelobet sey GOtt, der mich in meiner Hoffnung noch nie hat lassen zu schanden werden. Er wird es auch in diesen gefährlichen Umständen der benachbarten Spanier wegen nicht thun. Der hundert und sechs und vierzigste Psalm ist jezt unser Trost.

Die Vieh-Seuche hat der barmherzige GOtt endlich gnädig abgewendet; in dem vorigen Sommer aber merckten wir dergleichen unter den Pferden. Doch auch diese Züchtigung war mässig: Denn wir haben nicht über drey oder vier Stück verlohren. Solte der liebe GOtt mein Vorhaben segnen, und mir ein Einkommen von unserer Säg-Mühle bescheren: so wolte ich denen, die an Rind-Vieh und Pferden viel Schaden gelidten, gerne eine rechte Beyhülfe thun, wie auch zum Theil schon geschehen. Sonderlich möchte ich gerne den Armen solche Pferde zum pflügen kaufen, die zum reiten in Carolina nicht mehr tüchtig, und daher wohlfeil sind: Es fehlt mir aber bey den bisher gehabten vielen Ausgaben am Vermögen. GOtt wird was zu rechter Zeit bescheren! Epheser c. 3. v. 20.

Das gute Land in unserm District ligt auf der Insul jenseit des Mühl-Flusses, und wird unterweilen überschwemmt: daher kan niemand darauf bauen: doch wird es mit der Zeit sehr schöne Felder geben. Das Wasser stehet, wann es ja einmal so hoch wird, nicht lang darauf. Wir hoffen noch immer das sehr schöne Land neben uns über dem Ebenezer-Fluß zu bekommen, wann GOtt Friede gibt.

XIV.

Unterthänigstes Schreiben an das höchstpreisliche Corpus Evangelicorum in Regenspurg aus Ebenezer den 10. Febr. 1746.

Hochgebohrne / HochWohl- und Hoch-Edelgebohrne / Hoch Edelgestrenge und Hochgelahrte /

Gnädig- Hochgeneigt- und Hochgeehrteste Herren /

Ew. Ew. Excell. Hoch Wohl und Hoch Edel gebohrnen und Hoch Edel Gestrengen geruhen sich in hohen Gnaden zu erinnern, daß wir unterschriebene Einwohner von Ebenezer in dem Americanischen Georgien mit unter die jenigen Salzburgischen Emigranten gehören, welch n von dem hochpreislichen Evangelischen Corpore unaussprechlich viel Gutes an Seel und Leib bey ihrer Emigration und im

Reiche erzeiget worden. Wir aber haben vornemlich dero hohe Gnade und Gütigkeit zu rühmen, die wir von den hochansehnlichen Königlichen Gros-Britannischen Lords-Comiſſairs in Engeland einen Beruff bekommen haben, nach der neu angelegten Provinz Georgien in America zu reisen, und uns daselbst, gleich andern freyen Unterthanen Seiner Königl. Grosbritannischen Majestät, bey dem Genuß einer erwünschten Gewissens-Freyheit mit zwey Evangelischen Predigern niederzulassen. Denn da wir diesen Winck und Beruff als einen Winck und Beruff GOttes angenommen, haben das hochpreislich. Evangelische Corpus nicht nur den ersten, andern und dritten Transport, wie auch sieben einzele nach Ebenezer abgehende Personen, sondern auch in dem vorigen Jahr den vierten Transport, der Anno 1741. den Beruff nach Ebenezer angenommen, mit einer sehr ansehnlichen Gabe an Gelde zu desto besserer Einrichtung des Ackerbaues und Haus-Wesens in unserer neuen Pflanz-Stadt allermildest beschencket; wofür wir fleißig öffentlich und in geheim den HErren gelobet, und für unsere theureste Wohthäter in allen Ständen demüthigst zu GOtt geflehet, daß dieselben für diese reiche Saat eine reiche Erndte in der Gnaden-Zeit und in der seligen Ewigkeit erlangen möchten: unsere demüthigste und unterthänigste Dancksagung für solche vielfache ganz unverdiente Wohlthaten haben wir auch durch dieses geringe Schreiben bezeugen wollen, welches Ew. Ew. Excel. Hoch Wohl und Hoch Edelgebohren und Hoch Edelgestrengen in hohen Gnaden aufzunehmen geruhen wollen; dabey wir vor GOtt versichern, diese und alle andere Gaben, die uns zur Beyhülfe durch die Hände des Herrn Sen. Urlspergers hergesandt worden werden von uns so angewandt, als es die Absicht der hohen und theuresten Wohlthäter erfordert. Es ist bisher aus Teutschland, besonders aus dem Herzogthum Würtemberg sehr viel Gutes an Geld, Büchern und andern Sachen auf uns geflossen, wofür auch unsere Nachkommen Ursach haben werden, die Barmherzigkeit des HErrn, die von Anfang her groß über uns gewesen, zu preisen, und den Nachkommen unserer theuresten Wohlthäter aller Stände tausendfache Gnaden-Vergeltung anzuwünschen. Denn es läßt sich sehr wohl dazu an, daß der wunderbare GOtt Ebenezer gründen, ferner beschützen und segnen wolle. Wir leben hier in einer gesunden Luft, auch fruchtbaren Erdreich, sind ganz offenbarlich wider unsere feindliche Nachbarn, die Spanier, beschützt, geniessen der Huld und Vorsorge der Herren Trustees, unserer wohlthätigen Landes Obrigkeit, auf gar viele Weise.

 Unsere

Unsere beyde Evangelische Lehrer und Schulmeister werden nothdürftig von der hochlöblichen Societät in Londen salariret. Von den Liebes-Gaben aus Engeland und Teutschland sind zwey Kirchen gebauet worden, eine in der Stadt und die andere auf der Plantationen, worinn uns an den Sonn- und Feyertagen, wie auch zweymal in der Wochen, Predigten, und des Abends nach gethaner Arbeit Betstunden gehalten werden. Wir sind hier nicht weniger als in dem wohlthätigen lieben Teutschland mit dem reinen Wort GOttes versorget, und unsere Kinder haben von Klein auf einen gesunden und gesegneten Unterterricht. Was wir von den empfangenen Wohlthaten nicht zur Kleidung und anderer Nothdurft anwenden müssen: haben wir zu besserer Einrichtung des Ackerbaues gebraucht, und sind nun unter dem Seegen GOttes so weit gekommen, daß wir auf teutsche Weise mit Pflügen den Acker bauen und teutsche Feld-Früchte pflanzen; da wir uns in den ersten Jahren mit der Haue und den hiesigen Landes-Früchten, als Indianisch Korn, Bonen und Reiß behelfen müssen, womit aber wenig ausgerichtet worden. Zur grossen Beförderung des Ackerbaues auf teutsche Weise dienen unsere beyde Mähl-Mühlen, und die Reiß- und Gersten-Stampen, welche von den Wohlthaten aus Europa nach und nach, zwar unter grossen Schwierigkeiten und Prüfungen, doch im Seegen und zum grossen Nuzen der jezigen und noch kommenden Einwohner, gebauet worden. Auch haben wir vor kurzem aus der Hand des HErrn durch die milden Gaben seiner Werckzeuge in Europa eine Säg-Mühle bekommen, davon wir nicht nur Bretter zu Häusern, sondern auch Vermögen zu bekommen hoffen, unsere Wittwen und Waisen und und andere Nothleidende besser zu versorgen. Der barmherzige GOtt hat uns auf unzählige Weise seine Vorsorge kund werden lassen, dadurch wir in der Rechtmäsigkeit unsers Beruffes nach Ebenezer noch mehr gestärcket, und eine solche Zuversicht zu GOtt bekommen haben, er werde uns in diesem Lande und unserer Pilgrimschaft pflanzen treulich von ganzem Herzen und von ganzer Seele, uns nicht geben zum Raube in unserer Feinde Zähne, ob wir ihme gleich so nahe, uud fast ohne menschlichen Schuz zu dieser gefährlichen Zeit sind. Unsere Nahrung und Ackerwerck hat zwey Jahr hinter einander eine grosse Hindernis leiden müssen durch die in diesem und der benachbarten Colonie grassirenden Seuche unter dem Horn-Vieh und Pferden: Es hat aber der barmherzige GOtt wieder angefangen, seinem Seegen über uns zu gebieten, und wir glauben, er werde uns zu dieser langwierigen Krieges-Zeit, da alle Dinge gar theuer

sind,

sind, eben so wohl als in der vorigen Zeit unserer theuresten Wohlthäter Herzen rühren und aufschliessen, uns etwas zu Pferden oder Ochsen zum Ackerbau zu Hülfe zu schicken, wofür wir seine wunderbare Güte hoch preisen werden. Was uns der HErr Gutes thut, wollen wir künftig, wenn er uns etwas weiters bescheren solte, gern andere unsere Protestantische Nachkommen geniessen lassen: sonderlich solte uns eine besondere Freude seyn, wenn wir auch zum geist- und leiblichen Wohlseyn der hiesigen blinden Heyden, die manchmal in kläglichen Leibes- und Seelen-Umständen mit ihren Kindern an unsern Ort kommen, etwas beytragen könten. Ew. Ew. Excell. Hoch Wohl und Hoch Edelgebohrnen auch Hoch Edel Gestrengen wollen es in Gnaden vernehmen, daß wir dieselben mit dieser Erzählung beschwert haben. Wir dancken nochmals unterthänigst für Dero viele Wohlthaten, welche Dieselben uns seit mehreren Jahren her so reichlich zufliessen lassen. Der Allmächtige und barmherzige GOtt, der durch seinen Sohn verheissen, auch einen Trunck kalten Wassers nicht unvergolten zu lassen, wolle Dieselben geist- und leiblich segnen, unser armes Gebet für Dieselben erhören, und uns Dero hohe Gnade und Gewogenheit noch lange geniessen lassen. Wir verharren mit der allerinnigsten Hochachtung und Danckbarkeit

Ew. Ew. Excell. Hoch Wohl und Hoch Edelgebohrnen auch Hoch Edelgestrengen

Unserer gnädig hochgeneigt auch hochgeehrtesten Herren

Unterthänigst-Gehorsamste sämtliche Salzburger und Einwohner zu Ebenezer in Georgien.

XV.

Unterthänigstes Schreiben an den Chur Sächsischen Gesandten/ des Herrn Grafen von Schönberg Hochgräfliche Excellenz aus Ebenezer den 10. Febr. 1746.

Hochgebohrner-Reichs Graf/

Gnädigster Graf und Herr/

Ew. Hochgräfl. Excell. Wollen es in hohen Gnaden aufnehmen, daß mich unterwinde, diese geringe Zeilen vor Dero Füssen niederzulegen,

 dazu

dazu ich als ein Lehrer und Vorgesetzter in der Saltzburgischen Emigranten Gemeine zu Ebenezer, welcher von Ew. Hochgräflichen Excell. und dem hochpreislichen Evangelischen Corpore seit vielen Jahren her unaussprechlich viel geist- und leiblich Gutes geschehen, auf gar vielfache Weise verpflichtet bin. Aus des Herrn Sen. Urlspergers zu A. Schreiben habe zu meiner grossen Freude ersehen, daß auf Ew. Hochgräflichen Excell. Hohe Fürsprache bey dem hochpreislichen Corpore Evangelicorum dem vierten Transport Salzburger, der im Jahr 1741. zu meiner Gemeine gekommen, ein ansehnliches Geschencke von 222. Gulden, eben wie den drey ersten Transporten, und sieben andern nach Ebenezer reisenden Personen, gegeben worden, welches nun nächster Tagen unter Erwachsene und Kinder, so viel zu diesem vierten Transport gehören, unter dem Lobe GOttes, Gebet und Betrachtung des Göttlichen Worts ausgetheilet werden soll. Diese lezte und alle vorige Wohthaten, wozu Ew. Hochgräfl. Excell. in hohen Gnaden so vieles beygetragen haben, sind so groß in meinem und der Gemeine Herzen und Augen, daß wir uns nicht allein zum innigen Lobe GOttes und demüthigsten Fürbitte für das ganze hochpreisliche Corpus Evangelicorum, und insonderheit für Ew. Hochgräfliche Excell. verbinden und ermuntern, sondern es ist auch das Verlangen meiner lieben Zuhörer, in meinem und ihrem Namen ein unterthänigstes Dancksagungs-Schreiben an Dieselbe abzuschicken. Der ewige GOtt, dessen Augen alle Lande durchschauen, sey Ew. Hochgräflichen Excell. Sonne und Schild, und bewahre Dieselben wie einen Siegel-Ring und Augapfel. Er sey Dero Lebens-Kraft noch auf viele Jahre zum wahren Wohlseyn der ganzen Evangelischen Kirche und unsers Ebenezerischen Häufleins. Er begleite die hergeschickte hochgeschäzte Gabe mit solchem Seegen, daß sich auch unsere späte Nachkommen derselben erfreuen können. Ew. Hochgräfliche Excell. empfehle nochmals der Gnade und dem Schuz des Allerhöchsten, und mich und meine Gemeine samt meinem neuen Collegen, der mir erst vor kurzem zu Hülfe gesandt worden, Dero ferneren hohen Gnaden und Benevolenz und verharre mit tiefstem Respect

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Meines gnädigsten Grafen und Herrns

unterthänig-gehorsamster
Diener und Fürbitter.

XVI.

XVI.

Ebenezer den 11. Febr. 1746.

Ich preise mit Ihnen und vielen andern Knechten und Kindern GOttes den wunderbahren GOtt, der eher einen Collegen für mich ausgefunden, beruffen und hergesandt, als ich und andere haben vermuthen können. Er hat denselben auf der Reise von Halle bis Londen recht gnädig und leicht geführet, in Londen bey der Hochlöblichen Societät und den theuren Herren Trustees viele vornehme Gönner finden lassen, die ihn, die liebe Frau Gronauin und unsere ganze Gemeine mit vielerley gutem beschencket haben: Auf der See hat er ihn vor gefährlichen ansteckenden Kranckheiten väterlich bewahret, und das ganze Schiff, so weder Capitain noch Steuermann, auch keine verständige Matrosen gehabt, (denn die sind theils gestorben, theils am Fleck-Fieber kranck gewesen) recht wunderbar und gnädig zu Lande gebracht, davon er die Umstände schon selbst zu seiner Zeit melden wird. GOtt hat es mit diesem Schiff eben so gemacht, wie es auf einem Bilde der Schiffarth des vierten Transports, welches dem Herrn Vigera von seinen lieben Freunden auß Straßburg nachgeschickt, und in meiner Stube aufgesezt worden, gar erbaulich vorgestellet ist. Es wird nämlich auf dieser Tafel ein groß Schiff von einer aus den Wolcken hervorgehenden starcken Hand gehalten und geführet. Vor und hinter dem Schiff auf dem Lande liegen Leute auf ihren Knien, haben Hände und Herzen zu GOtt, dem Regierer aller Dinge, aufgehoben, so daß wir hier in Ebenezer gleichsam das Schiff ziehen, die Väter und Freunde in Europa aber mit ihrem brünstigen Gebet fortschieben, und gleichsam in die Seegel blasen. Man sieht auf diesem Bild keinen Feind, sondern nur einen hohen Kirchen-Thurn, uns und unsere Herzen zu dem GOtt hinauf zu weisen, der Himmel, Erde, Meer, und alles was darinnen ist, gemacht hat. Ob gleich viele Leute in diesem mit Herrn Lemcke angekommenen Schiff gewesen: so hätten sie doch einem Feind im geringsten nicht widerstehen können, weil sie fast alle gefährlich kranck gewesen. Daher hat es GOtt geschehen lassen, daß sie keinen Feind gesehen, viel weniger angegriffen worden sind. Als wir unsere schöne ausgebaute Säge-Mühle einweihen wollten: bekam ich an demselben Tag ganz früh die erbauliche Nachricht; ein neuer Prediger für Ebenezer seye mit teutschen Leuten in Friderica angekommen, und werde mit unsern Geschencken in den Kisten von A. und H. alle Stunden in Savannah erwartet. Durch diese höchst-erfreuliche

freuliche Nachricht wurde alles gleichsam munter und lebendig. Die Leute reiseten mit Begierde nebst ihren Kindern zur Mühle, und wir preiseten gemeinschaftlich den barmherzigen GOtt für seine wunderbahre und unschäzbahre Güte. Der Englische Prediger, Herr Whitefield, und ein anderer Freund von Savannah waren auch bey dieser erbaulichen und gesegneten Solennität mit gegenwärtig, wobey wir den 146. Psalm, den Ewer = = schon vor einigen Jahren unserm Waisen-Haus besonders recommendirt haben, betrachteten. GOtt Lob! der Ebenezer so viel Freude macht. Schon in Savannah haben meine liebe Zuhörer diesen meinen lieben Collegen lieb gewonnen, seine liebe Person, Sachen, und was uns der Herr aus Europa bescheret hat, willig und mit Freuden herauf geholet. Da ich mit ihm an unsere Plantation in der Gegend der Mühle hinritt: begegneten mir einige kleine in die Schule gehende Kinder, davon uns eines von freyen Stücken (oder vielmehr durch die Regierung und Trieb des H. Geistes) nachrief: Groß sind die Wercke des HErrn! Wer ihr achtet, hat eitel Lust daran. Ey, dachte ich, du liebes Kind gibst den Dingen, die mir, der Gemeine, dem werthen Prediger Lemcken hieher widerfahren, den rechten Namen. Es sind lauter grosse Wercke des HErrn. Du zeigest uns auch in diesen Worten unsere Pflicht, nämlich wir sollen drauf achten und andern kund thun, daß sie und wir eitel Lust daran haben.

XVII.

Ebenezer den 18. Oct. 1746.

Wir haben wohl die wunderbahre Güte des HErrn zu preisen vielfache Ursach, durch welche es geschehen, daß kein Brief oder Nachricht, welche von unsern Vätern und Freunden in diesen fast geendigten 12. Jahren unserer Pilgrimschaft in Ebenezer hieher geschicket sind, verlohren gegangen, sondern gleichsam ein jeder an uns geschriebener und abgeschickter Buchstabe, wie auch die eingekommene Liebes-Gaben zu unserer grossen Freude und gemeinschaftlichen Erbauung angekommen sind. Der barmherzige GOtt sey für alle seine Güte, welche er uns seit der glücklichen Ankunft meines lieben Collegen, des Herrn Lemcken, so reichlich erzeiget hat, herzlich und demüthig gelobet. Er lasse uns nie vergessen, was er in unserm ganzen Leben, sonderlich aber in diesem Lande unserer Wallfahrt an uns und unsern Kindern im geist- und leiblichen gethan hat, davon ich hier zu seinem Preis und zu Ew. = = und anderer Knechte GOttes Nachricht einige Specialia anführen will. Von der

der glücklichen Ankunft meines sehr werthen Collegæ Lemckens habe schon in meinem lezten gedacht, an dem nach Jac. 3, 17. alle schöne Qualitäten der Weisheit von oben her finde, und also gewiß glaube, ich werde mit ihm an meiner Gemeine und an andern in dem Lande nicht nur in der Einigkeit des Geistes, sondern auch im Segen arbeiten. Die beyden Verschläge von A. mit Büchern, Leinwand und andern Gaben sind mit den Sachen des Herrn Lemcken von Friderica zu gleicher Zeit angekommen, und bey dem auspacken alle in gutem Zustande gefunden worden, ausgenommen das eine schöne Glas über unsern schönen Haupt-Spruch, deßgleichen einige Gläslein des edlen Schauerischen Balsams. GOtt sey dafür ein reicher Vergelter in das tausende Glied. Ohne Zweifel werden Sie sich wundern und freuen, daß wir durch die gnädige Vorsorge des himmlischen Vaters eher zu einer höchst-nüzlichen Säge-Mühle gekommen sind, als Sie, wir und andere vermuthen können: zumal da an andern solchen Mühlen sonst in diesem Lande lange gebauet, und zulezt doch nichts ausgerichtet worden. Jezt habe ich deshalb nicht einmal einige Schulden, indem der barmherzige Herz-lenckende GOtt, wie ich aus Ewer = = Consignationen, und aus des Herrn Albini Briefen ersehen, so viel zusammen fliessen lassen, daß die wichtige Wechsel, welche ich auf den theuren Herrn Hof-Prediger habe ziehen müssen, richtig ohne seine Beschwerung haben können bezahlet werden. GOtt sey gelobet! Die Gelder, welche von den Gütern des N. N. eingekommen sind, habe auch grossen Theils zum Bau der Mühlen angewandt: und weil sie uns auf zwey Jahr ohne Zins gelehnet sind, so zweifele nicht, GOtt, der sich in seiner Vorsorge so wunderbahr und gütig über uns erwiesen, werde Mittel, auch wol von der Säge-Mühle bescheren, auch diese Schuld mit Danck zu bezahlen. Dieser theure Wohlthäter hat, wie ich aus seinem an mich geschriebenen Brief ersehe, unserer Gemeine ein ansehnliches geschencket: auch hat er mich besonders mit einer grossen Gabe an Geld erfreuet, als wodurch ich, GOtt Lob, da ich auch von J. E. dem Herrn F. M. G. V. S. und andern lieben Wohlthätern in Teutschland durch Ewer = = etwas empfangen habe, aus Privat-Schulden völlig heraus komme. Es werden in meinem Hause viel Ausgaben erfordert, weil ich vielen Zuspruch, und mit allerley Leuten, der Gemeine und des Reichs GOttes wegen, vielerley Geschäfte habe. Alles ist so theuer, als man sich es in Teutschland kaum vorstellen kan: daher ist es gar kein Wunder, daß ich mit meinem Salario nicht auskommen kan, ob ich mich gleich mit den Meinigen sehr einzuschräncken suche. Mit Holzmachen und andern Arbeiten

kan ich die Gemeine nicht beschweren, da sie noch immer in vielen Beschwerlichkeiten steckt, auch für Herrn Meyer Holz machen, und sonst viel gemeinschaftliche Arbeit thun muß. Es ist mir ein Leiden, wenn ich von der armen Gemeine das geringste nehmen soll: ob sie gleich mehrentheils alle von Herzen willig sind, mir alle mögliche Liebe bey Tag und Nacht zu erzeigen.

Die Frau Gronauin dancket auf das herzlichste für die Liebes-Gaben, welche ihr aus Teutschland von unterschiedenen Wohlthätern nach dem Tode ihres seligen Mannes zugeflossen sind.

In einem meiner jezt abgehenden Briefe habe gemeldet, daß wir gedencken einen Handel nach Ebenezer zu bringen: daher sich unsere Einwohner auf allerley Holz-Arbeit legen. Ehe diese höchst-nüzliche Sache zur rechten Einrichtung kommt, wird es mich noch etwas kosten. Ich wage es aber im Vertrauen auf den lebendigen GOtt, obwol die Herren Trustees nicht im Stande sind, uns an Gelde zu unserer Einrichtung dermalen etwas zu geben oder zu lehnen. Sie haben dißmal unserer Gemeine 20. Pflug-Scharen, Sensen, Stroh-Messer, Blech und andere Dinge, sonderlich einen ganzen Kasten mit Arzney geschencket, welches sehr angenehme Wohlthaten und Zeugnisse ihrer Wohlgewogenheit sind.

XVIII.

Ebenezer den 12. May 1746.

Unser Medicus, Herr Thilo in Ebenezer ist in humanioribus wohl versirt, und ich wäre sehr geneigt, meine beyden Söhnlein von 9. und 6. Jahren, nämlich Samuel Lebrecht, und Gotthilf Israel, welche der liebe GOtt mit fähigen ingeniis begabt hat, zu ihm in die Privat-Information zu thun, wenn nur einiges Vermögen in meinen Händen wäre, dem Herrn Thilo seine Mühe einiger massen zu vergelten. Es fehlt mir an Zeit und Kräften, sie privatim zu informiren: und würde ich meinem Amte und Gewissen zuwider handeln, wenn ich Zeit und Kräfte auf die Information meiner Kinder wenden, und etwas in meinem Amte darüber versäumen, oder durch allzugrosses Angreiffen meiner Kräfte an meiner Gesundheit Schaden leiden sollte. Es ist dem himmlischen Vater ein leichtes, mir etwas in der Nähe oder aus der Ferne zu zuwerfen, daß ich meine Kinder nicht nur im lesen, schreiben, rechnen, und sonderlich in den Grundwahrheiten der Christlichen Lehre, wie in der Schule geschiht, sondern auch in andern nöthigen Stücken unterweisen

lassen

lassen könne, daß sie einmal zur Ehre GOttes und zum Dienste des Nächsten etwas nüze seyen. Es kommt mir jezt schon sehr wohl, daß mein ältestes Söhnlein meine sonst unleseliche Hand wohl lesen, und mir theils im dictiren, theils im copiren, einige Hülfe leisten kan. Eine kleine Hülfe ist auch eine Hülfe, und manchmal unentbehrlich.

XIX.

Ebenezer den 6. Sept. 1746.

Seit der Ankunft meines werthen Mit-Arbeiters des lieben Herrn Lemcken habe an Ew. = = unterschiedliche Briefe geschrieben. Wo sie der liebe GOtt glücklich ankommen läst: so werden Ewer = = und andere werthe Väter und Gönner gar manche Materie der Freude und des Lobes GOttes darinnen finden. Denn der HErr, der mit und unter uns ist, thut grosse Dinge an uns zu dieser kümmerlichen lange anhaltenden Krieges-Zeit. Er erhöret Ihr und unser Gebet, wendet Gefahr und Unglück von uns in Gnaden ab, und lässet uns seinen Segen in der Nähe und aus der Ferne ganz unverdient zufliessen. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende: sondern sie ist alle Morgen neu, welches ich der allerunwürdigste unter den Knechten und Kindern GOttes insonderheit von mir und meinem Amte sagen muß, und mich daher täglich diesem lieben Vater im Himmel und seinem grossen Sohne, meinem Heylande, durch den Heiligen Geist mit Leib und Seele, Gut und Blut und allem, was er mir verliehen, aufopfere, und nichts anders begehre, als meine Zeit und Kräfte in seiner Liebe und zu seinem Dienst redlich aufzuopfern. Mein lieber College hat mit mir einen Sinn, und suchet nichts, als was JEsu Christi ist. Er liebet mich mehr, als ich werth bin, und ich preise den guten Heyland, daß er mir einen solchen Collegen geschencket, mit welchem ich durch seine Gnade das fortsezen werde, was ich mit meinem seligen Collegen angefangen. Da es aus vielen Ursachen nöthig gewesen, daß er sich in den heiligen Ehestand begeben: so hat der himmlische Vater sein Herz auf das theure Kleinod in meinem Hause, die Wittwe Gronauin, gerichtet; wobey der HErr allein seine Hand und sein Werck gehabt, und sind wir alle aufs gewisseste überzeugt, es sey diese Ehe im Himmel gemacht, vor ihm hier in Gnaden bestätiget, und dadurch dem werthen Herrn Lemcken seine Liebe zu Ebenezer, der lieben Frau Gronauin aber ihre wahre Gottseligkeit im Ehe- und Wittwen-Stande aus Gnaden reichlich vergolten. Sie wäre lieber in meinem Hause geblieben, als in den Ehestand getreten:

der Wille des HErrn aber gieng allem vor, und ich zweifle nicht, das Gebet und der Segen des theuren Gronau werde auf beyden ruhen. Die Copulation geschahe zu unser aller Erbauung den 29. Apr. Jedermann liebt in der Gemeine, auch redliche Freunde in Savannah, meine werthe Schwägerin wegen ihrer Christlichen Tugenden. Und weil Herr Lemcke nach dem Willen GOttes eine solche Wahl getroffen: so schätzen sie ihn nicht nur glücklich, sondern haben auch desto grössere Liebe und Zutrauen zu ihm. Und so sieht es in meinem und der meinigen Herzen aus, und wir preisen den HErrn für seine gnädige Führung: ob wir wol in unserem Hause nicht nur ein wahres Kind GOttes, eine fleissige glaubige Beterin, sondern auch eine zärtlich liebende Mutter, die meiner Frauen und unsern 4. Kindern sehr nützlich gewesen, entbehren müssen.

Was sonst der gnädige GOtt uns allen in der Gemeine für geist- und leibliches Gutes erzeiget; wie er uns aber auch prüfet, sonderlich durch die für verlohren geschätzte Hällische Kiste: das werden Ewr. ꝛc. aus dem Diario ersehen. Weilen die Gaben in dem A. Kasten zur völligen Vertheilung unter so viele Leute an unserem Orte nicht würden zugereicht haben: so habe mich mit der Gemeine deshalben unterredet, und wir sind einig worden, die Leinwand und andere Sachen (nur die Bücher nicht) an unserm Orte zu verkaufen, und das Geld zum besten der ganzen Gemeine anzuwenden, wie auch geschehen. Ich hoffe, die Wohlthäter werden es approbiren. Ich thue dißmal ein mehrers nicht hinzu, als meinen, der Meinigen, des Herrn Lemken und seiner lieben Frau aufrichtigen Segens-Wunsch für Dero theure Person, Haus und Amt, und verharre.

XX.

Aus der Londnischen Zeitung im October 1746.

Schreiben an den Secretarium der Herren Trustees von dem dritten Jun. 1746. wie solches von Ihnen im October selbigen Jahres durch die Londnische Zeitung publicirt, und aus solcher in das Teutsche übersetzet worden.

Folgender Brief von dem Wohl-Ehrwürdigen Prediger der Evangelischen Salzburger, die sich zu Ebenezer in Georgien niedergelassen, in seiner eigenen deutlichen und redlichen Schreib-Art kan dem Publico nicht anderst, als sehr angenehm seyn: massen er deutlich zeigt, wie möglich und thunlich es sey, Seide in

dem

dem Lande zu ziehen, welches dieser Nation alle Jahr eine unendliche Summa Geldes erspahren und eintragen würde.

Dem Herrn H. V. auf der Königin Plaz wohnhaft.

Ebenezer den 3. Jun. 1746.

Mein Herr!

Ich habe am 24. Februarii dieses Jahres das Vergnügen gehabt, Ihnen zu antworten auf ihr geehrtes vom 29. Augusti, in welchem Brief ich meine Schuldigkeit beobachtet, denen hochansehnlichen Herren Trüstees demüthigst zu dancken vor die unterschiedenen Gaben, so auf Dero Befehl unsern Einwohnern durch das Schiff Judith sind zugeschicket worden. Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß Sie die Mühe übernommen, drey Kisten diesem Schiff für hiesigen Ort mit zu geben, welche unter Dero guten Vorsorge von A. und H. geschicket worden. Zwey von denenselben mit H. B. sind von Friderica, wo das Schiff gelandet, nach Savannah gebracht worden, welche ich empfangen: aber die dritte, so bezeichnet mit Ebenezer in grossen Buchstaben will sich nirgends mehr finden; obgleich meine Freunde zu Friderica und Charles Tovvn (denen ich den Fracht-Brief zugeschickt und die Anweisung von Ihrer Hand) das äusserste gethan, solche aus der Finsternis an das Licht zu bringen. Der Capitain des besagten Schiffes Judith, als er damals zu Charles-Tovvn war, sagte meinen Freunden und Herrn Yeamans seinen (welches der Handelsmann ist, für welchen gemeldtes Schiff bestimmt ist), daß diese grosse Kiste samt denen übrigen Gütern nach Friderica geliefert worden: aber er könnte es durch kein Certificat oder Recepisse beweisen. Dieser Capitain ist wieder von Charles-Tovvn abgesegelt, und unsere Einwohner würden um viel Gaben ihrer Wohlthäter in Teutschland kommen, wann der Capitain nicht gerichtlich angehalten würde, davon Red und Antwort zu geben. Ich bitte mir die Gewogenheit von Ihnen aus, diese meine billige Klage denen hochansehnlichen Herren Trustees anzubringen, als deren Macht und Güte ich wegen gemeldten Verlustes demüthig anflehe.

Ich kan nicht unterlassen zu melden, daß, nachdem die Maschin Seide aufzuwinden, bey meinem Haus aufgerichtet worden, zwey oder drey Weibsleute eine Probe solche aufzuwinden gemacht, nach der Anweisung, so der Schrift-Steller des Tractats von den Seiden-Manufacturen gegeben, welches zu meinem Vergnügen ausgeschlagen, und unsere Leute nun aufmuntert, viele Maulbeer-Bäume zu pflanzen, und

Seiden-Würmer zu füttern, um diese Manufacturen zu einiger Vollkommenheit an unserm Ort zu bringen, und ich finde mich sehr und herzlich geneigt, alles dazu beyzutragen, was in meinem geringen Vermögen ist: weil ich vollkommen davon überzeugt bin, daß davon viel wahrer Nutzen nicht nur Privat-Personen, sondern der ganzen Colonie zuwachsen würde, wann unsere Leute erst auf die rechte Spur kommen, es in Stand zu bringen. Ich bin so frey und übersende hier zu Deren guten Vorsorge eine kleine Büchse mit H. und T. bezeichnet, worinn etwas von unserer gearbeiteten Seide ist, wobey mir die Gewogenheit ausbitte, es Ihro Hoch-Hoch-Wohl- und Hoch-Edelgebohrnen zu zeigen. Unsere Weibs-Bilder sind noch nicht versichert, daß die Seide so aufgewunden ist, wie es sich gehöret, weil die Frau C. (welcher die Sorge für die Seiden-Manufacturen zu Savannah aufgetragen worden) sich so in acht nimmt, daß sie nicht gern das geringste Stück wissen lässt, so in diese Kunst hineinläuft: dahero wäre es uns sehr lieb, wann sie wolten die Mühe übernehmen, mir Nachricht zu geben, ob einiger Fehler in Aufwendung der Seide vorgegangen. Meine Absicht, auf das Jahr die Seiden-Manufactur zu beförden, ist hauptsächlich einige Leute zu nehmen, die öffentliche Pläze umzäunen in und ausser unsrer Stadt, und solche mit den besten weissen Maulbeer-Bäumen in gerader Mathematischer Ordnung besetzen, daß der Pflug, welcher wie ein Rechen gestaltet ist, zwischen den Reihen der Bäume durch gehen kan, wodurch die Unkosten erspahret werden, sie von Gras und Unkraut mit dem Rechen zu reinigen. Ich habe gleichfalls vor, ein Groß Gebäude in der Stadt aufführen zu lassen, damit denen armen Wittwen und Waisen die Fütterung der Seiden-Würmer desto leichter wird, wann es GOtt gefällt, mich tüchtig zu machen, daß ich solches in Stand bringe. Das neidische Gemüth der Italiänischen Frauen zu Savannah, welche unseren jungen Weibs-Leuten abschlägt einige Unterweisung zu geben in der Kunst die Seide aufzuwenden, benimmt unsern Einwohnern den Muth in diesem Stück, indem sie beförchtet, daß bey ihrer Abdanckung oder Abreise die angefangene Seiden-Manufactur hier viel bessern Fortgang haben würde, als zu Purrysburg, wo niemand das Seiden-Gespinn kauffet, und das Gemeine Volck die Kunst nicht versteht, solche aufzuwenden; daher sie meynen, das Pflanzen der Maul-Beer-Bäume seye allerdings eine unnüzliche Sache. Da aber unsere Leute auf die Spur kommen, das Seiden Gespinste selbst aufzuwenden: so ist ihnen nicht leyd, wie sie ihren Vorrath von Seide wohl

nuzen wollen, insonderheit, wenn Tit. die Herren Trustees großmüthig geneigt seynd, Ihre Gütigkeit gegen sie fortzusezen. Wann diese unsere aufgewundene Seide die Approbation der hochansehnlichen Herren Trustees findet: so sollte mir lieb seyn, wenn Sie, mein Herr, mir berichten, was unsere Einwohner von Hoch Denenselben für jedes Pfund Seide zur Aufmunterung zu erwarten haben, und wenn sie das nächste Jahr, da sie abgewunden worden, solche zu überliefern haben. Wann sie auch bessern Profit finden bey Spinnung der Seide, als wenn sie nur das Gespinste der Seiden-Würmer nach Savannah verkauffen: so bin ich versichert, daß viele unserer jungen Weibs-Leute begierig seyn werden, sich in der Kunst die Seide aufzuwenden unterrichten zu lassen; worinnen gedachte zwey Weibspersonen auf meine Recommendation gern jedermann an Handen gehen werden. Der HErr, der meine gute Absicht kennet, mache mich tüchtig es zu Stand zu bringen, dessen gütiger Vorsehung ich Sie und die H. E. Herren Trustees empfehle, und mit tiefer Eherbietung und eyfrigem Gebet für Dero wahre Glückseeligkeit verharre

Hochwerther Herr/

Ihr gehorsam ergebenster Diener.

Bolzius.

XXI.

Ebenezer den 6. Aug. 1746. an den Editorem.

Obgleich an Ew. ⸗ ⸗ erst vor kurzem nämlich den neunten passato geschrieben, und zugleich die Fortsezung des Diarii eingesandt habe; so weis ich doch gewis, daß es Deroselben nicht beschwerlich ist, wenn ich bey aller Gelegenheit, und so oft ich nach Europa schreibe, auch einige Zeilen an Sie abgehen lasse. Ich bete für Sie, theurester Vater in Christo, ich dencke mit Vergnügen und Lobe GOttes an Ihre zarte Liebe zu uns allen, ich rede auch gern von und mit ihnen, welches so lange in und durch Briefe geschehen muß, bis wir in das Haus des Vaters und in die Gemeine der vollendeten Gerechten auf ewig zusammen kommen, da soll es heissen: Der HErr hat grosses an Ihnen, er hat auch grosses an uns gethan; des sind wir frölich, Halleluja! Wie lange wird es währen, so sind wir hinüber. Denn wird ewige Freude über unserm Haupt, welches in dem Dienst Christi viel Arbeit, Sorgen und Schwäche gehabt, seyn, Freude und Wonne werden uns ergreiffen, und die alten Gäste, nämlich Seufzen und Schmerzen werden auf ewig weg müssen. Ew. ⸗ ⸗ treten (wie ich aus Dero in meiner Stube hängen-

hängendem Kupfer ersehe) den 31. dieses Monats in Dero zwey und sechzigstes Jahr. Ob ich ihnen gleich die ewige Ruhe nach so vieler Amts- und Lebens-Unruhe von Herzen gern gönnete, und zugleich eine mehr als tausendfache Vergeltung für Ihre wohl väterliche Liebe und Vorsorge für mich und die ganze Gemeine, so gehet doch mein Wünschen und Flehen vor dem Herrn dahin, daß Er dieselbe nach seiner grossen Barmherzigkeit uns und seiner Evangelischen Kirche, und darunter vornehmlich den Salzburgischen Emigranten zum besten in Ihrer Gesundheit noch viele Jahre mit seiner jung und starckmachenden Kraft unterstüzen, und Sie ein hohes Alter dergestalt erreichen lassen wolle, daß auch Sie darinn, und zugleich wir mit andern ihren geistlichen Kindern an Ihnen das erfahren mögen, was Jes. 40. v. 31. steht: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden conf. c. 46. v. 3, 4. Es kommt mir hiebey in meinem Gemüthe für, als wann Sie uns eben die Worte von sich zuriefen, die der theure Paulus in seiner damaligen Trübsal an seine liebe Zuhörer die Phil. c. 1. v. 24. 25. in zärtlicher Liebe und Freudigkeit geschrieben hat. Denn da der wunderbare und sehr gnädige GOtt unsern theuresten N. zu einem gesegneten Werckzeuge wider ihr Vermuthen gebraucht, ein Filial von der lieben Mutter Kirche zu St. Anna zwar unter schweren Prüfungen, doch unter grossem Seegen, und unter dem Beystande des Allerhöchsten anzulegen, und bis hieher nach Georgien in America gleichsam als ein Zweiglein zu pflanzen, und mit vielem Gebet, Thränen, Ermahnungen, Tröstungen, und mit vielen andern geistlichen und leiblichen Wohlthaten zu begiessen, daß es zum Nutz Ihrer und unserer geistlichen und leiblichen Feinde fortgewachsen, und mercklich zugenommen hat: so hoffe zu GOtt in kindlicher Zuversicht, er werde Sie noch so lange leben lassen, bis Sie noch deutlicher sehen, was Er mit der Ebenezerischen Gemeine vor hat, und daß er sie nicht blos um der leiblichen Nothdurfft und Nahrung willen, sondern zu einem weit wichtigern Zweck durch dero treuen Dienst hieher gesandt und bisher gepflanzt und bearbeitet hat. Wenn sie aber nach GOttes Willen mit Fried und Freud durch den zeitlichen Tod in das Vaterland übergehen: so werden sie gewis zuerst von ihrem theuresten Haupt, Ertzhirten und Bischoff der Seelen, sodann aber von den seelig abgeschiedenen Gliedern Ihrer und unserer Gemeine, die ihrer Fürbitte, Amte und Liebes-Bemühungen in geistlichen und leiblichen Umständen viel zu dancken gehabt, auf das freund-

freundlichste umfangen werden. Wir, die wir überbleiben, werden auch nach und nach zu unserem Volck versammlet, und werden hernach bey dem HErrn seyn allezeit, und also ewig haben, was sich der Apostel so sehnlich gewünscht: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo, welches uns lieber als die Welt, ja tausend Himmel ohne ihn, zu seyn. So lange wir hier noch wallen, wollen wir uns befleißigen, ihm wohl zu gefallen. Er schencke Ihnen und uns darzu seinen Heiligen Geist!

XXII.

Ebenezer den 6. Sept. 1746.

Nachdem der liebe Herr Bolzius von seinen schwehren Prüfungen, die er erfahren, geschrieben, so fähret er fort:

Ich würde übel daran seyn, wenn ich nicht glaubte an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Er hat schon aus vielen verworrenen und betrübten Umständen heraus geholfen: er wird uns auch hierinnen nicht verlassen, noch versäumen: er hat mich mit dem schönen Liede: GOtt wills machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist ꝛc. sehr aufgerichtet, und ich hoffe, er werde mich doch noch meine gute Absicht erreichen lassen, daß unsere liebe Leute zu ihrem Stücklein Brod auf eine leichtere und ruhigere Art, als in den vorigen Jahren geschehen, gelangen werden. Die Feld-Früchte tragen so viel nicht ein, weil alle hiesige Landes-Früchte wegen der Ne - s in Carolina sehr wohlfeil sind: daher müssen weiße Leute ausser dem Ackerbau auch andere Mittel und Gewerbe haben, etwas zur Kleidung und anderer Nothdurft zu verdienen. Unser himmlischer Vater weiß, daß wir das alles bedürfen, heist es in dem morgenden Sonntags-Evangelio. Auch hat der liebe GOtt heute Morgens die theuren Worte an mir gesegnet: Die Güte des HErrn ist es, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende: sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treu ist groß. Der HErr (heist es nun, ach er lasse es bey und unter allen mit Wahrheit so heissen!) ist mein Theil, spricht meine Seele: darum will ich auf ihn hoffen. Ewer - - wollen fortfahren (wie Sie ja GOtt Lob! thun) unserer ferner vor GOtt und unsern werthen Wohlthätern zu gedencken, welches Ihnen der HErr hier und an jenem Tage gewis vergelten wird. Der theure Herr von N. unser sehr werther vornehmer

Wohlthäter, Dero theures Haus, und andere unsere liebe Gönner, Freunde und Fürbitter werden von mir, meinem lieben Collegen, den Unsrigen im Hause und in der Gemeine auf das herzlichste gegrüsset. Unseren theuresten Herrn S. wolle der barmherzige GOtt mit vielen Geistes- und Leibes-Kräften ausrüsten, daß wir Dero Fürbitte, Vorsprache, Vorsorge, Zuschriften, guten Rath und Ermahnungen geniessen können.

XXIII.

Hier folgen nun zwey Briefe vom Herrn Prediger Lemcke.

Gosport, an dem Editorem, den 26. Oct. A. C. oder den 5. Nov. N. C. 1745.

Ewer = = hochgeehrtestes Schreiben vom 14. Oct. hat mich sehr erquicket und erfreuet, und dieses um so viel mehr, je sehnlicher darnach täglich ein Verlangen getragen habe: Daher auch nicht anders gekonnt, als daß ich göttliche Güte darüber von Herzen gepriesen habe, zumalen da selbiges mir noch vor meiner See-Reise zu Händen gekommen ist. Jezo befinde mich über 8. Tage in Gosport, und da sich ein guter Wind eingestellet hat, kan es wohl seyn, daß ich nicht viel über 2. bis 3. Tage noch hier bin, welches aber also noch ungewiß ist. Es mag nun meine Abreise geschehen, wenn sie will: so erkenne doch daraus göttliche Providenz, daß dero Zuschrift noch zu recht bequemer Zeit angekommen ist. Die väterliche und herzliche Wünsche, so mir zugeschrieben worden, haben mich in kindli[illegible]n Vertrauen zu GOtt kräftiglich gestärcket. Den Tag vorher, ehe solche empfieng, folgete in meiner täglichen Lection das 28. Cap. Matth. Aus demselben schenckte mir GOtt vielen Seegen: daher nahm es des folgenden Tages mit dem 1. Cap. Marc. zusammen, ehe mir Dero Schreiben überreichet wurde. Und als selbiges las, kamen mir die lezten Worte des 20. Verses auf das neue in mein Gemüth, und glaubte: Sie kämen sehr wohl mit Dero väterlichen Wunsch überein; wodurch denn auf das neue eine göttliche Speise aus diesen Worten empfieng. Der Name des HErrn sey dafür gelobet. Dero herzlichen Fürbitte, und aller Versicherung der Liebe halte mich zwar ganz unwürdig: es ist mir aber dieses alles sehr kostbar, und nehme es mit danckbarem und begierigem Herzen an. Da sich meine Abreise so verzogen: so stimme mit Ewer = = Verlangen völlig überein, und ist mein ernstlicher Wunsch, es hätte Göttlicher Regierung mögen gemäß seyn, daß ich meine Rei-

se über Augspurg hätte nehmen können. Nun es aber nicht geschehen, muß mich in den Willen GOttes ergeben, und glauben, daß er es so am besten gemacht, indem ich das nicht weis und sehe, was er weißt und siehet. Und wer hat das gewußt, was hier in Engeland und Schottland unterdessen geschehen würde. In so fern bin denn auch von Herzen gern mit dem Willen GOttes zufrieden. Ja der gütige GOtt hat mir auf der nun geschehenen Reise doch noch so viel gutes erzeiget, daß ich hohe Ursach habe, stille zu seyn und von Herzen danckbar zu bleiben. Halte mich daneben an die Versicherung, daß Dero väterliche Liebe dem ohnerachtet nicht minder mit mir seyn werde. Wegen Ewer = = Vocation habe in dem lezten Brief Meldung gethan, daß solche richtig erhalten. Der mir gegebenen Instruction sowol in der Vocation als in dem Briefe werde willig und von Herzen nachzuleben suchen (dazu der HErr Gnade verleihen wolle), mithin mich in allem bereit finden lassen, wenn ich, des Amts und der Liebe wegen, nur zu dienen im Stande bin. Auch wo in das künftige Ewer = = mir solche oder auch andere Erinnerungen mittheilen wollen: will solche für eine väterliche Gewogenheit ansehen.

Die Ursach, warum nicht eher, als ich hieher gekommen, geschrieben, haben Ewer = = ganz richtig getroffen: rc. rc. Die Teutschen Leute hier in Gosport habe dem äussern nach in einem erträglichen Zustand angetroffen, so daß sie mit Recht über nichts klagen können. Sonsten aber fehlet es sehr an der buchstäblichen, noch viel mehr aber an der lebendigen Erkänntnis GOttes und JEsu Christi. Doch haben manche eine heimliche Uberzeugung, daß sie die Umstände, durch welche sie GOtt geführet hat, nicht recht angewendet haben, wußten aber bishero nicht, wie sie selbige sich zu Nuze machen möchten. Der HErr hat diese Leute wegen ihrer unlautern Absicht, warum sie aus Teutschland gegangen sind, gezüchtiget: aber er hat ihnen auch wieder viel Gutes erwiesen.

P. S.

Das Schiff, auf welches ich gehen werde, lieget jezo hier vor Ancker, und soll fortgehen, so bald nur alles fertig ist, und der Wind gut, wie man mich also versichert, zum wenigsten diese jezt folgende Woche. Welchen Tag aber? ist noch ungewiß. Die Convoy, so mitgehen soll, ist auch schon da.

Diese hat Ordre auf 7. Tage mit zu gehen.

XXIV.

Ebenezer den 20. Febr. 1746.

Ewer = = werden meine glückliche Ankunft in Ebenezer, so den 7. Febr. st. v. a. c. geschehen, aus meinem geringen Reise=Diario ersehen. Es ist meine ganze Reise so wohl abgeloffen, daß von Herzen wünsche, dem lieben GOtt für seine Hülfe und Beystand recht würdigst dancken zu können. Unterdessen werde doch auch des HErrn Güte und Treu bey keiner Gelegenheit verschweigen können. Von welchem Verlangen mein Herz ganz voll ist wegen der so vielen Proben der grossen Güte GOttes.

Dem Leibe nach bin die ganze Reise sehr gesund gewesen. Daß zu zweyenmalen einen kleinen Zufall bekam, kan ich nicht anders als ein Präservativ vor einer eigentlichen Kranckheit ansehen. So gar gut und weislich hat der himmlische Vater alles regieret. Er hat mich gestärcket, daß nach Christlicher Liebe andern Patienten konnte die Hand bieten, deren wir zu gewisser Zeit so viele hatten, daß die Gesunden, so noch da waren, nicht mehr hinreichen wollten zur gehörigen Wartung derselben. Es ist im Cabin keiner so vorüber gekommen, als es mir der liebe GOtt gelingen ließ, nur den Reformirten Teutschen Prediger Herrn Huberbühlern ausgenommen, den das Fieber nicht starck angrif, der aber vorher eine gute Zeit an einem starcken Fluß am Haupt kranck war. Derselbe ist nun in Savannah Englischer und Teutscher Prediger.

Der liebe Herr Pastor Bolzius, den als einen Vater liebe und ehre, ist über die grosse Güte GOttes, so derselbe zu dieser Zeit an Ebenezer und auch mir erzeigt, sehr hoch erfreuet, und weiß den lieben GOtt dafür nicht genug zu rühmen. Meines Theils schäze es für eine theure Wohlthat GOttes, an einem solchen Orte zu seyn, wovon man wol sagen mag, daß GOtt da wohne: denn davon hat man untrügliche Proben. Diesem gnädigen GOtt überlasse mich ganz mit diesem Seufzer: Thue, was du wilt mit mir, werd ich nur zugerichtet, zu deinem Preis und Zier, ein Faß der Herrlichkeit mit deinem Heil bekleidt, rc. Ewer = = wolle der liebe GOtt seine Güte an Leib und Seele immer reichlicher erweisen, warum denselben in kindlichem Gehorsam anflehe, der mit allem gebührenden Respect verharre rc.

I.

Thom. Brougthon Secretarius der Societät von Beförderung der Erkänntnis Christi an den Editorem.

Londen den 12. Jun. 1745.

Es ist mir leyd, daß ich das erstemal, da ich nämlich als neuberuffener Secretarius der Societät die Ehre habe Ihnen schrifftlich aufzuwarten, in einer so betrübten Sache an Sie schreiben solle. Ich folge aber darinnen dem Befehl der Gesellschaft zur Beförderung der Christlichen Erkänntnis. Dann nachdem dieselbe von dem Tod des Herrn Gronau, als einer sehr empfindlichen Verordnung der Göttlichen Vorsehung, Nachricht erhalten, und von dem Herrn Bolzius auf das nachdrücklichste ersuchet worden, an des verstorbenen Stelle einen Nachfolger zu sezen: so hat Sie mir aufgetragen, diese Sache ihrer Sorgfalt zu recommendiren, und zugleich Sie ergebenst zu ersuchen, sich nach einer tauglichen Person umzusehen, welche man zu diesem grossen und guten Werck gebrauchen könte.

Zur Aufmunterung und Belohnung eines solchen, will die Societät eben das Salarium geben, wie es Herr Gronau empfangen, und obwolen sie wünschet, mehr freygebig seyn zu können, so kan sie doch nicht über ihr Vermögen. Unterdessen freuet Sie sich, Ihnen durch mich berichten zu lassen, daß, wenn Sie eine taugliche Person ausfinden und hieher senden werden, Sie glaubte, es werden die Hoch- und Wohl-Löbliche Herren Trustees von Georgia, für ihre Reise nach Ebenezer Sorge tragen: Uber das hat auch die Societät, aus innigem Mitleiden gegen den betrübten Zustand der Frau Gronauin, und ihrer Kinder gütigst anbefohlen, daß ihr das Salarium von ihres seeligen Mannes Tod an bis zur Ankunft eines Nachfolgers in Georgia gereichet werden solle. Weiter habe ich nichts hinzuzufügen, als Ew. = = zu versichern, daß die Societät Dero liebreiche und in der That Christliche Bemühungen, welche Sie zum Nuzen unserer Brüder, der Salzburger, in ihren trübseligen Zeiten angewendet, mit sonderbarer Hochachtung erkenne, und daß ich mit grosser Werthschäzung seye 2c.

II.

Extract-Schreiben von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen.

Kensington den 5. Juli. 1745.

Vor vierzehen Tagen habe Ew. = = ein Schreiben von der Societät, nebst einigen Erläuterungen wegen gewisser Puncte in demselben, zugesandt. Zweifle nicht, daß dasselbe richtig zu Händen gekommen sey. Der Inhalt desselben betrift die Besezung der durch den Tod des seeligen Herrn Gronau erledigten Stelle zu Ebenezer. Weil nun Herr Verelst mir angezeiget, daß innerhalb vier oder sechs Wochen ein Schiff nach Georgien abgehen werde: So habe nöthig erachtet, Ew. = = davon Nachricht zu geben. Denn ob ich zwar von selbst wohl erkenne, daß es keine so leichte Sache sey, einen rechtschaffenen Successorem des seligen Herrn Gronau zu finden, und zwar in so kurzer Zeit: So glaube doch, daß es nicht unnüzlich seyn werde, daß Ew. = = zum voraus wissen, in welcher Zeit ein Schiff von hier nach Georgien abgehen werde. Die Herren Trustees werden mit gedachtem Schiffe eine Anzahl von teutschen Leuten, grossen Theils aus dem Würtembergischen, etwa bey achtzig Personen nach Georgien senden. Diese Leute haben vor zwey Jahren nach Pensylvanien gehen wollen: sind aber von den Spaniern gefangen genommen worden, und etwan vor sechs Monaten wieder losgelassen, und mit einem Englischen Schiffe anhero gesandt. Sie haben sich bey den Herren Trustees verbindlich gemacht, vier Jahre als Knechte und Mägde in Georgien zu dienen: und dafür werden sie frey übergesandt, und nach vier Jahren sollen sie ihr eigenes Land haben. So nun der gnädige GOtt das Bemühen Ew. = = frühe segnete, und bald ein tüchtiges Subjectum bescherete: so wäre es für die gedachten Leute auf ihrer Reise nach Georgien eine grosse Wohlthat.

III.

Von eben demselben.

Kensington den 24. Mertz 1747.

Für jetzo habe denn sonderlich unvermutheten frühen Todesfall des seligen Herrn Pfarrer Driesslers zu Friderica in Georgien zu berichten,

ten, der freylich sehr zu bedauren, nicht blos um der hinterlassenen krancken und armen Wittwe willen, sondern auch absönderlich der kleinen Heerde halber, als die nicht blos ihren lieben Hirten verlohren, sondern auch menschlichem Ansehen nach keine Hofnung haben, einen andern an seine Stelle wiederum zu bekommen. Den 19. hujus haben die Herren Trustees eine General-Versammlung, und zugleich eine Predigt in Westminster-Kirche gehabt, und, so viel ich weiß, sind an eben dem Tage der Herr von N. und eine andere Ihnen eben so wohl bekannte Person zu correspondirenden Membris von Ihnen erwählet worden, welche Ehre noch keinem fremden wiederfahren.

IV.

Von eben demselben.

Kensington den 14. August 1746.

Ihre Briefe habe ich dem Herrn Vernon zugestellet. Er versichert mich, daß die Vorstellung des Herrn Bolzii wegen der Negers-Sache, und wie nachtheilig die Einführung derselben für die ganze Colonie seyn würde, von den Herren Trustees für sehr bündig und gründlich erkannt, folglich gänzlich approbirt werde: dergestalt, daß auch die jenige Membra, die bis dahin in ihrem Urtheile gewancket, nun überzeugt wären von dem grossen Schaden, den die Colonie in solchem Falle leiden würde. Er sezte hinzu, daß Herr Bolzius durch seine gründliche Vorstellung eine sonderbare Probe von seiner Capacität und solidem Judicio gegeben. GOtt seye herzlich gelobet auch für diesen Sieg, den Er seinem Knecht, und damit vielen andern redlich gesinnten gegeben.

V.

Extract-Schreibens von Herrn Benjamin Martyn/ Secretario der Herren Trustees. Georgia-Office-Westminster den 13. April 1747.

Ich hoffe, Sie werden meinen Brief vom 1. October 1746. empfangen haben, und dadurch von allen Sorgen befreyet worden seyn, als ob jemalen die Herren Trustees in die Einführung der Negres

gres in die Colonie Georgien consentiren würden. Ich glaube, daß Herr Bolzius hierüber sehr wohl vergnüget seye. Letzthin haben die Herren Trustees wieder etwas von ihm gehöret, und seine Briefe gaben ihnen alle Satisfaction. Er hat ein kleines Stück Seiden, so von den Salzburgern zu Ebenezer gemacht ist, als eine Probe ihres Fleisses hieher gesandt, und in Betrachtung, daß sie gar keine Unterweisung, wie sie solche wenden sollen, gehabt, ausser was sie hievon in den ihnen zugesandten Büchern gefunden, so war alles so wohl verfertiget, wie es nur immer erwartet werden konnte. Um aber sie doch darinnen vollkommen zu machen, so habe dem Herren Bolzius die von einem hiesigen sehr grossen und in dieser Sache vortreflich guten Italiänischen Kaufmann aufgesezte Instruction zugefertiget, der die zu Ebenezer verfertigte Seide probiret, um zu wissen, worinnen es dabey noch fehlet.

Ich hoffe, daß die Salzburger die gute Würckungen ihrer Arbeit, die sie an den Bau ihrer Säg-Mühle gewandt bald finden werden, massen die Herren Trustees vorhaben ein Gesez zu machen, kraft dessen die Einführung des sogenannten Rums von denen Großbritannisch Americanischen Eilanden in die Colonie Georgia, um solche mit ihren geschnittenen Holzwaaren zu vertauschen, erlaubet werden solle: welcher gestalten hernach solches Holzwerck daselbst immer verkauffet werden kan rc.

In solchem Schreiben hat der Herr Secretarius zugleich in forma notificiret, daß der Herr von N. und der Herr N. in A. in der lezten General Versammlung der Herren Trustees von ihnen zu ihren correspondirenden Gliedern einmüthiglich erwählet worden.



PART OF CAROLINA
Ein Theil von Carolina

GEORGIA
YAMACRAW
INDIANS.
ATLANTIC OCEAN

Fort Augusta
Pallachocolas
Saltcatchers
Dorchester
Ashley Ferry eine Fehre
Ashley R.
Charles T.
Wiltown
Ponpon R.
St. Helena I.
Otter I.
St. Michael's I.
Ebenezer
Purisburg
Abercorn
Joseph's T.
Savannah
Mathews
First Fort die Erste Vestung
F. Argyle
Ogechee R.
Savannah R.
Altamaha R.
Hilton head
Trenches I.
Dawfoskee I.
SAVANNAH SOUND 2½ Wasser Tieffe
Tybee I.
Wassa Sound
Wassa I.
Ossabaw I.
St. Katherines I.
F. K. George die Vest. des Kön. Georg
Darien
Sapella I.
Lit. St. Simon's I.
Gr. St. Simon's I.
St. Simon's F.
Jekyl I.
Cumberland I.
Amelia I.
Talbot I.
St. Augustine

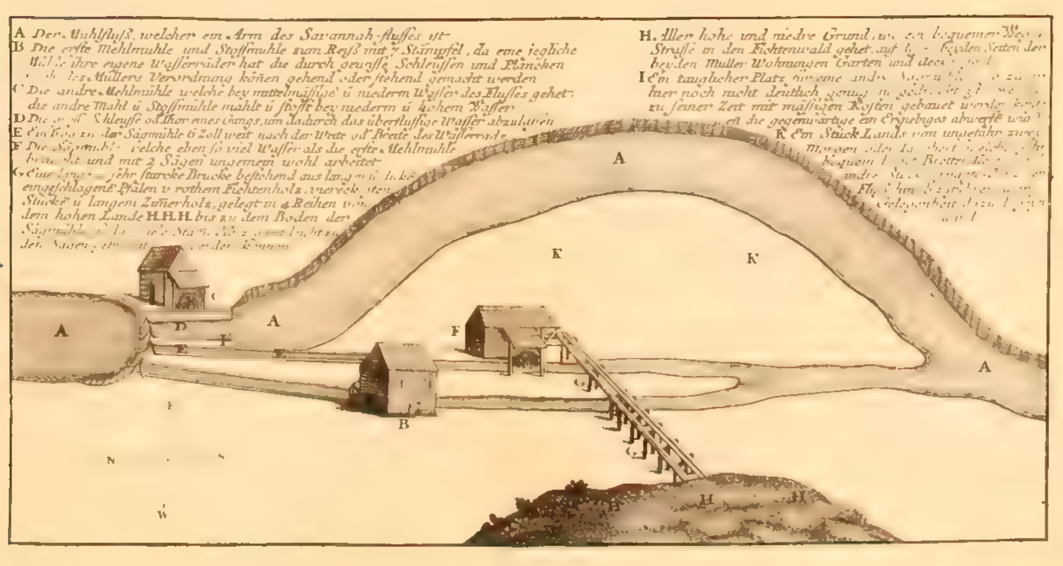
ST. SIMONS ISLE Insul
JEKYL ISLE
A Scale of Miles Ein Meilen Maaß

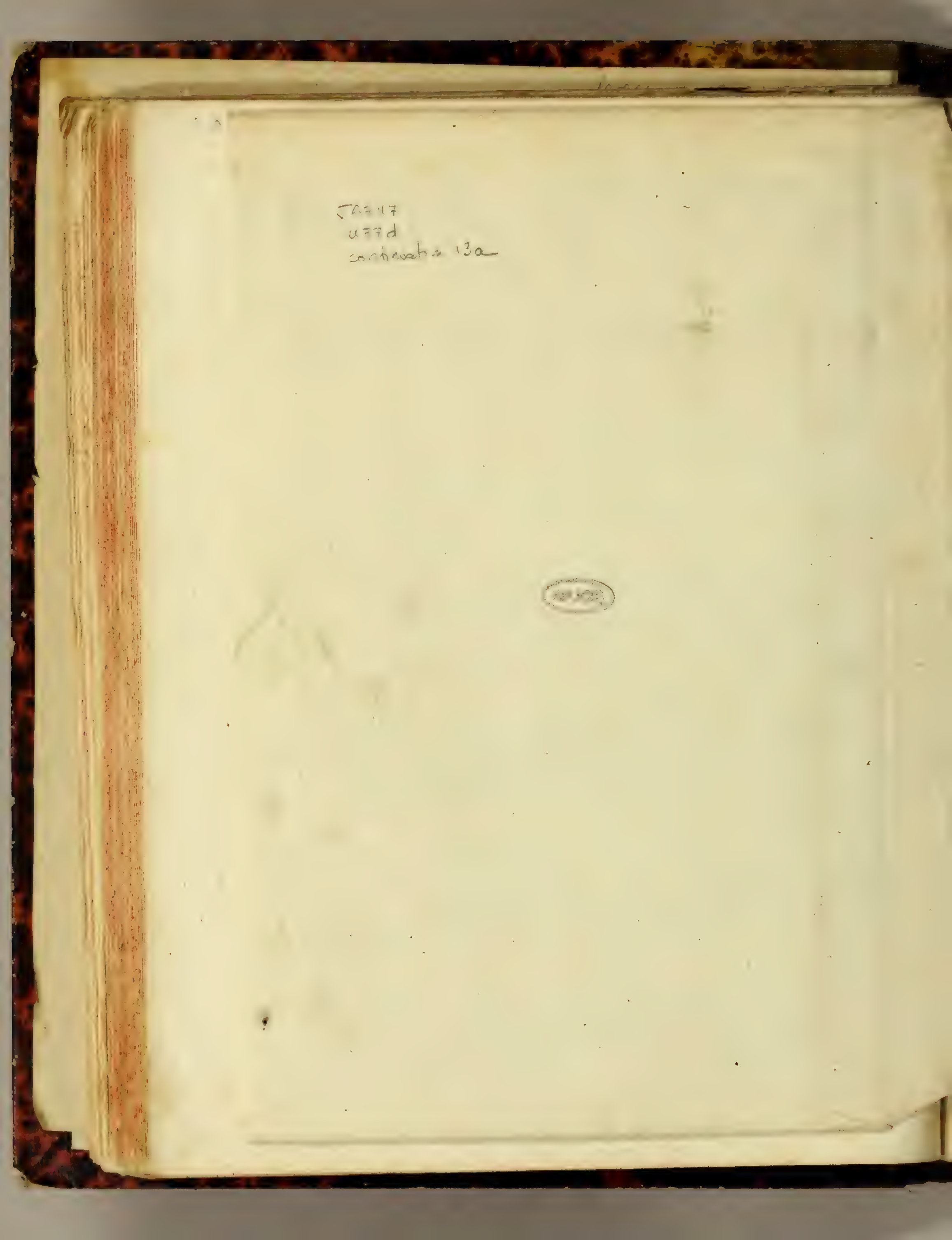
Nota

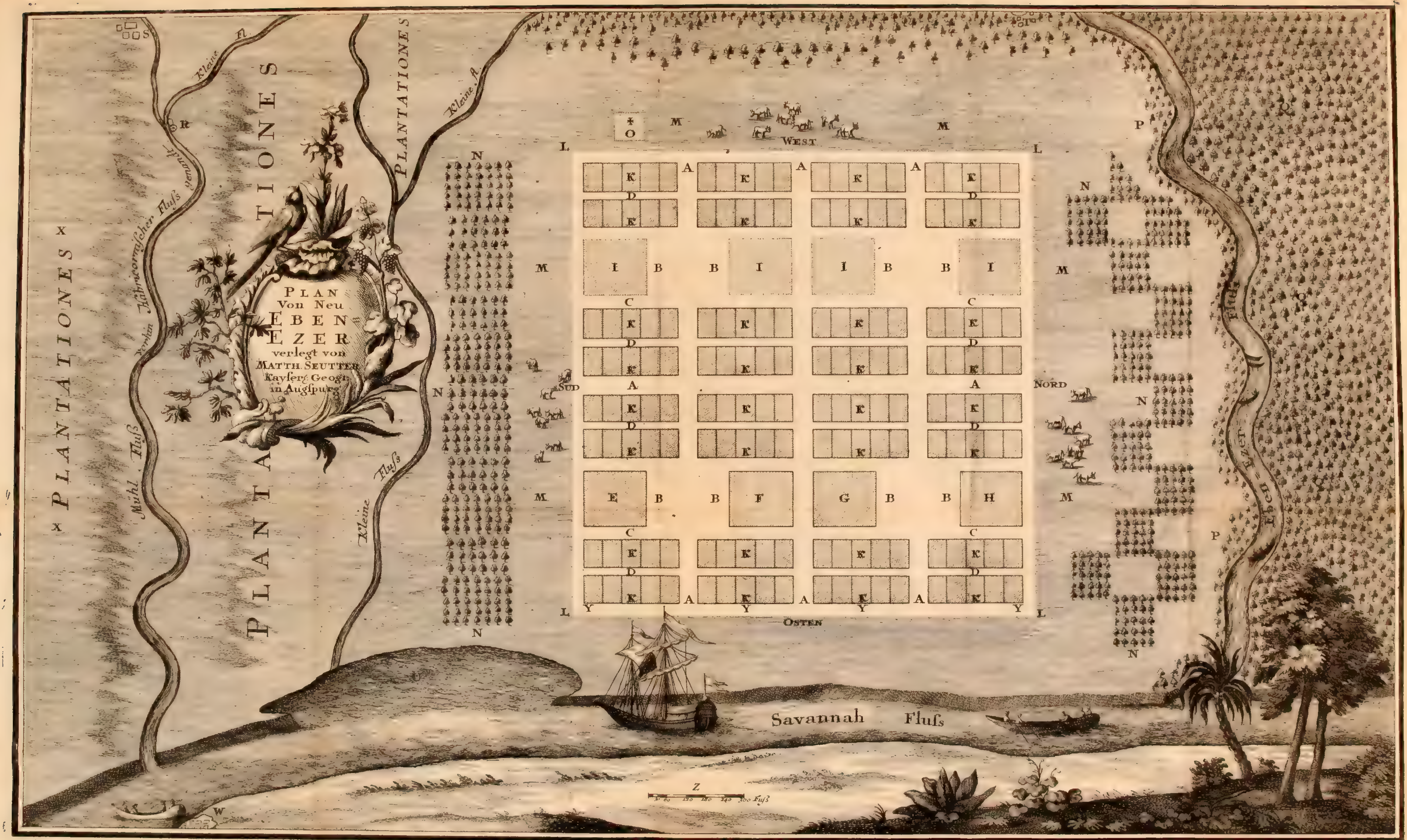
Die auf beyden Abrissen bezeichnete Figuren bedeuten die Klafteren bey der Ebbe auf den Sandbäncken Und bey der Fluth ist das Wasser vier Klafteren tieff auf dem Jekyl-Sand, und auf dem Tybee-Sand, ist das Wasser 4½ Klafteren tieff. Über beyde Sandbäncke aber und bey beyden Wasser tieffen können Schiffe von 40 Canonen gantz sicher gehen und vor Ancker liegen

NB Eine Klaffter ist Sechs Fuß.

T. C. Lotter sculps. Aug. Vind.







A Haupt Straßen. B Marckt Plätz. C Mittle Gassen. D kleine Gäßlin. E Store-Hauß. F Pfarr-Wohnungen. G die Kirchen u. Schulen. H daß Waysen auch Witwen Hauß. I auch Publique Platz aber dato noch nicht eingezaümet. K Sechs Zehen Hauß Plätze, derer ein jeglicher Zehen Wohnungen faßt, So in einem Hauß Hof u. Garten bestehet. L ein Schindel zaun Sechs Fuß hoch welcher sehr gut steht, u. von ferne der Statt ein ansehen macht als wäre sie verpalisadiert. M Viech Weyde. N Gärten. O der Kirch Hoff welcher ebenfals eingezaünt. P Höltz. Q Eigenthumlichs Land einer kleinen Nation Induaner. R die Mühl. S Kühbrcorn ein Dorff. T Alt Eben-Ezer zwey Stund von dem Neuen Eben-Ezer. U eine See. W Purybury zwey Stunden von Eben-Ezer. X hohes Land wo die Saltzburger ihre Vieh Ställe haben. Y Sind 20 Hauß Plätze zwischen drey Straßen, so Hr: General Oglethe: für nach komende Vornehme u. Reiche Leuthe aufbehalten. Z Maaß Stab von 300 Fuß wornach der Plan der Statt ausgemessen.



